Ueber

das Sendschreiben

einiger Hausväter jüdischer Religion

an den

Herrn Oberconsistorialrath Teller

und die

von demselben darauf ertheilte Antwort.

---

5. B. Mos. 33, 29.

אַשְׁרֶיךָ יִשְׂרָאֵל מִי כָמוֹךָ עַם נוֹשַׁע בַּיהוָה
מָגֵן עֶזְרֶךָ וַאֲשֶׁר — חֶרֶב גַּאֲוָתֶךָ
וְיִכָּחֲשׁוּ אֹיְבֶיךָ לָךְ וְאַתָּה עַל־בָּמוֹתֵימוֹ תִדְרֹךְ׃

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer,
1799.

Ueber

das Sendschreiben

einiger Hausväter jüdischer Religion

an den

Herrn Oberconsistorialrath Teller

und die

von demselben darauf ertheilte Antwort.

---

5. B. Mos. 33, 29.

אַשְׁרֶיךָ יִשְׂרָאֵל מִי כָמוֹךָ עַם נוֹשַׁע בַּיהוָה
מָגֵן עֶזְרֶךָ וַאֲשֶׁר — חֶרֶב גַּאֲוָתֶךָ
וְיִכָּחֲשׁוּ אֹיְבֶיךָ לָךְ וְאַתָּה עַל־בָּמוֹתֵימוֹ תִּדְרֹךְ׃

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer,
1799.

Der Verfasser wünscht dieser Schrift vorzüglich Leser aus der von ihm sehr hochgeschätzten jüdischen Nation. Er ersucht deswegen jeden christlichen Leser dem die Wahrheit lieb ist, diese Blätter möglichst unter rechtschaffenen Juden bekannt zu machen.

Die Zuschrift einiger Hausväter jüdischer Religion an den Herrn Oberconsistorialrath Teller gehört ohne Zweiffel zu den außerordentlichsten Erscheinungen. Sie würde mehr Aufsehen machen; sie würde auch von den Fürsten der Völker einer nähern Bemerkung gewürdigt werden: aber! das Ungewöhnliche und Außerordentliche ist in unsrer Zeitperiode zu mannigfaltig und zu gehäuft. Beynahe ermüden die Beobachter. Wenigstens wird es schwer, einzelne Phänomene genau zu betrachten, wenn sie von andern schnell verdrängt werden. Der sinnliche Mensch schläft eben so bald bey der, für seine schwache Spannung zu sehr vervielfältigten Abwechslung der Dinge, als er bey der lästigen Einförmigkeit derselben einschlief. Dazu komt noch besonders ein gewisser Geist der Zeit. Dieser hat nach und nach alles verändert: Erziehung, häusliches Leben, Vergnügungen, Religion, Patriotismus, Verhältnis gegen die Landesregierung; ja selbst den Zustand der Gelehrsamkeit. Jede Menschenclasse hat

sich durch diesen Geist der Zeit in ihren Meinungen, Neigungen und ganzem Betragen so allgemein modifizirt, wie ehemals in Griechenland und in Rom die Stimmung der Nation allgemein war, als beyde Völcker ihre fatale Periode erreicht hatten *). Nur auf diese Art begreift man die Möglichkeit der ungewöhnlichen, und in der That ganz auffallenden Gleichgültigkeit, mit welcher man den Strom überall durchbrechen sieht, und die unausbleiblichen Verwüstungen ruhig erwartet.

Der Menschenfreund aber muß reden. Wird er nicht gehört: so hat er sich doch nicht durch Schweigen zur Unzeit, Vorwürfe zugezogen. Aber; was denn nun? Sollen etwa diese Blätter bittern Tadel jener jüdischen Hausväter enthalten? Oder werden in denselben Verunglimpfungen derjenigen Männer vorkommen, die vielleicht jede Art der Annäherung des bisher isolirten Volcks an andre polizirte, und zur Selbständigkeit gekommene Nationen, genehmigen? Ich kann mich zwar auf die Billigkeit des Lesers verlassen. Er wird von der Art nichts finden; also

---

*) Luc. 17, 26—30. „Wie es gieng zu den Zeiten Noa, u. s. w. Wie es gieng zu den Zeiten Lot, u. s. w. Sie nahmens nicht zu Herzen! u. s. w.“

also auch, hoffentlich, nichts gefunden haben wollen: aber, um jeden Verdacht zu entfernen, will ich mich jetzt gleich über den Inhalt meiner Schrift aufrichtig erklären. Die Zuschrift einiger Hausväter jüdischer Familien an den Herrn Oberconsistorialrath Teller, kann und muß, eben, wie die Beantwortung derselben, aus dem Gesichtspunkt der Religion, und aus dem Gesichtspunkt der politischen Verfassung, sonderlich der teutschen Staaten, angesehen werden. In diesen letztern Gesichtspunkt müßten sich eigentlich diejenigen Männer stellen, die über die Landesverfassung, und deren Aufrechthaltung gesetzt sind. Aber, diese müssen ihre Aufmerksamkeit seit einigen Jahren so vielfältig auf immer neue, und immer unerwartete Gegenstände vertheilen, daß ihnen alles übrige aus dem Auge gerückt wird, was nicht unmittelbar und eben jetzt, auf die Verhältnisse der Staaten gegen einander einfließt. Die Betrachtungen dieser Art gehören also nicht in meine Schrift, es sey denn, in so weit die Religion eines Volcks, oder eines Theils desselben, der Landesregierung nicht gleichgültig seyn kann. Dagegen werde ich die ganze Sache von Seiten der Religion in genaue Betrachtung ziehen. Das Wahre, das Nutzbare, das für unsre Zeiten vorzüglich nöthige, wünschte ich ganz ins Licht setzen zu können: und ich werde alle Sorgfalt anwenden darauf zu sehen, daß

meiner Bemerkung kein Umstand entgehen mög', der wesentlich hieher gehört. Glückt diese Bemühung, so bin ich des Beyfalls aller Rechtschaffenen gewiß.

Nichts war wol natürlicher, als das Streben der jüdischen Nation nach einer Verbeßerung ihres Zustandes. Bey keinem Volck in der Welt lag diese Tendenz so tief im Innern seiner Natur, und im Wesentlichen seines Unterschieds von jeder andern Völkerschaft. Ich weiß nicht ob man diese Bemerkung allgemein genug gemacht hat. Und beynahe scheint es, als ob man sie nicht gegründet, oder nicht wichtig genug findet. Ich muß mich also näher erklären. Diese Nation ist die einzige von allen, die ihre Existenz seit dem Anfang der Dinge documentiren kann. Will irgend eine andere sich gleichfalls ein hohes, oder vielleicht noch höheres Alterthum anmaßen, so muß sie sich auf fabelhafte Volckssagen berufen. *) Die Geschichte der Zeiten verläßt sie, oder widerspricht ihnen. Sogar dürfen sie es in unserm Jahrhundert nicht mehr wagen, als ungewöhnlich alte Völker aufzutreten.

Man

---

*) Der römische Geschichtschreiber, Livius, machte schon diese Bemerkung. „Es ist, bey angesehenen Völkerschaften Gewohnheit, sagt er, ihren Ursprung als etwas Heiliges vorzustellen; und ihre Stiffter in die Zahl der Götter zu setzen.“

Man weiß überall „daß nur die Mohren in Africa „und auch diese nicht ganz unvermischt, ein uhraltes „Volck sind. Aber, was haben sie, wodurch sie ihr „Alterthum documentiren könnten?“ Nur die heiligen Bücher des jüdischen Volks bezeugen den Nachkommen des Stammvaters Cham (oder Canaan) ihr hohes Alter, aber auch zugleich ihre, durch alle Zeiten unverändert bleibende traurige Lage. Die Juden aber stehen da als ein einziges, unvermischtes, großes Volck. Ihre Geschichte läuft deutlich und genau von Anfang durch alle Jahrhunderte fort. Sie konnten überwunden, aus ihrem Lande weggeführt, als Gefangene und Sclaven behandelt, sogar unter alle Völker unter dem Himmel zerstreut, und von denselben verfolgt und hart gedrückt werden: aber vertilgt konnten sie nicht werden. Sie blieben eine eigene Nation. In jeder Epoche, in jedem Welttheil, und unter jedem fremden Volck, dieselbe. Sie behielten ihre Sprache, ihre heiligen Bücher, ihre national und gottesdienstlichen Gesetze. Selbst die Völker welche ihre Ueberwinder und Unterdrücker gewesen waren, traten, eins nach dem andern, vom Schauplatz der Erde ab, und wurden unter neu entstehende Nationen gemischt, und vergeßen. Auch das Land, welches das jüdische Volk als sein geheiligtes Eigenthum betrachtete, konnte

die-

diesem Volck zwar genommen werden. Aber (in der That ein merkwürdiger Umstand, der in der Weltgeschichte gewiß der einzige seiner Art ist!) das Land Canaan konnte, seit dem Josua die alten Bewohner aus demselben vertilgt und vertrieben hat, von keinem Eroberer, von keinem fremden Volck benutzt werden. Auch selbst die Römer, diese weisen und glücklichen Staatsmänner, die, ganz wilde Nationen umbildeten, und ihre Wüsteneyen in blühende römische Colonien verwandelten; das Land Canaan konnten sie nicht wie andre Länder behandeln! Julian konnte Jerusalem nicht bauen!*) Saracenen und Türken ließen das Land in der Verwüstung! So blieb es bey den vergeblichen Creutzzügen christlicher Völcker. So liegt es noch jetzt da! Es gehört den Juden. Einem andern Volk sollte es nicht, als ein cultivirtes, gesegnetes Land, gehören. „Es ist beschlossen sagt Daniel **) daß es bis an das Ende

---

*) Man weiß wie dieser Monarch alles angewandt hat, um, durch Wiederherstellung der jüdischen Nation die Wahrscheinlichkeit der christlichen Religion verdächtig zu machen. Aber, selbst ein Heyde, Ammian Marcellin bezeugt das auffallende Fehlschlagen seiner Unternehmung.

**) Cap. 9, 27.

„Ende über die Verwüstung triefen soll!“
Bis an das Ende — — das Unbestimmte in diesen Worten erklärt sich selbst, in jedem Jahrhundert der wirklich fortdauernden Verwüstung Canaans. Es erklärt sich durch jeden bisher vergeblichen Versuch der Juden, dieses ihr Eigenthum zu revindiciren, und in demselben, als eine nun wieder in ihr Erbland gesammlete Nation, sich vestzusetzen. Aber ganz deutlich erklärt es Christus Luc. 21, 24. „Die Ju„den werden fallen durch die Schärfe des Schwerdts, „und werden gefangen geführt werden unter „alle Völcker: und Jerusalem wird betreten wer„den von fremden Nationen, bis die Zeit „solcher fremden Nationen abgelauffen seyn wird!“
Noch eins. Die Geschichte; diese majestetische entscheidende Richterin zwischen Wahrheit und Fabel, bewahrt in ihrem allgemeinen Weltarchiv die unwiderleglichsten Beweise des Alterthums der jüdischen Nation; und „nur allein, dieser! Mußte nicht jeder Geschichtschreiber andrer Nationen, wenn er Wahrheit liefern wollte, aus den Quellen der jüdischen Geschichte (entweder wie sie schriftlich abgefaßt, oder wie sie durch allgemein bekannte Ueberlieferungen aufbehalten war) schöpfen? Und ist die Geschichte welche die Bibel enthält, nicht bis diesen Tag der Anfang und die Grundlage aller historischen

Wahr=

Wahrheit, man mag die Begebenheiten des Menschengeschlechts stellen in welchen Gesichtspunkt man will? So stoßt jedes Geschlecht der Erdbewohner in der aufsteigenden Linie seiner Stamväter, und der Veränderungen durch welche es ging, endlich auf einen Punkt, wo es entweder stehen bleiben, oder sich an die Geschichte der Juden anreihen muß. So setzen die Jahrbücher aller Monarchien, die Wahrheit dessen was die Bibel von dem Judenvolck erzehlt, voraus. Und nie wird eine andre Nation als die jüdische, sagen können „daß die Weltbegebenheiten „überall mit den seinigen ganz enge und unzertrenn„lich verpflochten sind“! Was folgt aus diesem unbezweifelt veststehenden Alterthum der Juden? Müssen sie sich nicht, schon in diesen ihrem Vorzug, als das erste Volck auf Erden betrachten? Muß es ihnen nicht ein bleibender Schmerz seyn, andre, überall jüngere Nationen, auf dem Erdboden possessionirt zu sehen, auf welchem sie, nur Fremdlinge sind; und unter ihnen zerstreut zu leben, und, von ihnen Druck und Verachtung zu leiden, da doch ihr Land (vielleicht immer noch ihnen aufgehoben) gleich einem verschloßenen Hause abwesender Erben, unbewohnt da liegt, und die Rückkehr seiner eigentlichen Bewohner zu erwarten scheint! Und ist ihnen diese Rückkehr nicht offenbar in ihren hei-

ligen Büchern eben so gewiß versprochen, als es in denselben bestimmt vorhergesagt war „daß sie zwar „ein eigenes Volck bleiben, aber, aller Vorrechte ei„nes eigenen Volcks unter fremden Nationen entbeh„ren würden? *) Oder ist es möglich, zu sagen „daß „irgend

*) In der Zuschrift einiger Hausväter der Berlinischen Judenschaft kommt die Aeußerung vor „daß die vorhergeschehene „Anzeigen in den mosaischen und prophetischen Schriften nichts „mehr und nichts weniger sind, als, ganz natürliche „Blicke scharfsichtiger Beobachter auf die uns„ausbleiblichen Folgen dessen was zu ihren „Zeiten geschah".

Man möchte die Männer, welche diese Behauptung wagten, selbst im Namen ihrer eigenen Nation, ersuchen „Beweise dieser Meinung beyzubringen"!

In der That aber wäre das zu viel gefodert. Oder soll ich sagen „es wäre, ihnen zu viel eingerdumt"? Denn welcher Mensch wird sagen „Jesaias hat, aus dem, „was zu seiner Zeit geschah, sehr leicht vorhersehen kön„nen, daß Cores (Cyrus) zum Wiederaufbau des Tem„pels Befehl geben würde?

Stellen dieser Art müsten erst aus der Bibel weggeschafft werden, ehe man jenen Beweis fodern könnte. Bis heute aber hat man noch von keiner Bibelstelle zeigen können „daß „sie untergeschoben sey". Und das wird auch nie erwiesen werden!

Ich muß den Leser bitten, die aus dem Propheten angeführte Stelle näher zu betrachten. Jesaias schließt das 44te

Capi-

„irgend ein Wahn, eine alte hergebrachte Sage,
„Volcksglaube, falsche Auslegung, oder, wie man

„es

Capitel seiner Weissagung mit folgenden Worten. „Ich „rede zu Chores (Cyrus) der mein Hirte (derjenige den ich „zum Hirten meines Volcks erwehlt habe) ist; und alles was „mir (zu beschließen) gefällt, wird er ins Werk richten, „auch, indem ich zu Jerusalem spreche: sey gebaut, und „zum Tempel: sey gegründet, (oder, du wirst gebaut, „du wirst gegründet werden).“ In dem folgenden 45sten Capitel heißt es V. 1—6. „So spricht der Herr zu seinem „Gesalbten, dem Chores (du bist der) den ich bey seiner „rechten Hand ergriffen habe, um vor ihm die Völcker nie„derzuwerfen. Und, der Könige Lenden, will ich entgürten „(ihnen das Schwerdt abnehmen) damit ich vor dir die Thü„ren öffne; und die Thore werden nicht verschloßen seyn. „Ich will vor deinem Angesicht hergehen; das in einander „Geschlungene will ich auflösen, die ehernen Thüren will ich „zerreiben, und die eisernen Riegel zerbrechen; und dir will „ich die im Finstern liegenden Schätze geben, und, was in „den geheimsten Orten versteckt war; damit du erkennest, daß „ich der Herr, der dich bey deinem Namen ruft, „der Gott Israels bin. Um Jacob, meines Knechts willen, „und, um Israel, meines Auserwehlten willen, habe ich „dich namentlich gerufen, und deinen eigenen Na„men genannt da du mich noch nicht kanntest. „Ich bin der Herr, und kein andrer ist es. Außer mir ist kein „Gott. Ich habe dich gegürtet da du mich noch nicht „kanntest.“ u. s. w. Hernach wird V. 19 gesagt. „Ich „habe nicht im Verborgenen geredet, nicht an ei„nem finstern Ort der Erde“. Darauf wird das jüdische

Volck

„es nennen will, die jüdische Nation, von undenkli-
„chen Zeiten her, in einer Art einer allgemeinen
„Träumerey (oder Schwärmerey) erhalten hat, von
„welcher nun endlich einige glücklichere Genies so
„ganz zurückgekommen sind, daß sie aus ihren sonst
„hei-

Volck an die Macht und Thaten Gottes erinnert, über seine Abweichung von dem einzigen wahren Gott bestraft, und im 46ten Capitel nochmals V. 9 — 11. auf die den Cyrus betreffende Weissagung aufmerksam gemacht. Darauf folgt im 47ten Capitel die prophetische Vorstellung der Eroberung der Stadt Babel (durch den Cyrus). Und nun folgen im 48ten Capitel V. 5. die merkwürdigen Worte. „Und ich habe es „dir vorausgesagt, und dich es hören lassen ehe es kam, „damit du nicht sagen möchtest: mein Schmerz (derjenige, „an den ich in meinem Schmerz mich wandte) hats gethan, „und mein gehauenes und gegoßenes Götzen-Bild hat es „mir so vorgestellt.“ Und weiter V. 7. „Du hattest davon „keine Nachricht, damit Du nicht sagen möchtest: „Siehe, das habe ich wohl voraus gesehen! —

So hat denn Jesaias, die Gefangenführung Israels nach Babel, und die Zerstörung Babels durch den Cyrus vorhergesagt, zu einer Zeit, da das Jüdische Volck, nach der mislungenen Expedition der Assyrer, an keine Gefahr denken konte! Er hat den Cyrus, als den Wiederherstellen Jerusalems und des Tempels wenigstens hundert und siebenzig Jahre vorher, mit Namen genannt! Konnte das Muthmaßung seyn? Oder, zeigte es der Allwissende nicht an, damit niemand sagen könnte: Das habe ich wol voraus gesehen?

„heilig gehaltnen Büchern, durchaus nichts „mehr für wahr halten können, als diejenigen Sätze, in welche sie in der Zuschrift „an Herrn Teller ihr ganzes Glaubensbekenntnis zusammenfassen?“ Zwar erklärt der Verfasser dieser Zuschrift die biblischen Bücher für eine Sammlung solcher Schriften, in welchen, nach alter, morgenländischer Art, alles unmittelbar göttlich genannt, und also das blos Natürliche, mystisch, widersprechend und unzusammenhangend vorgestellt wird: aber, die Geschichte seines Volcks läugnet er doch nicht! Und diese Geschichte ist in jenen Büchern vorhergesagt. Nicht mystisch, nicht schwankend und zweydeutig. Und kein Volk in der ganzen Welt hat Nationaldokumente, in welchen ihm seine Geschichte, auf eine nur einiger maßen ähnliche Art, vorhergesagt wäre! Und, was vorhergesagt war, das hat sich genau so zugetragen! die Schicksale der Juden lauffen als Hauptbegebenheiten des menschlichen Geschlechts durch alle Zeiten, so einzig in ihrer Art hin, daß man sie durchaus nicht bezweiffeln kann, ohne alle historische Wahrheit aufzugeben. Das haben auch von je her alle jüdische Schriftsteller eingesehen. Auch bey der größesten Entschlossenheit dem Christenthum zu widersprechen, oder ihre Glaubensgenossen nach und nach zu einer Art der

sogenannten Vernunftreligion vorzubereiten, haben sie es nie gewagt, die Weissagungen der mosaischen und prophetischen Schriften als blos menschliche Vermuthungen darzustellen, die Geschichte ihres Volckes von den angeblichen Erdichtungen und mystischen Vorstellungen zu reinigen, und die uralten Erwartungen desselben, als leere Träume zu verwerfen.

Mit dem unläugbaren Vorzug des jüdischen Volcks das älteste, ja, einzig alte und unvermischte auf Erden zu seyn, ist ein zweyter, noch größerer Vorzug desselben genau verbunden. Die Juden sind das Volck Gottes! Diese Behauptung mag man vielleicht jetzt mehr als jemals verspotten; aber in dem Sinn, in welchem sie in den biblischen Büchern genommen wird, kann kein Spott sie treffen. Der Verfasser des Sendschreibens an Herrn Teller macht den mosaischen Schriften den Vorwurf „daß Gott in „denselben, nicht als der Schöpfer und Erhalter des Weltalls erscheint; sondern, „als der Schutz- und Bundesgott der Juden, als ihr „Befreyer und Führer, und als der Stifter ihrer „ganzen Verfaßung, welche von ihrer Religion nicht „verschieden sey.“ So viel Wahres diese Aeußerung im Bezug auf die Theocratie hat, so unbegreiflich ist es, wie ein Mann der die Bibel kennet gerade das-

jenige

jenige läugnen kann, was dieses Buch ganz eigentlich, gleich im Anfang, überall, und, mehr, und deutlicher als irgend ein Buch in der Welt, lehrt, und so oft aufs nachdrücklichste wiederholt! Was wüsten die Menschen von dem Schöpfer des Himmels und der Erde? Was konte uns gesagt werden, um die Wirkung der Allmacht in Hervorbringung und Anordnung der Dinge, die offenbar da sind, uns nur auf einige Art faßlich zu machen? Mit einem Wort „was wüsten die Menschen ohne die mosaische Schöpfungsgeschichte?“ Man nenne irgend eine Kosmogonie der weisesten Männer, die, ohne aus der Bibel zu schöpfen, auch nur einige Wahrscheinlichkeit hätte, und nicht durch die allgemein bekannte Einrichtung des Weltalls, sogleich, und in jedem Augenblick, widerlegt würde. Selbst die scharfsinnigsten Hypothesen, welche man in den neuern Geogonien geltend zu machen gesucht hat, verlieren allen Werth, sobald sie von dem was die Bibel erzehlt (wäre es auch noch so unmerklich!) abweichen. Dagegen bestättigt sich die Nachricht welche Moses (und nur er allein!) giebt, durch jede sorgfältige, und von gründlichen Naturkenntnissen geleitete Untersuchung des Innern der Erde, der Berge, der Abgründe, der Flüße und der Meere, und der bekannten und unläugbaren Veränderungen, die unser Planet erlitten

hat,

hat, und deren Spuren, und noch immer fortgehende Folgen, jedem Kenner und Beobachter in die Augen fallen. *) Aber, vielleicht habe ich jene Behauptung „daß Gott in dem mosaischen System nicht als der „Schöpfer und Erhalter des Weltalls erscheine“ nicht recht verstanden. Es scheint beynahe, als beziehen sich diese Worte blos auf dasjenige was S. 3 des Sendschreibens „von Mystischen, Dunckeln und Unzusammenhangenden in der Geschichte der Urwelt“ gesagt wird. Der Verfaßer des jüdischen Sendschreibens meint in der mosaischen Schöpfungsgeschichte Begebenheiten zu finden, die ganz fremde sind, und die mit den wirklich in der Natur vorkommenden Veränderungen, selbst in ihren beynahe unbemerkbaren Nüancen so wenig Aehnliches haben, daß sie ihm, und seinen ihm gleichdenkenden Brüdern beynahe unglaublich sind. Verwirft er auf diese Art dasjenige was Moses von Gott, als dem Schöpfer der Welt erzehlt: so hätte er sich billig näher erklären und deutlich und bestimmt anzeigen müßen „was

*) Wer kann die Schriften des vortrefflichen De Luc lesen, ohne der auffallenden Wahrheit Beyfall zu geben „daß Moses durch göttliche Belehrung alles so beschrieben hat, wie es sich durch die Beschaffenheit der Erde bis auf unsre Zeiten bestättigt!“

„was er eigentlich in den Mosaischen Schriften für „wahr und historisch richtig annimt“ Das hat er aber ganz unterlaßen. Und auf diese Art behandelt er die Bücher, welche Juden und Christen gleich heilig sind, so ganz willkührlich, daß ihm die Grundsätze und Anordnungen der jüdischen Religion nichts weiter bleiben als, „Vorspiegelungen und Einrichtun„gen, durch welche Moses einem Nomadi„schen Volck eine dauerhafte politische „Existenz geben wollte; die also auch, wenn „Zeit und Umstände sich ändern, nichts „weiter auf sich haben.“ Zur Ehre der jüdischen Nation kann man mit Gewißheit voraussagen, daß eine solche Behandlung der biblischen Bücher nur von Wenigen, und, mit Ueberzeugung, vielleicht von Keinem gebilligt werden wird. Auch sind die jetzt lebenden Juden mit dem was in der Christenheit vorgeht nicht so unbekannt, daß ihnen die Vorstellung ihrer Religion, als einer willkührlichen, bloß auf den politischen Zustand des Volcks abzweckenden Einrichtung, etwas ganz Neues seyn sollte. Ich will nicht sagen, daß der Verfaßer des Sendschreibens diese Vorstellung aus den Schriften derjenigen Gelehrten genommen hat, die mitten in der Christenheit, alle in der Bibel erzehlte Wunder und Weissagungen läugnen, dem Ceremonialgesetz alle typische Beziehung

schlecht-

schlechthin absprechen, und, so deutlich und gründlich sie auch von andern rechtschaffenen Männern *) zurechtgewiesen sind, in dieser willkührlichen Behandlung der heiligen Schrift so weit gehen, daß aus derselben nichts mehr beybehalten werden soll, als vielleicht eben die Sätze, in welche der Verfaßer des Sendschreibens seine Religion zusammenfaßt. Es scheint vielmehr, als würde er in solchen Schriften manche Belehrung gefunden haben, bey deren näherer Betrachtung seine Widrigkeit gegen die Dogmen der christlichen Religion sich beträchtlich vermindert haben würde. Aber, wie schon gesagt, neu kann den heutigen Juden die Verwerfung der Schöpfungsgeschichte, der Wunder, der Weissagungen und des Cerimonialgesetzes, als einer göttlichen Anordnung, nicht seyn. „Ob sie ihnen aber gleichgültig, oder gar willkommen seyn kann?“ das ist eine ganz andre Frage! Welcher Sohn Abrahams weiß nicht mit innigster, veststehender Ueberzeugung, daß seine Nation das Volck Gottes ist? Ohne Zweifel haben viele Juden von je her diesen ihren Vorzug verkannt und sehr gemißdeutet. Aber, sicher, haben

*) Von denen ich jetzt nur zwey nennen will „De Marees und Köppen.“

ben sie ihn nicht geläugnet! Sie haben die großen Prärogativen, Verheißungen und Hoffnungen, mit welchen sie, als Gottes Volck, beschenkt sind, sicher nicht aufgegeben! Ihre Schicksale die sie vor jeder Völckerschaft der ganzen Welt auszeichnen, sind ihnen, viel zu oft, von viel zu vielen verschiedenen Personen, in ganz verschiedenen Zeiten, und in ganz verschiedenen Lagen ihrer Väter, mit eben denselben Hauptumständen wiederholt worden; und der Zusammenhang solcher ältern Geschichte mit ihren Schicksalen, seit der letzten Zerstörung ihrer Hauptstadt und Verbrennung des zweiten Tempels, ist viel zu deutlich und unläugbar, als daß sie die Wahrheit irgend einer mosaischen Erzehlung, oder Weissagung, auch nur im Geringsten bezweifeln könnten. Und für solche, ihren wahren Volksadel schätzende Juden; auch für christliche Leser, denen jede göttliche Anordnung heilig ist, muß ich mich in nähere Betrachtung des Satzes „daß die Juden Gottes Volck sind“ einlaßen. Was ein Volck ohne göttliche Offenbarung, und also, ohne positive Religion ist, das sieht ja wol ein jeder, der es sehen will, an dem Zustande der heidnischen Völcker, und jener andern, die eine Art der Offenbarung annehmen, welche aber von den Büchern der Juden und Christen unterschieden

den

den ist! Noch mehr: waren jemals heidnische Völker weniger abergläubig als andre; hatten sie erträglichere politische Einrichtungen: so war das die Folge des Unterrichts, den sie, oder ihre Vorfahren, aus den Traditionen geschöpft hatten, welche, als einzelne schwache Stralen von dem, unter den Juden helle scheinenden Licht, sich in der ganzen bewohnten Welt ausbreiten musten. Und diese Ueberlieferungen, auch durch die mannigfaltigste Fabellehre entstellt, musten bey jeder nähern Bekantschaft mit den Juden, und noch mehr, durch das Pilgerleben dieses Volks unter heidnischen Völkern, in ihrem Nachdruck und wohlthätigen Einfluß immer gewinnen. Vergeblich schreibt man den Wohlstand und die moralische Verfaßung einiger heidnischen Völcker auf die Rechnung der Aufklärung und Cultur! Griechenland und Rom waren nie lasterhafter, als, gerade in der Epoche ihrer höchstgerühmten Weisheit, und ihres (noch bis heute) unnachahmlich verfeinerten Geschmacks an Künsten, und Vergnügungen! *) Und die Bemü-

*) Diese historisch gewiße Wahrheit können auch die eifrigsten Verehrer der Griechen und Römer nicht läugnen. Man rühme

hung „die christliche Religion in eine angebliche Natur- oder Vernunftreligion umzubilden“! was hat sie zur Beförderung der Moralität ausgerichtet? Wer darf es wagen der allgemeinen Erfahrung zu widersprechen? „Die immer schlaffer werdenden „Bande der Religiosität sind die Klage „aller Religionsparteien.“ Dieses Bekenntnis legt selbst der Verfasser des Sendschreibens S. 79 ab. Er widerspricht hier öffentlich der Aussage so vieler Modeschriftsteller, die einstimmig die Religiosität unsrer Zeiten rühmen. „Der Aberglaube ist „verschäucht, sagen sie, die, aus Mangel der Sprach„kunde, und des vernünftigen Nachdenkens in die Religions-

---

rühme immer jenen Socrates; man spreche ihn von allem was ihm Schuld gegeben wird, frey. Aber man vergeße sein Hahnenopfer nicht. Man bewundere die Bildhauer die Mahler, die Dichter, die Redner jener Zeiten der höchsten Cultur in Athen und Rom. Aber, man vergeße nicht die Erzehlung Apostelgeschichte 17, 16 — 33. Welcher Aberglaube kann größer seyn als derjenige „der dem unbekannten Gott Al„täre baut! Welche Unwissenheit kann größer seyn, als „die Unwissenheit derjenigen Gelehrten, denen die Auferste„hung der Todten lächerlich war!“ Und, wenn man Paulk Beschreibung der Lasterhaftigkeit Röm. 1, 24 — 31 für übertrieben halten wolte: so müste man wahrlich die Dichter jener Zeiten nicht gelesen haben, und in der Geschichte ganz Fremdlinge seyen!

„ligionslehren aufgenommenen Ungereimtheiten sind „weggeschaft. Müßige Speculation und dumme Ortho„doxie, darf die reine Quelle der Wahrheit nicht mehr „trüben. Noch weniger können diese Unwürdigkeiten „jetzt (wie bisher geschah) als das Wesentliche der Re„ligion betrachtet werden. Auf diese Art leuchtet „Rechtschaffenheit und Tugend desto heller. Jeder „ehrliche Forscher sieht ihre Schönheit und ihren Werth „vor dem Gott, dem alles Gute gefallen muß. „Jedes ehrliche Gemüth findet sich aufgeregt, nach „Rechtschaffenheit und Tugend zu streben. Glaube „an Gott und Unsterblichkeit! Ja, dieser „unschätzbare Glaube befördert solches Streben mehr, „als alles was sich sonst denken läßt. Diese helle „Theorie hat denn auch eine wahre Religiosi„tät bewirket. Reine Gottesverehrung! Edle Men„schenliebe, Wohlwollen, Wohlthätigkeit, Tole„ranz, frohen Lebensgenus: mit einem Wort, prak„tisches, thätiges Christenthum hat sie bewirkt. Und, „o möchte diese, der menschlichen Vernunft allein wür„dige Theorie, nur überall sich verbreiten! Bald würde „auch wahre Religiosität allgemein werden.“ So sprechen die Lobredner unsrer Zeiten. Der jüdische Schriftsteller sagt das Gegentheil! Wer von beyden hat Recht? Und, wenn dieser letztere Recht hat: wo„her kommt das Verderben? Werden die Bande der

Religiosität eben jetzt, da die Vernunft die Religion bestimmen soll, immer schlaffer: so müssen sie doch vor dieser Zeit vester angezogen gewesen seyn, und ihre bindende Kraft stärker und allgemeiner bewiesen haben! Und so war es ja auch unläugbar! Wer dachte in der Zeit des siebenjährigen Krieges an Revolutionen? Und, jetzt! wo ist ein Volck, welches nicht wenigstens in Gefahr wäre, von diesem Geist der Zeit verführt, und gleich den Völckern die sich von ihm verführen ließen, in das äußerste Elend versenckt zu werden? Man kann sicher jeden bejahrten Mann auffodern, die jetzigen Zeiten der angeblichen Aufklärung mit den Zeiten der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu vergleichen. Er wird gestehen müssen, daß er selbst weit besser zur Religiosität angeführt worden ist, als jetzt die Jugend von den Erziehern nach der Mode angeführt wird. Daß der öffentliche Gottesdienst ungleich heiliger gehalten ward; daß Sittsamkeit, Stille, Genügsamkeit, häusliche Ordnung, Gehorsam der Kinder und Dienstboten, eben so, wie die Unterthänigkeit und Treue gegen den Landesherrn, allgemeinere Volcks-Tugenden waren: dieses alles wird jeder bejahrte Mann gestehen müssen! Und, woher denn nun das auffallende Schlafferwerden der Religionsbande? Woher die Verachtung des Gottesdienstes,

und

und die, mit derselben wesentlich verbundene Zügellosigkeit der Sitten durch alle Volcksclaßen? Der Verfaßer des Sendschreibens behauptet überall in seiner Schrifft „daß seine Vernunft über die Religions„sätze entschieden habe! daß, selbst Geschichts„wahrheiten vor ihren Richterstuhl gehören u. s. w. „Seine Ueberzeugung (das heiligste was er besitzt, „S. 74) brachte ihn dahin, daß er die Mosaische „Schöpfungsgeschichte verwarf, und Charaktere, Sin„nesarten und Empfindungen der Personen die in der „heiligen Schrift auftreten, nicht blos dem Aus„druck nach, räzelhaft, sondern auch mit seinen „Gefühlen, Ausdrücken und Handlungsweisen grö„ßesten Theils contrastirend fand. S. 3. 4. Er „hat, ohne eigentliche gelehrte Kenntnisse „zu besitzen *) S. 15. 16. in der Betrachtung „über

*) Gleichwol schreibt er S. 73. der Sprachkunde, Exegese, Hermeneutic und Philosophie so große Vortheile zu. Und, er selbst, der S. 3 über das Widersinnige in der heiligen Schrift, und zwar, nicht blos dem Ausdruck nach, geklagt hatte, behauptet S. 73. „daß es den Männern, welche mit „Sprachstudium, Philosophie und humanen Sinn verbinden, „gelungen ist, in den Geist der alten Schriftsteller einzu„dringen u. s. w. Dadurch allein ist es möglich geworden, „sagt er, alle die schiefen Urtheile, die darüber gefällt wor„den,

„über Religion, Pflicht und Bestimmung,
„gezweiffelt, nach Maaßgabe seiner Einsichten ge-
„prüft, verworfen, und endlich Parthey ergriffen.
„Die Geschichtswahrheiten beurtheilt er S. 68. auf
„die Art, daß Autorität und Glauben in dem Augen-
„blick wegfallen, wo sich Widersprüche zeigen, ent-
„weder in den Angaben selbst, die sich unmög-
„lich vereinigen lassen (sollte das wol ohne gelehrte
Kenntnisse jemals genau ausgemacht werden kön-
nen?) „oder in jenen höhern Wahrheiten, von de-
„nen die Ueberzeugung in einer vernünftigen Seele
„durch nichts kann erschüttert werden (sollte denn der
Allmächtige keine Wunder thun können? sollte
seine Weisheit nie dergleichen nöthig finden?) Diese
Vernunftbetrachtungen, und die Voraussetzung, daß
das Cerimonialgesetz keine eigentlich religiöse, noch
we-

„den, zu widerlegen“ u. s. w. Auch sieht man schlechthin nicht ein, wie der Verfasser, ohne eigentliche gelehrte Kenntnisse zu besitzen, und also blos durch seine Vernunft, gefunden haben kann, „daß die Bege-
„benheiten der Biblischen Geschichte der Urwelt, den Ereig-
„nissen der Welt in welcher wir leben, bis auf die leisesten
„Schattirungen oft so unähnlich sind, daß sie ihm fast un-
„glaublich scheinen!“ Und, überhaupt: wie kann man ohne gelehrte Kenntnisse Geschichtswahrheiten blos nach der Vernunft beurtheilen?

weniger göttliche Einrichtung gewesen, haben den Verfasser des Sendschreibens, und einige ihm gleichdenkende Hausväter jüdischer Religion, dahin gebracht, daß sie ihre Religionsgrundwahrheiten S. 22. 23. in einige Hauptsätze zusammenfassen — „vom „Daseyn Gottes, des unerschaffenen, einigen Wesens, Schöpfers, Erhalters und Richters der „Welt — Von der Immaterialität, Perfectibilität und Unsterblichkeit der Seele, und „ihrer Verpflichtung, nach Vollkommenheit zu „streben, und Ordnung, Eintracht, Frohsinn und Genuß, Weisheit und Tugend in der Schöpfung zu „verbreiten, und, auf die Art ihre eigene Glückseligkeit zu befördern: und endlich — von den zu dieser „Glückseligkeit dem Menschen, von Gott gegebenen „Gesetzen, die nur darin bestehen, daß Gott uns „die Kraft verliehen hat, diejenigen Regeln zu „erkennen, welchen unser Verhalten gemäß seyn „muß, wenn unsre Wohlfart auf die beste Weise be„fördert werden soll! und deren Verletzung, blos na„türliche Folgen der unrechten Handlung, ohne „alle Beziehung auf die Majestät des Ge„setzgebers — — als Züchtigungen zur Beße„rung nach sich ziehen.“ — So erklärt sich der Verfasser über das Wesentliche seiner Religionstheorie. Und, in Folge dieser Vorstellung, erklärt er sich

S. 61. daß „die väterliche Religion, das heißt, die „Cerimonialgesetze — — aufgeben; und, „das Christenthum annehmen, ihm, und sei„nen Brüdern, zwey ganz verschiedene Din„ge sind.“ Ich bewundere in der That die schnellen und äußerst gewagten Schritte in dieser zwiefachen Erklärung. Es sey mir erlaubt, dem Verfasser, und denen die mit ihm gleich denken, einige Fragen vorzulegen.

1) Woher weiß der Mensch, „daß ein Gott ist? und zwar, ein solcher Gott, wie er hier beschrieben wird?“

Sagt man „das lehrt offenbar die Vernunft; und diese allein“ so ist nicht abzusehen, wie so viele scharfsinnige und gelehrte Männer „gerade das Gegentheil behaupten können! Haben diejenigen keine Vernunft, die den Fatalismus annehmen? Oder diejenigen, denen Gott kein von der Welt verschiedenes Wesen ist? Und, woher kam der nicht existirende Gott im Fichte und Niethammerschen Journal? Es wäre doch in der That eine sonderbare Anmaßung, wenn wir, die wir alles was der Verfasser des Sendschreibens von Gott behauptet, mit völli-

ger

ger Ueberzeugung glauben, uns allein und auß-
schließungsweise für vernünftige Menschen
halten wollten. Jener Altar in Athen mit der
Aufschrift „dem unbekannten Gott“ war ein wah-
res und aufrichtiges Bekenntniß der Unwissen-
heit, in welcher die Vernunft uns lassen würde,
und lassen müste, wenn wir keine Offenbarung
hätten! Und, o wie viele, sonst große Männer,
die aber von keiner Offenbarung wissen wollen, sa-
gen gerade hin „Gott ist ein viel zu erhabenes We-
„sen, als daß der Mensch etwas weiter von
„ihm wissen könnte, als sein höchstwahrschein-
„liches Daseyn. *)

2) Woher wissen wir „daß unsre Seele ein ein-
„faches, von der Materie verschiedenes,
„und unsterbliches Wesen ist?“ lehrt die Ver-
nunft diese Sätze? Ohne Zweiffel! wird man ant-
worten.

---

*) Ich übergehe hier alles was in der Betrachtung Gottes der Vernunft äußerst räzelhaft bleiben muß z. E. Ist er der Schöpfer, woher komt denn das Uebel in allen seinen Arten? Ist Gott der Erhalter und Regierer der Welt; wie steht es denn um die Freyheit vernünftiger Wesen? Und, warum muß, bey weiten der gröseste Theil der Menschen (die doch alle gleiche Anlage und Bestimmung haben) mit der Glückseligkeit des Lebens unbekannt bleiben? u. s. w.

worten. Aber giebt sie allein, und, ohne weitere Beyhülfe, diesen Sätzen Gewißheit? Wie wäre es alsdenn möglich, daß so viele, in der That große Geister, den Materialismus gelehrt und fest geglaubt hätten? Und, nun weiter; wenn die Vernunft in dieser Sache nichts mit Gewisheit lehren kann: so kann sie eben so wenig etwas Zuverläßiges von der Bestimmung des Menschen angeben. Man darf ja nur die unzähligen Schriften der so genannten Philosophen aller, auch der neusten Zeiten, ansehen. Sie widersprechen sich auf die auffallendste Art! Und, hatte nicht jeder von ihnen sein Publicum? Und, betrachtete man nicht manche, als die größesten der Weisen die jemals gelebt haben?

3) Was lehrt die Vernunft von der Glückseligkeit des Menschen? Man übereile sich nicht mit der Antwort. Sie würde sich schwerlich allgemein, und ohne Widerspruch geben lassen, zumal, da wir von dem Wesen unsrer Seele so wenig wissen, und überhaupt die Wesen der Dinge uns unbekannt sind. Bekanntlich aber hat man fast über keine Frage so viele äußerst verschiedene Antworten, als über diese „Was ist Glückseligkeit?“ Antwortet nicht in unsern Tagen der

be-

berühmte Kant ganz anders, als ehemals Wolf antwortete? Und, fand Wolf nicht, wenigstens, eben so viel Beyfall, als Kant jetzt findet? Ich sage, jetzt: denn, wie lange kann sich sein System halten? Aber vielleicht sagt irgend ein Leser „es ist „nicht nöthig, daß man den Philosophen frage „was Glückseligkeit sey: die Vernunft muß jeden „Menschen über diese Sache hinlänglich belehren „können, sonst wäre sie ihm ja ohne Zweck gege„ben.“ Und, vielleicht würden manche die das sagen, mit dem Verfasser des Sendschreibens darin übereinstimmen „daß, höhere Vollkommenheit, „Wohlwollen, Wohlthun, Verbreiten der Ord„nung, Eintracht, Frohsinns u. s. w. den Men„schen glücklich mache.“ Sehr leicht gesagt, auch, für den, der im Wohlstand lebt, in großer Achtung steht, und fast überall sieht, wie man seinen Wünschen zuvorkommt, in manchem Betracht eben nicht so sehr schwer zu üben; es sey denn, daß der Egoismus damit in Collision käme! Wie aber der Arme, der mit äußerst mühseliger Arbeit kaum die ersten Lebensbedürfnisse für sich und seine zahlreiche kleine Familie herbey schaffen kann; der aber sehr lebhaft, schlau, und des Lebensgenusses vielleicht mehr fähig ist, als viele, die durch Stand und Vermögen unabsehlich

hoch

hoch über ihm stehen? Wird er der Begierde „auch „etwas von den Gütern der Erde zu genie„ßen“ widerstehen können? Wird jene Moral derer, die von seinem Elende nichts wissen, ihm einleuchten? Und, überhaupt: die Hand aufs Herz! laßt uns nur aufrichtig bekennen „daß der Natur„mensch (und also, ein jeder, der blos seine „Vernunft als Gesetzgeberin erkennt!) mit dem „Wort, Glückseligkeit, keinen andern Begriff „verbindet, als den Begriff des zeitlichen „Wohlstandes, so gut ihn ein jeder, nach sei„ner Bekantschaft mit den Gütern dieses Lebens, „sich vorstellen kann!

4) Gab Gott keine Gesetze? „Gab er nur Kraft, „diejenigen Regeln zu erkennen, welchen das „Verhalten des Menschen gemäß seyn muß, wenn „seine Wohlfarth aufs beste bewirkt werden soll?“

Wenn man diese Aeußerung in dem Sendschreiben S. 23. die noch niemand ganz in der Art *) gewagt hat, in ihrer einzig möglichen Deu-

*) Selbst Voltaire, der bekanntlich alle positive Religion verwarf, nahm doch das Gewissen als das allgemeine Gesetz Gottes an! Und dieses Gewissen hat man „das moralische Gefühl“ genannt. Aber noch niemand hat gesagt „es ist die Kraft Gesetze zu erkennen.“

Deutung nehmen will; so kann sie nichts anders sagen, als dieses: „Gott gab dem Menschen die „Vernunft. Mit dieser begabt, setzte er ihn, ver„mittelst seiner Sinnlichkeit, in Verbindung mit „der Sinnenwelt. Der Mensch sollte seinen „Zustand, Anlagen und Fähigkeiten, als ein Ver„nünftiges Wesen, kennen lernen. Er sollte das „Verhältniß der Sinnenwelt zu diesen seinem „Zustande, Anlagen und Fähigkeiten kennen lernen. „Aus diesen Kenntnissen sollte er die Regeln abstra„hiren, nach welchen er sein Verhalten einrichten „muß u. s. w. Weiter gab ihm Gott keine Vor„schrift."

Ist das der Sinn des Verfassers, so bleibt die Frage „ob er von dem Menschen, so, wie er „aus der Hand des Schöpfers gekom„men ist, redet?" Oder ob er von dem Menschen, so, wie er jetzt ist, redet? Wäre das erste; so hätten die Worte des Verfassers, zwar nicht alles, *) aber doch, nichts Unrichtiges. Aber

in

---

*) Der ursprüngliche Mensch konnte mit seinen Vernunftkräften, mehr als irgend einer seiner Nachkommen, erkennen, was recht und unrecht sey: aber, er stand auch gewiß, mehr als irgend einer seiner Nachkommen, in naher Verbindung mit seinem Schöpfer!

in dem Sendschreiben scheint die Lehre von einem ursprünglich unsündlichen und vollkommenen Zustande und nachmaligen Fall des Menschen wol nicht angenommen zu werden. Ist also von dem Menschen in seinem jetzigen Zustande die Rede, so widerlegt sich die ganze Behauptung des Verfassers schon durch das, was ich bey den Fragen über das Daseyn Gottes, der menschlichen Seele, ihre Unsterblichkeit, Glückseligkeit u. s w. gesagt habe. Die Unwissenheit aller derer, die nichts als ihre Vernunft reden lassen, ihre Fehlschlüsse und äußerst widersprechenden Theorien, zeigen mehr als allzudeutlich was der Mensch ohne nähere Erklärung des göttlichen Willens, wissen, und was er seyn würde, wenn nicht in seinem Innern eine strafende Stimme sich hören ließe, die er im Taumel seiner Sinnlichkeit zwar weniger bemerken, aber nie zum Schweigen bringen kann. Zudem ist es schwer zu begreiffen, wie eben der Schriftsteller, der S. 23. von keinen eigentlichen Gesetzen Gottes wissen will, S. 25. behaupten kann „daß Moses reine, und von aller Un- und „Abgötterey gereinigte Religionsbegriffe schon bey „den Stammältern seiner Nation, als ein ehrwürdiges Erbstück vorgefunden habe.“ Wer sich auf Mosis Schriften beruft, um über die Gesetze Got-

Gottes „ob sie wirkliche Vorschriften sind? oder, ob „sie nur in der Kraft Regeln des Verhaltens „zur Bewirkung der Glückseligkeit aufzufinden be„stehen?“ zu urtheilen; der müste doch bestimmt anzeigen was er aus jenem ersten aller Bücher als wahr, und wesentlich zur Religion annimmt. Thut er das nicht, so widerspricht ihm Moses mehr, als irgend ein Mensch ihm widersprechen könnte! Und nun noch eins! „Gesetz“ soll, Kraft das Gesetz zuerkennen seyn — — Wer kann dabey etwas denken?

5) Glaubt der Verfasser im Ernst, daß, wie er S. 23. schreibt „die Strafe der Abweichung „von den Regeln zur Erlangung der Glückseligkeit, „nicht im Verhältnis mit der Majestät „des Gesetzgebers stehe?“ und ferner „daß „sie blos natürliche Folge der Vergehungen; „und, in keiner Art positiv sey?“ Glaubt er das im Ernst: so hätte er nothwendig „die Sündfluth, die Zerstörung Sodoms, die egyptischen Plagen, die Strafexempel an dem jüdischen Volck in der Wüste, (z. E. den „Untergang der Rotte Korah, Dathan und Abiram „und die feurigen Schlangen,) zur Zeit der

„Richter, ja endlich, in der ganzen Zeit „der Zerstreuung dieses Volcks“ — Alles das hätte er, nicht läugnen, sondern, vor der ganzen Welt, die die historische Gewißheit dieser Begebenheiten anerkennen muß, gründlich widerlegen sollen; er hätte deutlich die Wege zeigen sollen, auf welchen, er, vor so vielen Tausenden seiner Nation, endlich das Unwahre in ihrer Urgeschichte entdeckt hätte, welches selbst die Gelehrtesten unter ihren Vätern, die jenen Zeiten näher waren, nicht entdecken können, und also denen, die, um sie von der Wahrheit des Christenthums zu überzeugen sich auf jene Begebenheiten beriefen, nie widersprochen haben! Oder, wenn der Verfasser des Sendschreibens, die historische Gewißheit der in der Bibel erzehlten Strafexempel nicht wegschaffen kann: so müste er deutlich und unwidersprechlich beweisen, daß jene Strafen, z. E. die Sündfluth blos natürliche Folgen menschlicher Vergehungen waren *) und, daß sie

von

*) 4ten Mos. 16, 29. 30. wird das Volck recht sorgfältig angewiesen, um genau beurtheilen zu können „ob die „Strafe des Korah u. s. w blos natürlich, oder, eigentlich positiv sey, und — ob sie im Verhältniß „mit der Majestät des Gesetzgebers stehe?“

von einem jeden Gesetzgeber hätten verfügt werden können! So lange er das nicht erweiset, wird wol jeder wahre Jude, so wie jeder wahre Christ, in den Strafen der Sünde, die Majestät des Allmächtigen und allerheiligsten Gesetzgebers nicht verkennen.

Auf diese Fragen müste hinlänglich geantwortet werden! Und, gesetzt daß das geschehen könnte, so wäre damit die Möglichkeit einer Vernunftreligion (als, wahrer Religion!) noch langenicht erwiesen. Der Verfasser des Sendschreibens stellt sich, wie alle, welche eine Vernunftreligion erdenken wollen, die Sache viel zu leicht vor! Anstatt, diese Möglichkeit zu untersuchen, haben sie alle, ohne Ausnahme, sogleich (ein jeder, nach seinen Kenntnissen, Talenten und Absichten,) auf Systeme gedacht. Und, da ein jeder von ihnen, einem jeden widerspricht: so widerlegen sie alle die angebliche Vernunftreligion, eben so mannigfaltig, im Einzelnen, wie sie, im Allgemeinen, durch die Geschichte aller Völcker, und durch die Erfahrung aller Zeiten widerlegt wird! *) Auch heißt es

 ja

*) Wem dieses, zu übereilt, oder, zu viel gesagt zu seyn scheint, der liefere dem Menschengeschlecht endlich einmal „einen „allge-

ja ausdrücklich S. 84. 85. des Sendschreibens „die „Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß diejenigen Sätze „die wir ewige Wahrheiten genannt haben, zwar die „Religion einzelner Männer, aber, nicht Volcks„religion seyn, oder lange bleiben kann," (können) Ich will bey dieser Aeußerung nicht fragen „wie der Verfasser, Wahrheiten, mit, Reli„gion, verwechseln kann?" Auch will ich nicht fragen, „woher er weiß, daß diejenigen Sätze, die er „ewige Wahrheiten nennt, zu allen Zeiten von einzelnen Männern angenommen, und, als der ganze „Inbegriff der Religionswahrheiten, anerkannt sind?" Die nähere Untersuchung dieser, erweislich unrichtigen Behauptung würde mich zu weit führen. Nur eins ist

---

„allgemein anerkanten Lehrbegriff einer Religion, die „durchaus nichts Positives hat, ihre Wahrheiten mit „völliger Evidenz vorträgt, den Menschen hinlänglich anweiset, wie er den Zweck seines Daseyns unfehlbar erreichen könne, und — ihn, über Sinnlichkeit, Egoismus, Verwöhnung, Beyspiele, Schicksale, „und alles was seinen Willen anders lenkt, als die „Ueberzeugung ihn leucken sollte! so weit erhebt, daß „er, ohne göttliche Hülfe, seine ganze Pflicht erfüllen kann!" So lange das nicht geschieht, sind alle Versuche der Feinde eines positiven Religionsbegriffs, nicht nur ganz nichtig, sondern auch, weil sie offenbar zur Irreligiosität und Anarchie führen, äußerst schädlich!

ist hier bemerkenswerth. Nicht Volcksreligion. Wenigstens, nicht lange, Volcksreligion! Nur, die Religion einzelner Männer! Also: was nun für das Volck? Für den unzehliche mal grössern Theil der Menschen; ohne den die einzelnen Männer nicht bestehen können; gegen den sie, auch mit der grösseſten Macht bekleidet, nichts vermögen, der also mit, um so viel stärkern Banden gebunden werden muß, je grösser seine Uebermacht — sobald diese Bande gelöset werden — seyn würde; den seine schlechtere Lage, und der so natürliche, und durch den überall durchbrechenden Luxus heftig erregte Trieb dieselbe zu verbessern, unfehlbar reißen wird, dem Revolutionsgeist Platz zu geben, und sich allen Greueln der Ausschweiffung zu überlassen — Was soll man diesem Volck geben? Soll man ihm eine Religion lassen, die man öffentlich für ungereimt und widersinnig erklärt? Wird das Volck eine solche Religion behalten wollen? Wird es eine Regierung respektiren, von der man ihm laut sagt „sie ist nicht von Gott geordnet? (Denn es „giebt keine positiven Gesetze Gottes) u. s w. Also: noch einmal, woher komt das Erschlaffen der Religionsbande? S. 79. Von Voltaire an, bis auf die neusten Vertheidiger der Chimäre einer Vernunftreli-

gion,

gion, hat ein jeder das seinige zu diesem Schlafferwerden der Bande der Religiosität beygetragen; und alle diejenigen haben (wissentlich, oder unwissentlich, vielleicht gar aus guter Meinung!) dazu mitgewürkt, welche die geoffenbarte Religion jener Chimäre der Vernunftreligion näher bringen wollten, und, anstatt der Bibel das Ansehen zu verschaffen, welches sie nach S. 73 durch ihre Bemühungen erlangt haben soll, dieses heilige Buch immer mehr verdrängen! Und, nun wollen die vereinigten Hausväter jüdischer Religion, nach ihrer in dem Sendschreiben geschehenen öffentlichen Anzeige „eine Vernunftreligionsgesellschaft bilden!“ Ob ihre bisherigen Glaubensgenossen das gutheißen? Ob die Landesregierung das gut heißen kann? Ob es die Christenheit? Ob, das Menschengeschlecht es genehmigen kann? u. s. w. das scheinen sie gar nicht untersucht zu haben. Würden sie auf diese Art, und mit ihren, alle Ordnung und Glückseligkeit unmöglich machenden Religionsgrundsätzen, das Volck Gottes seyn, zu welchem Moses (nach ihrer Aussage S. 27.) die Nachkommen Abrahams machen wollte? „Ja! das „würden wir seyn,“ sagen sie. „Denn, Moses that alles „um die Abgötterey von Israel auf ewig zu verbannen.“ Und, was that er dazu? Nichts weiter wird im

Send-

Sendschreiben angeführt, als, die Zerbrechung der Gesetztafeln, (woher hatte er die?) die Ergreiffung strenger Maasregeln, die durch die Zeitumstände nöthig geworden waren, und, (wer sollte es glauben?) das Cerimonialgesetz! Auf diese Art, sagen sie, hat Moses nur Thun und Lassen vorgeschrieben. Zum Nachdenken aber, blos veranlaßt. „Die „Ceremonien, heißt es S. 28. mußten die Er„kenntnis der abstrackten Wahrheiten“ (die gesunden und unverfälschten Begriffe von Gott und dessen Eigenschaften, das heilige Eigenthum der Voreltern des jüdischen Volcks S. 26.) „nicht hindern, sondern „vielmehr, als Mittel dienen, jene Wahrheiten „festzuhalten, an sie zu erinnern, und, Anhänglich„keit an sie zu bewirken! Fiel ihre Tauglichkeit zu die„sem Zweck weg, so mußten sie selbst wegfallen, oder „nach Maasgabe der Umstände verändert werden.“ So stellen Männer, die nur Wahrheit suchen wollen, die große Sache vor, die, jeder Jude, jeder wahre Christ, jeder Bibelkenner, ja, jeder Geschichtforscher, durchaus ganz anders kennet! Warum schweigt das Sendschreiben ganz von den Nachrichten die Moses vorausschickt, ehe er von der Abgötterey in der Wüste (von der Klippe auf welche er stieß S. 27.) redete? Sind jene ersten Denkwürdig-

keiten

keiten erdichtet? Und, wenn sie erdichtet sind: wo findet man denn wahre Nachricht von dem was vorher geschehen ist? Oder, was soll man von dem Moses denken, der jene ersten Nachrichten (wenn sie falsch oder unbedeutend waren) als heilige Wahrheiten voraussetzt? Und, weiter; wo ist eine Stelle in Mosis Büchern, in welcher die Ceremonien als Mittel angegeben wären, das Nachdenken über die abstrackten Wahrheiten zu veranlassen, dieselben festzuhalten u. s. w? Auf die großen Thaten Gottes, auf die vor den Augen des ganzen Volcks geschehenen erstaunenswürdigen Wunder, und auf die heiligen (keinem andern Volck gegebenen) Sittengesetze, 5. Mos 4, 5 – 9. ja endlich, auf die, bekanntlich, vorhergegebenen, und, eben so bekanntlich, erfüllten Weißagungen und Versprechungen, beruft sich Moses oft! Das hält er oft, und äußerst feyerlich dem großen (so oft zur Empörung geneigten) Volk vor, um es unwidersprechlich von den Wahrheiten zu überzeugen „daß ein lebendiger Gott, und derselbe, nur einer, „sey; daß dieser Gott allmächtig, unendlich heilig, „gerecht, allgegenwärtig, allwissend, und immer der„selbe sey u s. w daß dieser Gott, unbegränztes Ver„trauen, und eben so unbegränzten Gehorsam aus „Liebe fodre; daß er den Uebertreter seiner Gebote,

„als

„als majestätischer und heiliger Oberherr aller Dinge,
„strafe, aber, auch gnädig genug sey, sich über die
„Sünde versöhnen zu lassen.“ Dieser letz-
tere Satz „Gott nimt für die Sünde Versöh-
„nung an“ *) ist die Hauptwahrheit, welche das
Ceremonialgesetz andeutete! 2 Mos. 30, 14 — 16.
3 Mos. 16, 2 — 34. Aber, eigentlich beruft sich
Moses nie auf das Ceremonialgesetz, als auf ein sol-
ches Mittel, wie es in dem Sendschreiben vorgestellt
wird. Und, endlich, gesetzt (welches doch nimmer
erwiesen werden kann) daß Moses die Vorschriften
des Ceremonialgesetzes zu dem (in diesem Schreiben
angenommenen) Zweck angeordnet hätte: so wuste ja
das ganze Volck, und, alle Juden wissen noch
heute „daß er diese Anordnungen nicht als seine
„Erfindungen! sondern als, unmittelbar von
„Gott empfangene Befehle festgesetzt hat!“
Ist das nicht wahr: so erscheint Moses doch, wahr-
lich, als der größeste Betrüger! Und, ein so großes,
und mit den feinern Kentnissen (wie offenbar aus der
Einrichtung der Stiftshütte erhellet) sehr vertraut
bekann-

*) Ich habe nur die zwey Stellen aus Mosis Schrifften angeführt. Ich kann mich sicher auf das Geständnis jedes Beobachters der jüdischen Opferanordnungen berufen „daß ihr Sinn und Zweck genau der war, den Paulus Hebr. 9 angiebt.

bekanntes Volck, sollte den Betrug nicht bemerkt haben? Es sollte keine Wolcke, kein Feuer über der Stiftshütte gesehn haben? Es sollte die, sonderlich in der Wüste, so äußerst beschwerlichen Uebungen des Ceremonialgesetzes willig übernommen und heilig gehalten haben, ohne unwidersprechlich überzeugt zu seyn, daß hier keine menschliche, sondern ganz eigentlich göttliche Anordnung zu befolgen sey? Ja, was noch mehr ist, das Volck sollte seinem Führer, der ihm so oft die großen Thaten und Wunder Gottes, umständlich aufzehlte, und der es wegen seines Undanks und Ungehorsams, so nachdrücklich bestrafte, niewidersprochen haben, wenn jene Erzehlungen unwahr oder übertrieben gewesen wären? Wenn aber Moses kein Betrüger war, wenn alle Religionssätze, die Moses so rein theoretisch vortrug, und alle seine Anordnungen, eigentlich göttlich waren: so hatte ja das jüdische Volck im allergenausten Verstande eine positive Religion! So war es ja, und heist immer (S. 29) Gottes Volck! Gottes Eigenthum!

Und das ist denn auch unwidersprechliche Wahrheit. Die Juden sind Gottes Volck, weil ihnen dasjenige anvertraut war, was Gott geredet hat. Weil der unwissende, und durch sei-

nen

nen Hang zur Sinnlichkeit und Gesetzlosigkeit von Gott abgewandte Mensch unfähig ist, auf dasjenige zu merken, was ihm der Anblick der sichtbaren Welt zur ersten Erkenntnis Gottes an die Hand geben könte; und, weil diese erste Erkenntnis höchstens nur ein Verlangen nach näherm Unterricht von Gott und unserm Verhältnis gegen ihn bewirken könnte: so gab uns Gott eine Offenbarung! Das Daseyn dieser Offenbarung ist, eben so, wie die Wahrheit derjenigen Offenbarung, die wir in der Bibel haben, über alle Zweiffel und Einwendungen gewiß und ausgemacht. Das Daseyn aller Dinge, ihre Einrichtung, ihre Veränderungen, und hauptsächlich den Menschen, hat der Ewige, als Beweise dessen was er in der Bibel bekannt machte, dargestellt. Vorzüglich bleibt das jüdische Volck ein lebendiger Beweis der Wahrheit des Buchs, welches, eben dieses, und nur dieses Volck, als das erste vor allen übrigen darstellt, seine Geschichte deutlich und bestimmt voraussagt, und alles was sich mit demselben zugetragen, völlig so erzehlt, wie es weltkundig ist, wie es die Feinde der Wahrheit, selbst unter diesem Volck, durchaus nicht läugnen konnten, so viel sie auch zur Widerlegung der Christenthumslehren würden gewonnen haben, wenn es möglich gewesen wäre, diese oder jene Weissagung der

Schrift

Schrift, oder diejenigen Begebenheiten, in welchen jene Weissagung augenscheinlich eingetroffen ist, wegzuschaffen! Und, nicht nur überhaupt, ist die jüdische Nation als eine unzehlbare Menge von Zeugen für die Wahrheit der Bibel für alle Völcker der Erde dargestellt; sondern so steht sie auch ins besondre für jedes Zeitalter da! Man lese zum Beyspiel das 29te Capitel des fünften Buchs Mose. Da erneuerte Moses den Bund, den er mit dem Volck gleich nach der majestätischen Gesetzgebung in Horeb, 2 Mos. 24, 3—9. durch Vorlesung des Gesetzes, feyerliche Annehmung des allgemeinen Gehorsamsgelübdes und Besprengung der ganzen Versammlung mit dem Opferblut, vollzogen hatte. Da hält er der großen Nation, in einer kurzen und bündigen Erzehlung alle Wunder Gottes, bey ihrer Erlösung aus Egypten, und bey ihrer, von ihm unmittelbar veranstalteten, Versorgung auf der vierzigjährigen Reise durch die Wüste vor. Und, da auch nicht ein einziger aus dem ganzen Volck auftritt, ihm zu widersprechen, oder, von den angeführten Wundern und Thaten Gottes, auch nur auf irgend eine Art etwas zu bezweiffeln (ein, in Wahrheit, äußerst merkwürdiger Umstand!) so verpflichtet er die ganze Volksversammlung und zugleich alle ihre Nachkommen, zum unverbrüchlichen Gehorsam gegen

ihren Gott, droht mit den fürchterlichsten Strafen „wenn der nun erneuerte Bund gebrochen „werden sollte“ und schließt mit der merkwürdigen Vorstellung V. 22 bis zum letzten Vers des 30ten Capitels, aus welcher ich hier nur die eine Ankündigung nehme. „Wenn dich Gott strafen, und dein Land „verderben wird, so werden deine Kinder, und die „Fremden, die aus fernen Landen kommen, diese „Plagen sehen, und alle Völcker werden sagen: „warum hat der Herr diesem Lande also ge„than? Was ist das für ein großer und grim„miger Zorn? So wird man sagen: darum, daß „sie den Bund des Herrn, des Gottes ihrer Vä„ter verlassen haben, den er mit ihnen machte als „er sie aus Egypten führte Darum hat er sie aus „ihrem Lande gestoßen, mit großem Zorn, „Grimm und Ungnade; und hat sie in ein „andres Land geworfen, wie es heutiges „Tages stehet!“ Diese Anzeige Mosis wiederholte Salomo aufs allerfeyerlichste bey Einweyhung des von ihm erbauten Tempels 1. B. der Kön: 9, 6—9. Und, eben als der letzte König der Juden, Zedekia seine Crone verlieren, Jerusalem zerstört und das jüdische Volck nach Babel geführt werden sollte, werden diese Worte Mosis, Jerem: 22, 8—9. auf ausdrücklichen Befehl Gottes, von dem

Propheten wiederholt! Und, warum das? Offenbar darum, damit jedes Volck, welches jemals die jüdische Nation überwinden durfte, die Wahrheit dessen erkennen möchte, was 5 Mos. 22, 29. als die Ursache angegeben wird: „Das Geheimniß des „Herrn unsers Gottes ist geoffenbart uns „und unsern Kindern ewiglich, daß wir „thun sollten alle Worte dieses Gesetzes!“ So haben denn auch die ältesten Völcker, jene nächsten Nachbaren Canaans, die zu den Zeiten der Richter das jüdische Volck drengten, sehr wohl gewust, „daß Israel die von Gott geoffenbarte „Religion hatte!“ denn sie waren nur alsdenn Israels Ueberwinder, wenn diese Nation ihren Gott verließ! Auch sogar wenn das Land alle drey Jahr offen stand, weil jede erwachsene Mannsperson sich an dem zum Gottesdienst bestimmten Ort einfinden muste — auch sogar alsdann durfte kein benachbartes Volck Canaans Grenzen überschreiten! So haben es die Assyrer gewust, und, durch sie, so viele morgenländische Völcker. Doch ungleich viel weiter ist diese Wahrheit durch die Chaldäer verbreitet worden, deren König, Nebukadnezar, Jerusalem, und den Tempel (das einzige Gebäude seiner Art, so lange die Welt steht!) zerstörte! Zuletzt musten die Römer kommen. Diese Nation, die mehr

als

als irgend eine andre, sich die Völker der Erde unterworfen hatte, mußte die Drohungen Daniels, und Jesu Christi an dem jüdischen Volck vollziehen, damit aller Welt bekannt würde, „daß dieses Volck „die Offenbarungen des wahren Gottes „hatte; daß es aber, bey jeder nähern Bestim„mung derselben, durch die Propheten, „und, am meisten und auffallendsten, bey der letz„ten Bestimmung derselben, durch den großen „Propheten der 5 Mos. 18, 18. 19. verspro„chen war! durch den Herrn des Tempels, „der zu dem zweyten Tempel kommen sollte. „Malach. 3, 1. durch den Jehovah, der un„sre Gerechtigkeit ist, und vor dem sich alle „Knie beugen sollen Jerem. 23, 6. Jes. 45, „23. 24. durch Jesum Christum, den Erlöser und „Herrn der ganzen Welt — diese Offenbarung Got„tes verachtet hat! Und daß das jüdische Volck „wegen dieser Verachtung der ihm anver„trauten Offenbarung Gottes, unter alle „Völcker der Erde zerstreut; aber, auf Hoff„nung seiner allerherrlichsten Herstellung — sobald „es die ihm zunächst verkündigte, längst geschehene „Welterlösung annehmen wird — als ein, im„mer für Gott abgesondertes Volck — auf„bewahrt werden soll!

Welcher

Welcher Geschichtschreiber kann das was ich jetzt vorgetragen habe läugnen, oder, auf andre Art darstellen? Und wer muß sich nicht wundern, wenn er in dem Sendschreiben an Herren Teller die ganze ehemalige Einrichtung des jüdischen Volcks als ein Werck beschrieben findet, bey welchem blos Moses wirksam gewesen, und wenn von derselben und von der Geschichte des Volcks völlig so geredet wird, als setze der Verfasser voraus „daß ihn kein Leser an die wun„dervollen Begebenheiten erinnern werde, die die „heilige Schrift erzehlt, und, daß es gar nicht mehr „nöthig sey, solcher Begebenheiten auch nur im Ge„ringsten zu erwehnen.“ Wenigstens hätte man doch erst den Josephus widerlegen, und die jetzige Welt überzeugen müssen „daß dieser Geschichtschreiber „ein Betrüger, oder Schwärmer, oder, gelinder zu „urtheilen, ein Schwachkopf gewesen, der mit gut„müthiger Leichtgläubigkeit alle Sagen der Vorzeit, „ohne sie prüfen zu wollen, oder prüfen zu können, in „seine Geschichte aufgenommen.“ Aber alsdann hätte man freylich auch alle die Schriftsteller der Vorwelt, auf welche Josephus sich beruft, wie auch seine apologetischen Schriften wegschaffen, oder das historisch Unwahre in denselben deutlich zeigen müssen. Können aber jene Begebenheiten, welche die heilige Schrift als Folgen des Verhaltens der Juden gegen

gen die Vorschriften, die Gott ihnen gab, eben so bestimmt vorausſagt, als, genau so, wie sie sich zugetragen haben, erzehlt, auf keine Weise geläugnet werden: so muß man es wol gewiß nicht als unbedeutend ansehen „daß die nähern bibli„schen Anzeigen von den Schicksalen des Volcks ge„rade da stehen bleiben, wo der Ungehorsam desselben aufs höchste gestiegen war.“ Denn, wer sollte nicht bey Betrachtung der ersten biblischen Nachrichten bald merken, daß jede Anordnung und jede Begebenheit eine Vorbereitung auf nähere und wichtigere Anordnungen gewesen; daß das jedesmalige Schicksal des Volcks mit der allgemeinern Befolgung oder Uebertretung solcher Verordnungen, je nachdem diese dem Hauptzweck Gottes näher kamen, in genauem Verhältnis gestanden; und daß, auf diese Art, die allgemeine und völlige Verwerfung der letzten und größesten Anordnung Gottes, auch öffentlich vor der ganzen Welt, durch die Aufhebung der politischen Existenz, und Abschaffung jener vorbereitenden Religionsanordnungen (die nun keinen Werth behalten konnten) an dem Volck bestraft werden mußte, welches seinen hohen Vorzug verkannte! Jetzt können alle Nationen wissen, und eine jede, mit den polizirten Völkern nur in einiger Verbindung stehende Nation weiß es „daß Gott seit der Sendung

„seines Sohns und nachdem alles was zur Vollendung „der durch ihn gemachten Anstalt gehörte, geschehen „ist, keine nähere Offenbarung seines Willens gege„ben hat.“ Alle christliche Religionspartheyen haben die, in unsern biblischen Büchern seit den Zeiten der Apostel befindlichen Glaubens- und Sittenlehren, nebst den großen Verheißungen die sie begleiten, als die vollendete Offenbarung des göttlichen Willens angenommen! Alle Freunde einer (noch immer nicht existirenden) Vernunftreligion, müssen, wenn sie nicht etwas verabscheuungswürdiges sagen wollen, ihre Sittenlehre so wohl, als das Wahre was sie etwa noch von Gott sagen können, aus der heiligen Schrift nehmen! Alle Gegner und Spötter der Bibel bestättigen wider ihren Willen die Wahrheit derselben. Denn die Bibel sagte vorher „daß sie spot„ten würden; ja, noch mehr — sie bestimmte die „Hauptarten solcher Spöttereyen. *) Daß die Juden die

*) Man lese den 2ten Psalm. Man lese Psalm. 22, 8. 9. wörtlich dasjenige, was die Feinde Jesu um seiner zu spotten, gesagt haben, als er am Creutz hing. Und, o wie merkwürdig sind folgende Schriftstellen 1. Timoth. 1, 7. 4, 1—3. 2. Timoth. 3, 7. 8. 4, 3. 4. 2. Petr. 2, 1. 2. 19. 3, 3—5. Konnte das was man sich zu allen Zeiten gegen die Bibel erlaubt hat, deutlicher vorhergesagt werden?

die letzte und vollendende Anstalt Gottes allgemein verworfen haben, ist weltkundig! Auch widersprechen sie nicht, als ihnen Petrus dieses Ap. Gesch. 2, öffentlich vorwarf! Sie wollten den Messias nicht anerkennen, dessen Abstammung (in so fern er ein Mensch war) so, wie die Zeit seiner Erscheinung, sein Geburtsort und die bezeichnenden Hauptumstände seines Lebens, Leidens, Sterbens, Auferstehung und Himmelfahrt, ihnen, nicht nur längst vorhergesagt, sondern auch von diesem Messias selbst oft und deutlich genug vorgehalten waren *). Sein eigenes Bekenntnis ward ihm von

*) Luc. 4, 17. 18. 19. 20. 21. 6, 5. Matth. 7, 21—23. 9, 6. 11, 4. 5. 6. 13. 14. 15. 27. 12, 38—42. 50. 13, 16. 17. verglichen mit Luc. 10, 23—25. Joh. 4, 25. 26. 42. 5, 17. 18. verglichen mit Cap. 10, 33. Aus beyden letzten Stellen erhellet „daß die Juden die Benennung, Sohn Gottes, auf die „Gleichheit des göttlichen Wesens gedeutet haben“ — welche Jesus ihnen auch, in dem was in beyden Stellen folgt, hinlänglich gezeigt hat. Joh. 6, 27—66. 7, 11—43. 8, 12—59 11, 41—45. Matth. 21, 15. 16. 23—45. Endlich bemerke man die Hauptstelle Matth. 22, 41—46. in welcher Jesus die ganze Versammlung der jüdischen Geistlichkeit über Ps. 110, 1. von der Hoheit seiner Person, so überzeugend belehrt, daß sie alle auf immer zum Schweigen gebracht werden, auch auf die nachdrückliche Strafpredigt, die er ihnen hernach hält, nichts antworten dürfen!

dem Hohenpriester, als er, gebunden vor dem hohen Rath da stand, eidlich abgefodert. Er legte es öffentlich ab, bekannte sich für den Sohn Gottes und für den Messias: und ward deswegen für einen Gotteslästerer erklärt, Matth. 26, 63—65. Marc. 14, 61—64. Luc. 22, 67—71. Joh. 19, 7. Wäre die Nachricht der Christen von diesem ganzen Vorgang erdichtet, oder, nicht genau nach allen Umständen abgefaßt: so würde gewiß irgend ein Jude damaliger Zeit, zur nothwendigen Rechtfertigung seines Volcks, die Welt, von einer, so öffentlich und umständlich ausgebreiteten Unwahrheit belehrt haben! Aber — alles schwieg! Und man sieht recht augenscheinlich, wie geflissentlich Josephus in seinem 18ten Buch die Erzehlung von Jesu abbricht. Denn bekennen muste er „daß Jesus der Messias gewesen! daß dasje„nige in seiner Person und sonderlich durch seine Auf„erstehung am dritten Tage — eingetroffen, „was die Propheten aus göttlicher Eingebung „von ihm vorhergesagt hatten! und — daß ihn Pila„tus auf die Anklage der Vornehmsten im „Volck, zum Creutzestode verurtheilt habe!“ Aber — die Gottheit Jesu will er nicht gern deutlich bekennen! Er begnügt sich, zu sagen „ein sehr „weiser Mann, wenn es sich geziemt ihn einen

„Men-

„Menschen zu nennen.“ Eben so wenig will er sich über die Ursache seines Todes näher erklären. Und also sagt er von der eigentlichen Hauptbegebenheit die sich unter dem jüdischen Volck zugetragen hat — gerade das Wenigste! Aber, er selbst Jesus, der zur Rechten seines Vaters erhöhete Erlöser und Herr der ganzen Welt, gab der Wahrheit der, durch ihn vollendeten Offenbarung Gottes, ein allgemeineres und bis an das Ende der Tage bleibendes Zeugnis. Er crönte seine armen Boten öffentlich in Jerusalem mit der allerheiligsten Salbung seines Geistes in einem Maas, welches vorher keinem der Propheten so reichlich zugetheilt war. So furchtsam diese seine Jünger sich seit dem Todestage ihres Herrn in dieser jüdischen Hauptstadt verborgen gehalten hatten; so frey und öffentlich traten sie nun vor dem ganzen Volck in eben dieser Stadt auf; redeten zu allen Anwesenden, je nachdem ihre Sprachen verschieden waren, von den großen Thaten Gottes, an Jesu seinem Sohn und durch ihn; und gewannen ihm an eben dem Ort, wo er vor so kurzer Zeit gecreutzigt war, und aus eben dem Volck, welches seine Creutzigung öffentlich gefodert hatte, die erste Gemeine seiner wahren Anbeter! Bey einer so großen, und so ganz unerwarteten Bestättigung der Wahrheit

blieb nun den Feinden des Namens Jesu nichts übrig als, entweder ihre beyspiellose Verwerfung der aufs höchste bestärtigten Wahrheit zu bekennen und zu bereuen, und, durch öffentliche Annehmung der Lehre der Apostel, die öffentlich geschehene Verwerfung Jesu zu widerrufen, oder, seine Boten zu verfolgen. Sie thaten das letztere. Sie setzten die im Tempel predigenden Zeugen Jesu ins Gefängnis. Die sämtliche hohe Geistlichkeit foderte sie zur Verantwortung. Eben der Hannas, und Caiphas — Eben diejenigen welche sich, als die erbitterten Feinde des Herrn, an seinem Todestage ausgezeichnet hatten, befragten die Apostel „um ihre Bevollmächtigung zu „dieser Art des öffentlichen Bekenntnisses Jesu als des „versprochenen Messias.“ Petrus und Johannes hielten ihnen die Wahrheit freymüthig vor, gegen die sie durchaus nichts einwenden konnten! Was war der Erfolg? Nichts weiter als „das Ver„bot fernerhin im Namen Jesu zu predigen!“ Die Apostel — ihres unendlich höhern Auftrages sich bewust — achteten ein so ohnmächtiges Verbot so wenig, daß sie dasselbe geradehin abwiesen, und nach einem gläubigen Gebet zu dem Vater ihres Herrn Jesu Christi, die öffentliche Verkündigung ihrer göttlichen Botschaft sogleich wieder anfingen, und, mit der vom Herrn erbetenen

Wun-

Wunderkraft bestättigten. *) Hierauf erfolgte eine zweite Gefängnisstrafe. Aber welches Gefängnis konte diejenigen verschließen, die durch die Hand des Allmächtigen befreyt werden konnten! Die Gerichtsdiener der jüdischen hohen Geistlichkeit, sollten sie aus dem Gefängnis holen; und, finden sie im Tempel. Aus diesem ließen sie sich willig in die Rathsversammlung ihrer Feinde führen, zeugeten vor derselben, freymüthig und in großer Kraft, von der Unmöglichkeit ihr Amt aufzugeben, und wurden auf Gamaliels Rath mit einem Staupenschlag und nochmaligem ernstlichen Verbot ferner zu predigen, entlassen. Um so viel frölicher setzten sie ihre Predigt fort. Aber, ein nicht eigentlich zu den Aposteln gehöriger Mann, ein Neubekehrter Bekenner Jesu, reitzte den Neid derer die sich

---

*) Mit einer so großen Wunderkraft „daß man die Kranken „auf die Gaßen trug, damit, wenn Petrus vorüberginge, sein „Schatten auf sie fallen möchte!“ Wunder dieser Art wie sie nicht nur im 5ten sondern auch im 19ten Capitel der Apostelgeschichte erzehlt, und — von keinem der damals Lebenden, als falsch und erdichtet dargestellt worden — gehören, zu der Erfüllung des Versprechens Jesu, Johannis 14, 12. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich „glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue; und „er wird noch größere, als diese thun — denn, „ich gehe zum Vater!“

sich vor andern im Volck weise dünkten. Es war Stephanus, der nach einer mit großer Kraft gehaltenen Anrede an die Feinde seines Herrn, der erste jener Zeugen Jesu wurde, die ihr Leben nicht liebeten bis an den Tod! (Ein schöner Ausdruck Offenb. Joh. 12, 11.) Mitten unter seinen Mördern rief Stephanus — dessen Blicke von dem was auf der niedern Erde ist, sich nun schon erhoben hatten „Siehe, „ich sehe den Himmel offen! Ich sehe des Menschen „Sohn zur Rechten Gottes stehen!“ Man hielt die Ohren zu, stürmte auf ihn ein, stieß ihn zur Stadt hinaus, und steinigte ihn. Er aber warf sich unter den Steinen seiner wüthenden Feinde vor dem Jesu den seine Augen schon sahen, auf seine Knie, befahl ihm seinen Geist, flehete für seine Mörder um Vergebung ihrer Sünde, und — ging in die Herrlichkeit seines Herrn! Nun wichen die Zeugen der Wahrheit der Wuth ihrer Feinde aus. Aber eben dadurch ward das Christenthum im eigentlichen jüdischen Lande, und in Galiläa und Samaria, ja sogar in den angrenzenden heidnischen Gegenden verbreitet. Auch die Fortsetzung der mit dem Tode jenes ersten Blutzeugen Jesu angefangenen Verfolgung konnte den großen Fortgang des Werks Gottes nicht hindern. Jacobus ward in Jerusalem enthauptet. Petrus ward vergeblich gefangen gelegt. Seine Ketten waren ihm durch eine

höhere Hand abgenommen; er konnte selbst in Jerusalem die erste Versammlung zur nähern Anweisung der christlichen Gemeinen halten, die nun schon in den heidnischen Ländern sich gesammlet hatten. Indessen hatten auch auswärtige Juden gegen die Apostel Jesu eben den Geist des Widerspruchs und der Verfolgung bewiesen, mit welchem ihr Volck in Jerusalem, die bekannte und überall bestättigte Wahrheit des Evangelii von Jesu verworfen hatte. Dieser Geist des Widerspruchs ward noch mehr durch den bittern Neid erregt, mit welchem man in und außer Jerusalem sahe „daß so viele Heiden ihre Götzen wegwarfen „und wahre Anbeter des Gottes Israels wurden.“ Als Paulus kaum anfing von dieser Sache in Jerusalem zu reden: o! da gerieth das ganze Volck in Wuth; und es würde ihn gesteinigt, und vierzig gegen ihn verschworne Männer würden ihn unfehlbar getödtet haben, wenn nicht die römische Obrigkeit ihn in Schutz genommen hätte. „So hatte denn das „jüdische Volck auf alle ihm nur mögliche Art, „die (wie es offenbar sahe) nur bis auf Christum „gehende Einrichtung des Aeußern seiner Reli„gion — dem Wahren und Wesentlichen eben „dieser Religion, welches durch Christum an das Licht „gebracht war, vor der ganzen Welt entge„gengesetzt! Es hatte das Nähere und Vol„len-

„lendete der göttlichen Offenbarung, vor der gan=
„zen Welt aufs freventlichste verwor=
„fen!“ Und also vollzog auch nun der Allmächtige öffentlich vor der ganzen Welt, an diesem Volck in der weltbekannten grausamsten Zerstörung Jerusalems durch die Römer — die Strafe des Ungehorsams, die ihnen schon vor so vielen Jahrhunderten 5. Mos. 28, 49 — 58. in einer so genau bestimmten Anzeige gedroht war! Die erste aller Städte auf Erden ward zerstört! Der einzige Tempel des wahren Gottes ward verbrannt. Das Volck ward unter alle Nationen unter dem Himmel zerstreut. Nicht — weil es, wie ehemals, von der Zerstörung des prächtigen Salomonischen Tempels durch neue Abgötterey sich versündigt hätte! Nein, das war seit der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft mit genauer Gewissenhaftigkeit vermieden! Es ward zerstreut, weil es, durch Verwerfung des Jesu, auf den seine ganze vorige Religionsverfaßung hinwies — den Vorrechten des Volcks Gottes vor der ganzen Welt entsagt hatte. Und nun liegt das Land dieses Volcks da; und — es antwortet (wie 5. Mos. 31, 21. so merkwürdig vorhergesagt war!) zum Zeugniß wider seine ehemaligen Besitzer!

Ich habe die Juden als das älteste Volck auf Erden vorgestellt. Man kann noch weiter gehen.

hen. Man kann sagen „die Juden sind das einzige „eigentliche Volck“ denn — seit welcher Zeit sind die andern Nationen, was sie jetzt sind? Oder wenn sie eigentliche Nationen waren: wie lange blieben sie, was sie waren?

Ich habe ferner gezeigt, daß die Juden Gottes Volck sind. Nicht in dem Sinn, der in dem Sendschreiben herrscht: sondern in dem Sinn „weil ihnen „die Offenbarung von Gott und von seinen Anordnungen und Anstalten zur Seligkeit der Menschen, von „Zeit zu Zeit, entfernter, und immer näher, vorbereitender, und endlich ganz vollendet — anvertraut „war — und, weil Gott durch die Regierung der „Schicksale dieses Volcks, das Verhalten desselben „gegen diese Offenbarung, zu allen Zeiten, und vor „allen Völckern belohnte oder strafte!“ *)

Gleich anfänglich in diesen Blättern sagte ich „daß „das Streben der jüdischen Nation nach einer Vers„besse-

*) Die übrigen Betrachtungen, welche den Satz „daß die Juden Gottes Volck sind“ noch weit schärfer beweisen und noch weit mehr erheben, wird der Leser in der Folge dieser Schrift finden.

„besserung ihres Zustandes mehr als bey irgend einer „andern tief in dem Innern ihrer Natur „liegt.“ Diese Behauptung wird mir jeder wahre Verehrer der heiligen Schrift sogleich zugeben, wenn er dasjenige was ich von dem Alterthum der Juden und von ihrem großen Vorrecht „Gottes Volck zu „seyn“ gesagt habe, mit der Bibel vergleicht.

Und — warum konnte denn die jüdische Nation bis heute ihren Zustand nicht verbessern? Warum ist alles bisher vergeblich gewesen, was sie selbst unternahm, und was viele unter den Christen, von Julians Zeiten bis auf diese Stunde, zur Verbesserung ihrer so drückenden Lage unternommen haben?

Gewöhnlich antwortet man auf die Art „daß die „Ursache der bisher unmöglich gewesenen Veränderung „des Zustandes der Juden in ihren Nationalgesetzen „liegen soll.“ Auch scheint der Verfasser des Sendschreibens keine andere als diese Ursache kennen zu wollen. *) Die Sache verdient eine nähere Untersuchung.

Nicht

*) Was der Verfasser des Sendschreibens von S. 26—32 über die Lage seines Volcks unter seinen Gesetzen vor der Zerstreu-

Nicht — für Leser die, wie ich, dasjenige, was ich schon aus den Weissagungen der heiligen Schrift, sonderlich aus Luc: 21, 24. über diesen Punkt angeführt habe, für hinlänglich halten; sondern für viele unter den Juden selbst; und für alle, die die biblischen Aussprüche, nur unter manchen (willkührlichen) Einschränkungen annehmen, oder, gar übersehen.

Ich nehme die jüdische Nation in ihrer jetzigen Verfassung, auch selbst nach der Beschreibung derselben S. 79. wo „von immer mehr abnehmenden „Kenntnis der hebräischen Sprache, von dem gefal„lenen Ansehn der Rabbinen und von der in allen „Staaten diesen Rabbinen abgenommenen richterli„chen Gewalt und Kirchendisciplin“ die Rede ist. Zwar hatte der Verfasser S. 44 — 78. sehr viel über

---

streuung desselben sagt, das bedarf keiner weitern Widerlegung. Ich habe auf alles hinlänglich geantwortet, da ich das Göttliche im Gesetz Mosis erwiesen habe. Warum er hernach vom Talmud redet, weiß i , nicht, da er wol selbst auf dessen Anordnungen keinen Werth legen wird. Was hernach bis Seite 43 vorkommt, das mag wol von vielen Juden (vielleicht von den meisten) wahr seyn. Aber damit ist denn doch sicher nicht erwiesen „daß die Vorstellung vom Messias, so wie sie der Ver„fasser angiebt, den Schriften Mosis und der Pro„pheten gemäß sey!

über die Aufklärung gesagt, die die Juden unter den Christen nach und nach erlangt haben sollen; und ganz gewiß sind dem Allwissenden sehr viele bekannt, die unter den Christen, und durch das in der Christenheit gepredigte reine Evangelium zur hellen Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind; aber, was in dem Sendschreiben Aufklärung genannt wird, das läuft auf die nichtsbedeurende Vernunftreligion hinaus, verdient also keine weitere Bemerkung. Also, noch einmal „liegt die Unmöglichkeit der Verbesserung „des Zustandes der Juden, deren Rabbinen jetzt „nicht mehr die ehemalige richterliche Gewalt und Kir„chendisciplin haben, in ihren Nationalgesetzen?“ Oder, daß ich der Sache näher trete „Würden die „Juden aller bürgerlichen Vorrechte polizirter Natio„nen theilhaftig werden können, wenn sie nur ihre „Ceremonial-Gesetze aufgeben wollten? *) Es ist nicht nöthig, daß ich diese Gesetze einzeln betrachte. Es scheint, als wäre die eine Frage hier schon hinlänglich: „Stehen die Ceremonialgesetze der „Ju-

*) S. 64 heißt es: „unsre väterliche Religion, das heißt, die Ceremonialgesetze.“ Wie stimmt das mit dem, was S. 51—58. von der sittlichen Verfassung der Juden gesagt wird? Kann Religion blos in Ceremonien bestehen?

„Juden mit den Pflichten des Bürgers in einem „policirten Staat, im wesentlichen Widerspruch?“ Man wird vielleicht antworten „das Gesetz des Sab„baths setzt den Juden außer Stand jene Pflichten, „zu eben der Zeit zu erfüllen, in welcher sie nach den „Gesetzen des Staats von ihm gefodert werden kön„ten.“ Aber, wie? wenn die jüdische Nation in einem christlichen Staat wirklich die Bürgerrechte erhielt — und, wenn diese Einrichtung nach kurzer Zeit wieder aufgehoben werden muste? — Man untersuche doch die Sache näher. Man frage doch „warum bestand denn jene so menschenfreund„liche Einrichtung nicht?“ Waren es die Ceremonialgesetze der Juden, die ihnen ihre Vortheile wieder raubten? Der Verfasser des Sendschreibens ist ohne Zweiffel mit der Geschichte seiner Nation, auch in den neusten Zeiten, besser bekannt, als ich. Er weiß gewiß sehr genau, wie viel vom Anfang der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bis jetzt, in England und in Teutschland (sonderlich unter des Kayser Josephs Regierung) für sein Volck geschehen ist. Und, warum klagt er über den isolirten Zustand seines Volcks unter den Christen? Lobt er nicht selbst den Schutz, den sie unter einer so milden Regierung genießen? Muß er nicht gestehen, daß die, ehemals gemeinere pöbelhafte Verachtung der Juden, jetzt

immer

immer mehr aufhört? Sind nicht, vergleichungsweise, wenn nicht mehr, doch gewiß eben so viele Juden, als Christen, zum Reichthum und äußern Wohlstande gelangt? Sind nicht viele von dieser Nation, durch ihren Reichthum, vorzüglichen Verstand, Geschicklichkeit und Talente, mit den Großen der Länder, in welchen sie wohnten, in sehr nahe und freundschaftliche Verbindung gekommen? Haben sie nicht selbst bey den Fürsten christlicher Völcker in Achtung gestanden? Ist nicht, mit einem Wort, die Annäherung der Christen zu den Juden seit geraumer Zeit sehr merklich? Warum geschieht denn der letzte Schritt nicht? Wie kommt es zu, daß die jüdische Nation noch immer ein eigenes, abgesondertes, in der ganzen Welt zerstreutes Volck bleibt — man mag auch zu ihrer Vereinigung mit den christlichen Völkern thun was man will? *) — —

Ich

*) Die Hausväter jüdischer Religion in Berlin sind die ersten ihrer Nation „die den Christen das Aufgeben ihrer Ceremonialgesetze angeboten haben, um ihnen incorporirt zu „werden.“ Bisher haben — nicht die Juden — sondern viele unter den Christen — diese Vereinigung bewir-

Ich bitte jeden christlichen und jüdischen Leser, in die heilige Schrift zu sehen! Sie entstand ehe noch irgend ein Buch in der Welt war! Sie geht mit den Zeiten und Schicksalen der Juden fort, bis dieses Volck dem Vorrecht „Gottes Volck zu seyn“ entsagte! Weder Zeit noch Barbarenhand haben sie vernichten können. (Ein schönes Bekentnis des Verfassers des Sendschreibens! S. 35.) Sie ist durch das Wirklich werden alles dessen was sie bis jetzt vorhersagte — von dem Allmächtigen bestättigt! Sie hat Millionen unwissender Menschen zur reinen Erkenntniß Gottes angewiesen! Millionen verderbter, und oft zur Lasterhaftigkeit versunkener Menschen, hat sie gründlich gebessert, zum Segen ihrer Zeitgenossen, zum Beyspiel vieler andern gemacht, und, mit ihrem lebendi-

---

bewirken wollen, ohne ihren Zweck erreichen zu können „ob „sie gleich den Juden kein Bekenntnis S. 81. abfoderten!“ Hiebey lege ich dem Leser vorläufig noch eine Frage vor. Sie kann manchem sehr befremdend scheinen. Aber — sie möchte denn doch wol einer nähern Bemerkung nicht unwerth seyn. „Sind die Juden von Anfang an, ein eigenes „Volck geblieben, um sich einmal mit andern Völckern „zu vereinigen? Oder — werden sich andre — jetzt noch „heidnische Völcker — mit diesem Volck Gottes „vereinigen?“

bendigen Troſt durch das ſchreckenvolle Thal des (oft gewaltſamen) Todes zum Anſchauen Gottes begleitet! Sie hat über alle Völcker, und über alle Lebensverhältniſſe der Menſchen ein helles, wohlthätiges Licht verbreitet! Sie iſt die Quelle aller eigentlichen, ſo wie der hiſtoriſchen, und jeder zur Glückſeligkeit anweiſenden Wahrheit! Sie hat die Fürſten der Völcker auf ihren Thronen erhalten! Mit der Achtung und Folgſamkeit die man ihr beweiſet — ſteht, oder fällt der Wohlſtand der Nationen! Himmel und Erde werden vergehen! Aber das Wort Gottes wird nicht vergehen!

Dieſe einzig heilige Schrift enthält Anzeigen von dem Schickſal des jüdiſchen Volcks, die bis heute noch nicht erfüllet ſind. Jene ältern Anzeigen von den Zerſtörungen des jüdiſchen Reichs durch die Aſſyrer, Chaldäer, und Römer, und, von der jetzigen Lage der Juden, haben ſich durch das Wirklich werden vor aller Welt beſtättigt. Iſt es nicht billig (daß ich nur wenig ſage!) auch diejenigen Anzeigen zu betrachten, deren Beſtättigung durch das Wirklichwerden noch nicht da iſt? Ich hoffe, der Leſer wird hier nichts einwenden.

Und, da der jetzige Zuſtand der Juden genau ſo beſchaffen iſt wie ihn zuerſt Moſes, und zuletzt Jeſus vorher-

vorhersagte; und, da die Offenbarungen Gottes gerade zu der Zeit vollendet wurden, als sein Volck sie öffentlich verwarf: so ist ja wol offenbar „daß diesem „Volck nun keine nähere Anweisung zur „Verbesserung seines Zustandes gegeben „werden kann! *) Entweder die Juden müssen bleiben wie sie jetzt sind — oder sie müssen die Anweisungen des göttlichen Worts befolgen, die ihnen längst gegeben sind, die sie aber bis jetzt durchaus verworfen haben! „Daß sie das thun werden“ das ist es, geliebter Leser, was die heilige Schrift deutlich, und bestimmt vorhersagt. Wer die edlen und süssen Empfindungen der Menschenliebe kennet; wem der Gedanke heilig ist, eine so große, alte, ehemals allen übrigen vorgezogene Nation, nach so vielen Jahrhunderten des drückenden Elendes, wieder in ihre Rechte eingesetzt, und im Genus der Glückseligkeit zu sehen, zu der sie von Anfang der Dinge bestimmt

*) Wer sollte sie ihm geben? Menschen? Und, wer von allen Menschen? Könige? Gelehrte? Oder, irgend einer aus diesem überall zerstreuten Volck? Oder, viele aus demselben, wenn sie ihre Klugheit, ihren Einfluß auf andre, und ihren Reichthum vereinigen wollten? Das Nichtige aller dieser Vorstellungen fällt ja wol deutlich genug in die Augen!

war; o! der wird die Anzeigen von dieser höchst erwünschten Veränderung, in der heiligen Schrift gewiß längst aufgesucht haben; oder, wenn sie ihm noch nicht ganz, oder noch nicht in ihrer Zusammenstellung bekannt sind, so wird er sich freuen, sie jetzt zu lesen. *) Hier sind sie, wie sie in der Reihe der biblischen Bücher folgen,

3 B. Mos. 26, hatte der Allmächtige seinem Volck die Strafe der Abgötterey und aller Uebertretung der heiligen Gesetze durch alle Zeiten vorhergesagt. Die erste Drohung V: 14 — 17 ward zur Zeit der Richter vollzogen.

Die

---

*) Hauptsächlich stelle ich mir, indem ich dieses schreibe, diejenigen Leser vor, bey denen es ausgemacht ist „daß alles, was „Gott in seiner Weltregierung im Ganzen und Einzelnen ver„anstaltet oder zuläßt, den einen Hauptzweck hat — dasje„nige was Jesus Christus durch seinen Gehorsam bis zum „Tode am Creutz möglich machte, in der Wirklichkeit „darzustellen. — Wer das von ganzen Herzen glaubt: dem sind alle Wege Gottes, Güte und Wahrheit, alle Verheißungen Gottes sind ihm Erquickungen bey den Bitterkeiten des Lebens in diesem Lande der Mühe und Arbeit. — Wenn andre nichts sehen als Verwickelung in welcher ihr Auge jeden Faden verliert: so sieht er — freylich, wol nur im Allgemeinen — den herrlichen Ausgang. Aber — das kann ihm auch genug seyn!

Die zweyte V. 18 — 20. fängt, wie die drey folgenden, mit der Anzeige an „daß die jedesmal „vorhergegangene Strafe, weil sie fruchtlos ge„wesen — siebenmal vermehrt werden soll“! Und das ist zur Zeit der Regierung Ahabs und seiner Nachfolger geschehen.

Die dritte dieser Drohungen V. 21. 22. hat Gott bald nach jenen Zeiten Ahabs, bey der Verwüstung des Landes durch die Assyrer über Israel kommen lassen.

Die vierte V. 23 — 27. traf das Volck als Nebukadnezar Jerusalem zerstörte.

Die fünfte V. 28 — 39. ward durch die Römer vollzogen. Seit dieser letzten Zerstörung Jerusalems sind die Juden, wie die Worte der Weissagung lauten — unter alle Völcker zerstreut, und ihr Land liegt nun schon 1726 Jahr wüste.

Aber nun folgt die Verheißung V. 40 — 45.

„Da werden sie denn bekennen ihre Missethat „und ihrer Väter Missethat, damit sie sich ver„sündiget und mir entgegen gewandelt ha-

ben *)

„ben *) darum will ich auch ihnen entgegen wandeln,
„und will sie in ihrer Feinde Land wegtreiben. Da
„wird sich ja ihr unbeschnittenes Herz demüthi-
„gen; und alsdann werden sie sich (die Strafe) ih-
„rer Missethaten gefallen lassen! Und ich werde ge-
„dencken an meinen Bund mit Jacob, und an mei-
„nen Bund mit Isaac, und an meinen Bund mit
„Abraham: und werde an das Land gedencken;
„und das Land, das von ihnen verlassen ist, wird
„ihm seine Feyer gefallen lassen, weil es wüste
„von ihnen da liegt, und sie werden es als
„recht erkennen, daß sie ihrer Missethat wegen un-
„ter meinem Gericht stehen, indem sie meine Rechte
„verachtet haben und ihren Selen vor Meinen Sa-
„tzungen eckelte. Auch wenn sie schon in ihrer
„Feinde Ländern sind, habe ich sie doch nicht
„verstoßen, und mich eckelt nicht so vor ihnen,
„daß

---

*) Jedermann weiß „daß die Juden seit ihrer Rückkehr aus der „Babylonischen Gefangenschaft nie wieder durch Abgöt-„terey sich versündigt haben.“ — Worin besteht also die Missethat dieses Volcks seit jener Zeit? „Darin, daß „sie den Einzigen, auf den ihre ganze Verfassung sie vor-„bereiten sollte — daß sie Jesum Christum verwor-„fen haben, mit dem, und durch den die, ihnen anver-„traute Offenbarung der göttlichen Rathschlüsse vollendet „ward!

„daß ich sie vertilgen und meinen Bund
„mit ihnen aufheben sollte. Denn, ich bin
„der Herr, ihr Gott!

5 B. Mos. 4, 29—31.

„Indem du daselbst (in der Zerstreuung unter
„alle Völcker V. 27) den Herrn, deinen Gott,
„suchen wirst, wirst du ihn finden. Denn du
„wirst ihn von ganzem Herzen und von
„ganzer Sele suchen!

„Wenn du geängstigt seyn wirst, und dich tref-
„fen werden alle diese Dinge (die V. 27 gedroht
„waren) in den letzten Tagen — so wirst du
„dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott, und
„seiner Stimme gehorchen!

5 B. Mos. 30, 1—10.

„Wenn über dich komt das alles, was ich dir
„vorgelegt habe, es sey Segen oder Fluch — und
„wenn du in dein Herz gehest, wo du unter den
„Völckern bist dahin dich der Herr dein Gott
„verstoßen hat; und wenn du dich zu dem Herrn
„deinem Gott bekehrest, daß du seiner Stimme
„gehorchest, du, und deine Kinder, von ganzem
„Herzen und von ganzer Sele, in allem das

„ich

„ich dir heute gebiete: so wird der Herr dein Gott
„dein Gefängnis wenden, und sich deiner erbar-
„men — und wird dich wieder versamm-
„len aus allen Völckern, unter welche der
„Herr dein Gott dich zerstreut hat!“

„Wenn du bis an der Himmel Ende
„verstoßen wärest, so wird dich doch der
„Herr dein Gott von dannen sammlen,
„und von da herholen, und dich in das Land
„bringen, welches deine Väter besessen haben —
„und du wirst es einnehmen — und er wird dir
„gutes thun — und er wird dich mehr ver-
„vielfältigen, als er deine Väter vervielfältigt hat!

Diese, aus den Büchern Mosis angeführten Hauptstellen muß ich nothwendig den Lesern meiner Blätter zur nähern Betrachtung empfehlen, ehe ich die übrigen Aussprüche der heiligen Schrift über das der jüdischen Nation noch bevorstehende Schicksal hersetzen kann. Man wird bey solcher nähern Betrachtung sehr leicht bemerken

1) Daß Gott durch diesen Moses, den ersten, welchen er seinem Volck zum Lehrer gab, der jüdischen Nation, nur ganz allgemein, ihre Bekehrung vorher verkündigen läßt.

2) Daß

2) Daß aber überall diese Bekehrung „als ein Su„chen des Herrn von ganzem Herzen — als eine „fröliche Willigkeit zur Befolgung seiner Anord„nungen“ beschrieben wird.

Hätte nun Moses jemals gesagt „Gott wird „sich seinem Volck nie näher offenbaren, als er sich „durch mich geoffenbart hat — nie näher, als „er sich durch diejenigen Anordnungen geoffenbart „hat, die ich auf seinen Befehl unter euch machen „mußte.“ Hätte Moses das jemals gesagt: so würde der gänzliche Umsturz der Verfassung der jüdischen Nation, in der unmenschlichen Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und die ganze nachmalige, noch immer fortdauernde Lage dieser Nation — ganz unerklärbar seyn! — Denn, o! wie feyerlich versprach der wahrhaftige Gott seinem Volck die völlige Wiederherstellung seines gesegneten Zustandes in dem (damals noch zukünftigen) Besitz des Landes Canaan, unter der Bedingung der Rückkehr zum Gehorsam gegen das ihm gegebene heilige Gesetz! Und, o! wie sorgfältig haben die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Juden, seit jener Herstellung ihrer Stadt und ihres Tempels, die Sünden ihrer Väter — jede, auch unmerk-

lichste

lichste Annäherung zur Abgötterey — Verachtung des Sabbaths — verbotene Verbindung mit andern Völkern u. s. w. vermieden! Wie fest haben sie „auch wenn ihnen „das noch so beschwerlich war“ an der Beobachtung des Ceremonialgesetzes (so weit diese nach der Zerstörung Jerusalems möglich blieb!) gehalten! In Wahrheit, Gott müste sich selbst widersprochen haben „als er ein so sorgfältig gehorsames Volck „der Unmenschlichkeit seiner Feinde Preiß gab: „wenn er von diesem Volck nichts weiter „gefodert hätte als den Gehorsam gegen die, nur „durch Mosen — bekant gemachten Anordnungen!“ Aber — Moses sagt ja ausdrücklich: „Einen Propheten, wie ich bin, wird dir der Herr „dein Gott erwecken unter deinen Brüdern u. s. w. Und nun folgt die ernsthafte Drohung Gottes: „Wer meine Worte nicht hören wird, die er in „meinem Namen reden wird, von dem will ich „es fodern!“

3) Hieraus erklärt sich auch das Wort der Verheissung „zur letzten Zeit“ oder „in den letzten „Tagen.“ Daß Jesus Christus alle Kennzeichen jenes von Mose versprochenen großen Propheten, und alles, wodurch der Messias in den Büchern

des

des alten Testaments bezeichnet worden; völlig, und ausschließungsweise an sich hat, ist weltkundig. Diesen Heiland der ganzen Welt hat die jüdische Nation nicht angenommen. Ihn wahrhaftig annehmen — das wird die Zukehr zu Gott seyn, auf welche die Verheißung der großen Herstellung des jüdischen Volcks gesetzt ist.

4) Und zwar eine Herstellung — wie sie offenbar bisher noch nicht geschehen ist! Denn, wenn ich auch den (immer sehr wichtigen) Umstand übergehe „daß Moses dem ganzen Volck die Wiedereinsetzung in sein Land verspricht: so weiß ja ganz Israel, daß das Wort Gottes „Ich will dich in deinem „Lande mehr vervielfältigen, als ich deine „Väter vervielfältigt habe“ noch nicht in Erfüllung gegangen ist!

Sind diese Bemerkungen richtig, so sieht man leicht, „daß die schon im Mose vorkommenden Ver„heißungen einer Wiederherstellung der Juden, als „des vorzüglichen Volcks Gottes, von sehr „großem Umfang sind; daß sie die nächste Be„ziehung auf die Verherrlichung Jesu „Christi haben, und — daß durch ihre Erfüllung „auch mehr als jemals, der Segen über „andre

„andre Völcker der Erde verbreitet wer„den wird!“

Und — das ist denn auch die nähere Bestimmung, welche jene mosaischen Verheißungen in den übrigen Schriften des alten Testaments erhalten.

Jesaias sagt von dieser großen Sache Gottes so viel, daß die wörtliche Anführung seiner Aussprüche einen beträchtlichen Raum in diesen Blättern erfodern würde. Ich werde also nur die zunächst hieher gehörigen Stellen anzeigen, und dasjenige ausheben, was offenbar noch auf die Zukunft deutet.

Jesaia 11, wird V. 10. versichert „daß die „Heiden die Erkenntnis Gottes suchen „werden, mit welcher (nach V. 9.) das jü„dische Land, wie mit einem Wasserstrom „bedeckt seyn würde.“ Das ist aber noch nie im jüdischen Lande geschehen! Deswegen folgt auch V. 12. — 16. die Beschreibung dessen was der Herr „zum andern mal“ thun wird, um die zerstreuten aus Juda von den vier Orten der Erde wieder zusammen zu bringen! Und im 19ten Capitel werden besonders die Einwohner Egyptens genannt; und

zwar

zwar V. 17 — 25. in einer Vorstellung, von welcher bis jetzt noch nichts eingetroffen ist.

Man lese ferner die merkwürdigen Worte Jes. 32, 14. 15. „die Palläste werden verlassen seyn. „Anstatt der Menge in der Stadt, wird Einsamkeit „seyn. Die hohen Gebäude und vesten Orte werden „auf lange Zeit Höhlen seyn — eine Freude für das „Wild, und eine Weide der Heerden, bis auf die „Zeit, in welcher der Geist aus der Höhe „über uns ausgegossen werde“ *) u. s. w.

Ferner Jes. 33, 20. „Schaue, Zion, die uns „feyerlich bestättigte Stadt! deine Augen werden Je„rusalem, als eine sichre Wohnung sehen, eine Hütte, „die nicht wieder aus einander genommen „wird und deren Bolen nie weiter geführt werden (wie ehemals mit der Stiftshütte geschah) „noch ihre „Verbindung zerrissen wird“ und, weiter V. 24. „Kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach (oder „krank) denn das Volck welches in der Stadt wohnt „wird von seiner Sünde losgesprochen seyn!“

End-

*) Ich habe die aus dem alten Testament angeführten Stellen, vorzüglich für Leser jüdischer Religion, nach dem Hebräischen Text hergesetzt. Im Wesentlichen leidet die gewöhnliche teutsche Uebersetzung dabey keine Veränderung.

Endlich redet Jesaias vom 42ten Capitel an bis an das Ende seines Buchs (nur mit Einschaltungen, wie z. E. vom 28ten Vers des 45ten bis zum Ende des 48ten Capitels) so eigentlich von dem was der Messias seyn und thun sollte, daß jede andre Deutung aller dieser Vorstellungen schlechthin nichtig ist — und man, in der Person und Geschichte Jesu alles unverkennbar wieder finden muß, was der Prophet Jahrhunderte vorher so deutlich und ausführlich angezeigt hatte. Und wer wollte behaupten, daß die hohe Vorstellung Jes. 60 schon irgend einmal in der Wirklichkeit dargestellt wäre? z. E. V. 21. 22 „Dein Volck wird aus lauter Gerechten bestehn; auf „immer werden sie das Land erblich besitzen, als ein „Zweig einer Pflanzung, und ein Werck meiner Hände „zu meiner Verherrlichung. Der Kleinste soll auf „Tausend vermehrt werden, und der Geringste soll „zum mächtigen Volck werden. Ich, der Herr, werde „das, zu seiner Zeit, eilend bewirken!

Will man diese, und ähnliche große Verheißungen auf die christliche Kirche deuten: so ist denn doch gewiß,

1) Daß auch die christliche Kirche diese Epoche noch immer erwarten müste.

2) Daß Gott dieses alles den Juden hat sagen lassen, und zwar, theils Jahrhunderte vor

Ent-

Entstehung der christlichen Kirche, theils auch „als eigentlich die Juden angehend!“ Denn das ganze sechzigste Capitel Jesaiä ist ja die Fortsetzung der großen Verheißung im 20ten und 21ten Vers des 59ten Capitels.

„Dem Zion wird ein Erlöser kommen, und „denen in Jacob, die sich von ihren Sünden „bekehren, spricht der Herr. Und dies ist mein „Bund mit ihnen: Mein Geist der in dir ist, „und meine Worte die ich in deinen Mund le„ge, sollen von deinem Munde nicht weichen, „auch nicht von dem Munde deiner Kin„der und Kindeskinder, spricht der Herr, „von nun an bis in immerwährende „Zeiten!“

Jeremias giebt auf eben dieselbe Art gegründete Hoffnung einer noch bevorstehenden Wiederherstellung seines Volcks. So heißt es im 3ten Capitel, nach vorhergegangener herzlichen Ermahnung zur Bekehrung, V. 17—19. „Man wird Jerusalem nen„nen des Herrn Thron, und dahin werden sich ver„sammlen alle Heiden zum Namen des Herrn zu Je„rusalem; und sie werden nicht mehr wandeln nach der „Widersetzlichkeit ihres bösen Herzens. Zu der Zeit „wird das Haus Juda gehen zum Hause Israel, und „sie werden mit einander kommen von Mitternacht in

„das

„das Land, welches ich euern Vätern erblich gegeben „habe. Und ich habe gesagt: o! wie will ich dich „darstellen in vielen Kindern, und will dir das er„wünschte Land geben! das herrliche Erbtheil! die „Heere der Völcker! Und ich will sprechen: Mein „Vater, wirst du zu mir sagen; und du wirst — „alsdenn nicht wieder von mir weichen!“

Diese große Verheißung wird im 30ten und 31ten Capitel, sonderlich vom 18ten Vers an, wiederholt. Ich zweifle nicht an der Aufmerksamkeit, mit welcher jeder Leser, dem Gottes Worte heilig sind, diese, und alle von mir angeführten Stellen der Bibel nachlesen wird; doch will ich einige Vorstellungen dieses wichtigen Stücks der Weissagung hersetzen.

V. 21. „Der Herrliche in ihm (in Jacob) wird „aus uns seyn, und aus ihrer (des Volcks) Mitte „hervorgehen. Den werde ich feyerlich heranna„hen lassen. Er wird zu mir treten. Denn, wer ist „es (sonst?) Dieser ist es, der sein Herz angenehm „(willig) gemacht hat, auf feyerliche Art zu mir zu „treten“ *)!

Mit

*) Wenn man in einer Rede Gottes das Wort מִמֶּנּוּ „aus uns“ wie Z. E. 1 Mos 3, 22. betrachten will: so kann es doch nicht

Mit dieser Weißagung vergleiche man die Worte Pauli Hebr. 9, 12. 24. und, im 14ten Vers des 10ten Capitels „Christus ist einmal „in das Heilige eingegangen und hat eine ewige „Erlösung erfunden!

„Er ist in den Himmel selbst eingegangen, „nun zu erscheinen für uns! Mit einem Opfer „hat er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden!

Und — nun, nachdem das, was von keinem andern, als von Jesu verstanden werden kann, gesagt war — folgt V. 22. die Verheißung „Ihr sollt „mein Volck seyn! und ich will euer Gott seyn.

Weil aber die jüdische Nation diesen Jesum verwarf: so konnte auch diese hohe Verheißung

---

nicht anders als von einem, der das unendliche göttliche Wesen hat! verstanden werden — und der soll aus der Mitte des Volcks hervorgehen. Und der soll feyerlich, wie die Priester (von welchen 2 B. Mos. 40, 32. und 3 B. Mos. 21, 17. eben das hier vorkommende Wort קרב gebraucht wird) zu Gott treten. — Hätten jene Juden das bedenken wollen, so würden sie nicht Joh. 5, 18. und Joh. 10. 33. darum Steine gegen Jesum aufgehoben haben, weil er, der freylich ein Mensch aus ihrer Mitte war, sagte: ich bin Gottes Sohn!

heißung an ihr bisher nicht erfüllt werden. Also ward sie ihren Feinden, den Römern, überlassen: und die Folgen der Wuth jener Feinde dauern noch fort. Aber V. 24. wird gesagt:

„Der Herr wird thun und ausrichten was er im „Sinn hat. Zur letzten Zeit werdet ihr das er„fahren!

Aus dem folgenden 31ten Capitel will ich nur V. 9. 33. 34. 35. 36. 37. hersetzen (das ganze Capitel muß mit Aufmerksamkeit gelesen werden) „Sie „werden mit Weinen kommen und mit jammern„dem Herzen, und so will ich sie wandeln lassen „zu den Wasserbächen auf dem rechten Wege, daß „sie nicht straucheln. Denn ich werde Israels Va„ter seyn, und Ephraim mein erstgeborner Sohn.

V. 32. wird gesagt, daß das Volck den ersten Bund welchen Gott mit ihm beym Ausgang aus Egypten gemacht, nicht gehalten hätte.

Nach der ausführlichen Erzehlung im 20ten bis 24ten Capitel des zweyten Buchs Mosis, hatte Gott die zehn Gebote vom Berge Sinai, dem ganzen Volck hörbar ausgesprochen.

Das

Das Volck, erschrocken vor der Majestät des Ewigen, hatte die nähere Erklärung Gottes über seine heiligen Befehle, lieber mittelbar durch Mosen, als ferner unmittelbar von dem Jehovah vernehmen wollen, und deswegen im 19ten V. des 20ten Capitels zu Mose gesprochen „Rede du mit uns; wir wollen „gehorchen: laß nicht den Herrn mit uns re„den, wir möchten sonst sterben!“

So war denn Moses auf den Berg gestiegen, und hatte von Gott die nähere Erklärung seiner Gebote empfangen, welche vom 22ten Vers des 20ten Capitels bis zu Ende des 23ten Capitels vorkommt, und, in welcher noch nichts von dem nachmals publicirten Ceremonialgesetz sich findet. —

Nun hieß der Herr seinen Knecht vom Berge zum Volcke hinabsteigen und demselben alles deutlich vortragen. Das that Moses. Und darauf erhielt er von dem ganzen Volck einmüthig die im 3ten Vers des 24ten Capitels befindliche Antwort „Alle Worte die dir der „Herr gesagt hat, wollen wir halten!“

Nach dieser feyerlichen Erklärung des allgemeinen und unbedingten Gehorsams, schrieb Moses alles was ihm von Gott an das Volck geboten war auf, veranstaltete ein Opfer, besprengte mit dem Blut des Opferthiers das Volck und sprach „dies ist das Blut des Bundes den „der Herr mit euch machet über diesen Wor„ten.“ *) Aber, Moses muste nun wieder auf den Berg steigen und vierzig Tage und Nächte abwesend seyn. Da verlor sich der mächtige Eindruck der Heiligkeit des göttlichen Gesetzes, und — eben das Volck, welches so feyerlich Gehorsam versprochen hatte, übertrat, eben an dem Ort der Offenbarung der Majestät seines Gottes seinen heiligen Bund — in der

---

*) Aus dieser genau biblischen Vorstellung des ganzen Vorganges sieht der Leser „daß in dem eigentlichen Bunde Gottes mit sei„nem Volck, weder vom Ceremonialgesetz, noch von den stei„nernen Tafeln (als welche erst nachher gemacht worden) „die Rede ist — daß also dieser Bund von dem Volck als „ein solcher, den es unmittelbar mit Gott ge„macht haben würde“ (wenn nicht Moses als der Vermittler angenommen wäre Gal. 3, 19.) unverändert, und ununterbrochen, mit heiligem Gehorsam befolgt werden sollte.

der schändlichsten und Gedankenlosesten Ab-
götterey!

In der Sinnlichkeit war das Schrecken des allmächtigen Gesetzgebers zum Angeloben des Gehorsams kräftig genug gewesen! Aber — zur unverbrüchlich heiligen Uebung des Gehorsams, gehört viel mehr, als die stärkste Erregung der Sinnlichkeit vermag! Deswegen heißt es im Jeremia im angeführten 31ten Cap.

V. 33. und 34. weiter „Das soll der Bund „seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach „dieser Zeit, spricht der Herr. Ich will mein Gesetz „in ihr Inneres geben und in ihr Herz schreiben, „und sie sollen mein Volck seyn, und ich will ihr Gott „seyn. Und soll keiner den andern, und kein Bruder „den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn; „denn alle sollen mich kennen, vom Kleinen bis zum „Großen spricht der Herr, denn — ich will ihre „Missethat vergeben und ihrer Sünde „nicht ferner gedenken!“ *) Auf diese Erklärung der ewigen Liebe folgt die hohe Betheurung

V. 35.

---

*) Diese Worte führt Paulus Hebr. 8, 9 — 12 an, um zu zeigen „daß die Gewißheit der Tilgung aller Sünden das hohe

„Gut

V. 35. bis 37. „So spricht der Herr der die „Sonne dem Tage zum Licht giebt, und den bestimm„ten Lauf des Mondes und der Sterne zum Licht in „der Nacht, der das Meer zertheilt daß seine Wellen „brausen; Herr Zebaoth ist sein Name — Wenn „diese vestgesetzten Einrichtungen vor meinem Ange„sicht (ohngeachtet ich selbst darauf sehe!) „aufhören — so soll auch der Same Israels auf immer „vor mir aufhören mein Volck zu seyn! So „spricht der Herr: wenn die Höhe der Himmel wird „(können) gemessen werden — und wenn der Grund „der Erde wird (können) erforscht werden; so will „ich auch an dem ganzen Samen Israels, um „alles das was sie begangen haben meinen Abscheu „beweisen!“

Will man diese so feyerliche Verheißung nur in der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft

---

„Gut sey, welches Jesus Christus in seinem neu testamen„tischen ewigen Hohenpriesterthum verwaltet; und daß eben „durch diese Gewisheit das heilige Gesetz Gottes in „die Herzen geschrieben, und die wahre Erkenntnis Got„tes — den nun nichts mehr von dem zu Gnaden angenom„menen Sünder trennen kann, auf diese Art möglich „gemacht werde.“

genschaft erfüllt sehen — so widerspricht man den klaren Worten Gottes. Die Weltordnung ist noch dieselbe! die Höhe des Himmels ist noch nicht gemessen! die Tiefe der Erde ist noch nicht aufgedeckt! aber — das jüdische Volck ist noch jetzt in der Lage, in welche es vor 1726 Jahren gesetzt ward! Also — hat es noch, vermöge der unwidersprechlichen Verheißung des allmächtigen Herrn des Himmels und der Erde, eine fröliche Herstellung zu erwarten!

Aus den Reden Ezechiels will ich nur einige der deutlichsten Stellen aufführen.

Im 34ten Capitel wird V. 23 bis 27 eine Beschreibung des glücklichen Zustandes gemacht, in welchem die jüdische Nation noch nie gewesen ist. *)

Darauf

*) Will man sagen daß dergleichen Beschreibungen nur hohe dichterische Vorstellungen sind: so muß erwiesen werden „daß „die Bibel ein blos menschliches Werck ist, wie „andre gute Bücher.“ Wenn aber die Verfasser versichern, daß Gott zu ihnen oder durch sie geredet hat: so muß man ste nach den 5 Mos. 18, 22. und 13, 2. gegebenen Kennzeichen beurtheilen.

Darauf folgt V. 28. das Wort des Herrn: „Sie sollen nicht mehr ein Raub der Völ„cker werden.“

Das sind aber die Juden durch die Grausamkeit der Römer mehr als jemals geworden! Hat der wahrhaftige Gott seine Zusage vergessen Oder — ist die Zeit ihrer Erfüllung nicht noch unfehlbar zu erwarten?

Was soll ich von dem höchsterfreulichen 36ten Capitel Hesekiels sagen? Möchte man es doch ganz lesen und — die Freundlichkeit des Herrn bewundern!

„Ich will euch in eurem alten Eigenthum wohnen lassen und will euch mehr Gutes thun, als „jemals von Anfang an V 11.

„Ich will dich nicht mehr hören lassen die Schmähungen der Völcker, und, den Spott der Völcker sollst du forthin nicht mehr tragen,“ V. 15. Und nun weiter V. 23.

„Ich will meinen großen Namen geheiligt machen! der vor den Heiden *) entheiligt ist — den ihr

*) Zu jenen Zeiten waren alle Völcker Götzendiener. Nur das jüdische Volck kannte den wahren Gott. Also ist es gleich „ob man das Wort גוים durch Völker oder Heiden über„setzt,“ zumal, da noch immer so viele Völker Heiden sind.

„ihr mitten unter den Heiden entheiligt habt!
„Und die Völker sollen erfahren daß ich der Herr bin,
„spricht der Herr, wenn ich vor ihren Augen an
„euch geheiligt werde!“

So wird denn der Ewige an dem jüdischen Volk etwas Großes thun, wodurch sein Name, den dieses Volck in seiner Zerstreuung unter alle Völcker, entheiligt hat, vor allen Völckern geheiligt werden soll. Was er dazu thun wird das ist zwiefach. Das Erste

Vers 24. „Ich will euch aus den Völckern neh-
„men, und will euch von der ganzen Erde ver-
„sammlen, und wieder in euer Land bringen.“ Wie groß alsdann der Wohlstand des neu versammleten Israels seyn wird, davon folgt V. 29 bis 38. eine reitzende Vorstellung sonderlich V. 34. 35.

Das zweyte was Gott zur Offenbarung seiner Heiligkeit thun wird.

V. 25 bis 27. „Ich will reines Wasser über euch
„gießen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinig-
„keit, und, von allen euren Götzen will ich euch reini-
„gen. Und ich will euch ein neues Herz, und einen
„neuen Geist in euch geben; das steinerne Herz will

„ich

„ich aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein flei-
„schernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch
„geben, und will euch zu Leuten machen, die in mei-
„nen Gebotee wandeln, meine Rechte halten und thun“
und ferner V. 31. 32. „Alsdenn werdet ihr euch an
„eure unrechten Wege erinnern, und an eure Unter-
„nehmungen die nicht gut waren; und ihr werdet euch
„vor euch selbst schämen über eure Sünden und Gräuel.
„Und dieses werde ich nicht um eurer Würdigkeit wil-
„len thun! Wisset das! Und schäme dich, du Haus
„Israel, über dein Wesen!

Im 37ten Capitel bestättigt der Prophet alles was er vorhergesagt hatte von V. 21 bis 28. mit dem besondern Zusatz:

„Mein Knecht, David, soll auf immer ihr
„König und ihr einziger Hirte seyn! In dem Lande
„welches ich euren Vätern gegeben habe, sollt ihr
„wohnen, und eure Kinder und Kindeskin-
„der ewiglich. Auch die Heiden sollen erkennen
„daß ich der Jehovah bin der Israel heiligt, wenn
„mein Heiligthum unter euch seyn wird ewi-
„glich!“

Noch folgen im Hesekiel in den letzten zehn Capi-
teln zwey große Vorstellungen — von einem un-
geheu-

geheuren Heer, welches das, ganz wiederher-
gestellete Volck Gottes bedrohen, aber in einer nie
erhörten Niederlage vertilgt werden wird, und

von einem neuen Tempel, Gottesdienst und
Austheilung des Landes.

Daß von allem was in diesem letzten Abschnitt gesagt wird, noch bis jetzt nichts in der Wirklichkeit dargestellt worden — ist bekannt. Eben so bekannt ist die Aehnlichkeit dieser prophetischen Stellen mit vielen in der Offenbarung Johannis vorkommenden Gesichten. Wenn der Schriftforscher, bey Erblickung der bildlichen oder wörtlichen Anzeigen der verborgenen Zukunft, auch mit der größesten Bescheidenheit an der Gränze stehen bleibt: so muß ihm doch ausgemacht seyn „daß er nicht leere „Worte — nicht unbedeutende Träume „oder Einbildungen vor sich hat!“ lehrt ihn doch schon die Erfahrung seiner Tage, daß Dinge geschehen, und schnell auf einander folgen, die man sicher für Träume und schwärmerische Einbildungen gehalten haben würde — wenn jemand vor zwanzig Jahren sie hätte vorhersagen wollen! Der Ewige

kann

kann und wird, wenn es zu seiner Verherrlichung, und zur Bewirkung der allgemeinern Seligkeit der Menschen nöthig ist, Dinge thun, die alle menschliche Vermuthung übersteigen! Ich will jetzt nur noch aus der ganzen Vorstellung Hesekiels, deren Erklärung wir der von Gott bestimmten Zeit überlassen müssen, die eine Versicherung nehmen

Vers 25 — 29 des 39ten Capitels:

„Darum spricht der Herr: nun will ich das Ge„fängnis Jacobs wenden, und mich des ganzen „Hauses Israel erbarmen und für den Namen mei„ner Heiligkeit eifern. Sie aber werden ihre Schmach „tragen und alle ihre Missethat, mit der sie gegen mich „gesündigt haben, wenn sie sicher in ihrem Lande woh„nen werden und niemand seyn wird der sie schrecke, „indem ich sie aus den Völckern wiedergebracht und „aus den Landen ihrer Feinde gesammlet habe und ich „in ihnen vor den Augen so vieler Völcker ge„heiligt werde. — Und so werden sie erkennen, daß „ich der Herr ihr Gott bin, indem ich sie unter die „Völcker wegführen ließ, und sie wieder in ihr Land „versammlete, ohne — einen von ihnen zurück „zu lassen. Und ich will hinfort mein Ange-

„sicht

„sicht nicht mehr vor ihnen verbergen: denn, „ich habe meinen Geist über das Haus Is„rael ausgegossen, spricht der Herr!“

Was Daniel von den siebenzig Wochen, von der Erscheinung und dem Tode Christi — und von der hernach folgenden, und noch bis jetzt dauernden Verwüstung Jerusalems vorhergesagt hat, das ist viel zu bekannt, und ausgemacht, als daß ich nöthig hätte darüber besondere Betrachtungen anzustellen. Ich führe also aus diesem Propheten nur das eine an, was im 1ten Vers des 12ten Capitels gesagt wird:

„Zu der Zeit (kurz vor der Auferstehung der „Todten V. 2.) wird der große Fürst Michael deines „Volcks sich annehmen, und in dieser (sonst so äußerst „bedrängten) Zeit wird dein Volck errettet wer„den, alle die im Buch geschrieben stehen!“ Und V. 7. wird ausdrücklich gesagt „daß noch vor den letz„ten Weltbegebenheiten die Zerstörung des hei„ligen Volcks aufhören werde.

Im Propheten Hoseas komt im 4ten und 5ten Vers des 3ten Capitels die bekannte, merkwürdige Weissagung vor.

„Die

„Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne Kö-
„nig, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne
„Leibrock und ohne Heiligthum bleiben. Hernach
„werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn
„ihren Gott, und ihren König David *) suchen und
„werden den Herrn und seine Gnade (das Gute wel-
„ches von ihm kommt) ehren zur letzten Zeit.

Die Vorstellung im 3ten Capitel des Propheten Joel vom 14ten — 26ten Vers hat mit dem was in dem 39 Capitel Hesekiels, von dem großen Heer der Feinde des jüdischen Volcks und dessen gänzlicher Vertilgung u. s. w. gesagt worden, die größeste Aehnlichkeit, und ist also — noch zu erwarten.

Amos macht im 9ten Capitel vom 11ten bis 15ten Vers folgende große — bisher offenbar noch in der Wirklichkeit nicht dargestellte — Beschreibung von der Wiederaufrichtung des Reichs Israels.

„Zu

---

*) Da David längst gestorben war: so kann in dieser und ähnlichen (schon von mir angeführten) Stellen von keinem andern die Rede seyn als von Jesu, oder dem verheissenen Messias, der bekanntlich unter den Juden Davids Sohn hieß. Matth. 22, 42.

„Zu derselbigen Zeit will ich die verfallene Hütte „Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäu„nen, und was abgebrochen ist, wieder erheben, und „alles wieder so bauen wie es in den vorigen Zeiten „gewesen ist. Darum sollen sie das Uebrige von Edom „besitzen und alle Völcker, welchen mein Name be„kannt gemacht ist, spricht der Herr, der solches thut. „Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß der „Pflügende an den Erntenden reichen wird, und der „Kelternde an den Säemann, und die Berge wer„den süßen Wein tröpfeln, und alle Hügel werden „fruchtbar seyn. Denn ich will das Gefängniz mei„nes Volcks Israel wenden, daß sie sollen die wüsten „Städte bauen und bewohnen, Weinberge bepflan„zen und Wein davon trinken, Gärten anlegen, und „Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land „pflantzen; und sie sollen forthin nicht wieder „herausgerissen werden aus ihrem Lande, „welches ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr dein „Gott.“

Aus dem Zephanja muß ich die überaus merkwürdige Stelle des 3ten Capitels vom 8ten bis 20ten Vers ganz hersetzen.

„Darum, spricht der Herr (weil sie, wie es „V. 7. heißt fleissig gewesen sind allerley

„Bos-

„Bosheit zu üben) müsset ihr nun auch „meiner harren *) — bis ich mich aufmache „zu seiner Zeit — da ich euch richten werde, „und die Heiden zusammenbringen und die König„reiche einmüthig erregen, meinen Zorn über sie zu „schütten, ja, allen meinen Grimm: Denn die ganze „Erde soll im Feuer meines Eifers verzehrt werden. „Alsdenn will ich die Lippen der Völcker in reine „(Lippen) verwandeln, **) daß sie alle den Namen „des Herrn anrufen, und ihm einmüthig dienen „sollen. Meine Anbeter von jener Seite der Flüsse „des Mohrenlandes, nehmlich die Tochter meiner Zer„streuten, werden meine Opfer bringen. Zur selbi„gen Zeit wirst du nicht wieder (wie ehemals) durch „alles solches Thun, mit welchem du wider mich sün„digtest, beschämt werden. Denn ich werde alsdenn „die„

---

*) Das ist offenbar der jetzige Zustand des jüdischen Volcks! O! wie lange muß Israel nun schon harren!

**) Jesaias sprach im 5ten Vers des 6ten Capitels, als er das Rufen der Seraphim gehört hatte „Wehe mir! ich vergehe! „Ich habe den König, den Herrn der Heerscharen mit meinen „Augen gesehn: aber ich kann das, Heilig, der Sera„phim nicht nachsprechen — denn ich bin von unreinen „Lippen“ — da wurden seine Lippen durch die Vergebung seiner Sünden gereiniget!

„diejenigen aus deiner Mitte wegthun, die in „dem was dein Stolz war, sich freueten! Und „du sollst dich nicht mehr darüber erheben, daß „mein heiliger Berg unter euch ist.“ (Jerem. 7, 4. muste der Prophet, im Thor des Tempels, allen die aus und eingingen, zurufen, „verlaßet euch nicht auf die Lügen — wenn sie sagen: „hier ist des Herrn Tempel! hier ist des Herrn „Tempel! hier ist des Herrn Tempel! — sondern „bessert euren Wandel, und eure Gesinnungen: so „will ich bey euch wohnen an diesem Ort, spricht „der Herr Zebaoth, der Gott Israels!“)

„Ich will in dir lassen übrig bleiben ein gedemüthigtes, elend gewordenes Volck! Und „diese werden sich auf den Namen des Herrn verlassen! Diese Uebrigen von Israel werden kein Böses thun. Sie werden kein Falsches reden (wie jene, die Jeremias wegen der Lügen, daß sie sich, bey ihrer Gottlosigkeit! des Tempels Gottes rühmten — strafen muste) „In ihrem Munde wird keine betrügliche Zunge erfunden werden, sondern sie sollen weiden und ruhen, und wird niemand seyn der sie schrecke. „Jauchze, du, Tochter Zion, rufe, Israel, freue „dich und sey von ganzem Herzen frölich, du Tochter „Jerusalem: denn der Herr hat deine Strafe wegge-

„nommen und deine Feinde darniedergelegt, der „Herr, der König Israels, ist bey dir, daß du dich „hinfort vor keinem Unglück fürchten darfst. Zu der„selbigen Zeit wird man zu Jerusalem sprechen: sey „ohne Furcht! und zu Zion: laß deine Hände nicht „matt werden! der Herr, dein Gott ist in deiner „Mitte. Der Mächtige wird dich erretten, er wird „sich hoch über dich freuen, in seiner Liebe wird er dir „nichts vorwerfen, und in der Freude über dir wird „er dieses Siegeslied anstimmen: *) Ich habe „sie versamlet, die unter dir tief betrübt „darüber waren, daß sie ihre Versam„lungszeiten nicht halten konnten. Welch „eine Last war ihnen das! Eine Last, die „sie sich selbst zum Vorwurf machten! Aber, „siehe, ich will in dieser Zeit alle die dir diese Be„trübnis verursachten, vertilgen! Ich will die Hin„ckende erretten, und die Verjagte sammlen, und „will sie zu Lob und Ehren machen in allen „den Landen in welchen sie verachtet wa„ren! — Zur selbigen Zeit will ich euch herein brin„gen, nehmlich zu der Zeit, wenn ich euch ver„sammlen werde. Denn — ich will euch zu Lob und

„Ehren

*) Die folgenden Worte sind das Siegeslied.

„Ehren machen vor allen Völckern der Erde,
„wenn ich eure Gefangenschaft vor euren Augen auf-
„heben werde, spricht der Herr!

Der Prophet Zacharias redet zwar augenscheinlich von der Wiederherstellung der jüdischen Nation aus der babylonischen Gefangenschaft. Aber eben so offenbar redet er auch von dem Messias; und zwar, in Vorstellungen, die wörtlich erfüllet sind, wie z. E. im 9ten Vers des 9ten Capitels, (da der Einzug Christi in Jerusalem genau so beschrieben wird, wie ihn Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes erzehlen) und, im 12ten und 13ten Vers des 11ten Capitels (da nicht nur die dreyßig Silberlinge für welche Jesus verrathen war — als der niedrige Preiß der Sclaven 2 Mos. 21, 32. sondern auch die Anwendung dieses Geldes, genau so, vorherbestimmt worden, wie es im 27ten Capitel Matthäi erzehlt wird. *)

*) Und — wenn die Geschichte Jesu erdichtet ist — warum hat kein jüdischer Schriftsteller den Betrug aufgedeckt? Muste denn der jüdischen Geistlichkeit nicht alles daran gelegen seyn, „nicht „als Verächter der größesten göttlichen Veranstaltungen erfunden zu werden?“ Warum schwieg man dazu, daß christliche Schriftsteller in den Nachrichten von Jesu sich auf die Wörtlich erfülleten Reden der Propheten beriefen?

Eben so unverkennbar ist die Ankündigung dessen was dem jüdischen Volck noch bevorsteht, in einigen überaus merkwürdigen Stellen dieses Propheten. Auch kommt von der gänzlichen Niederlage aller Feinde des jüdischen Volcks manches vor, wodurch die schon aus andern Propheten angeführte Anzeige bestätigt wird, z. E. Cap. 12, 3. 4. wo gesagt wird: „daß sich alle Heiden auf Erden wider die Juden versammlen werden, Cap. 14, 12. 13. Hier sey es mir genug diejenigen Stellen auszuheben, in welchen der jüdischen Nation deutlich verhergesagt wird, wie sie ihre Gesinnung — in welcher sie noch jetzt beharret — in der Folge so gänzlich ändern, und, auf diese Art der ihr längst verheißenen allerglücklichsten Wiederherstellung entgegen kommen wird.

Im 12ten Capitel des Propheten Zacharias vom 9ten bis 14ten Vers. „Zu der Zeit werde ich es ver„anstalten, daß alle Heiden vertilgt werden, die wi„der Jerusalem ausgezogen sind. Aber über das Haus „Davids und über die Bürger zu Jerusalem will ich „ausgießen den Geist der Gnade und des wehmüthi„gen Gebets. Denn — sie werden mich ansehen — „eben denselben den sie durchstochen ha„ben!“ (Wer kann hier gemeint seyn? Wer sonst,

als

als — Jesus Christus!) „Und den werden sie „klagen“ (klagen, daß sie den verworfen haben!) „wie man den Verlust eines einzigen Kindes klagt; „über den werden sie trauern, wie man um einen „Erstgebornen trauert! Zu der Zeit wird große Klage „seyn zu Jerusalem, gleich jener Klage bey Hadad „Rimmon im Felde Megiddo.“ (2 B. der Kön. 23, 30. 2 B. der Chron. 35, 22. als das Volck den Tod des vorzüglich frommen Königs, Josias, beklagte.) „Und das Land wird klagen; und zwar, ein jedes Ge„schlecht besonders. Das Geschlecht des Hauses „Davids besonders, und ihre Weiber auch besonders, „das Geschlecht des Hauses Nathans *) besonders, „und ihre Weiber auch besonders. u. s. w.

Wer

---

*) Jedem Schriftforscher muß es wichtig seyn, „daß hier Nathan genannt wird.“ Matthäus führt, wie bekannt ist, das Geschlecht Davids bis auf den Joseph, der die, ihm verlobte Maria, weil sie schwanger war, heimlich verlassen wollte; aber, auf besondere göttliche Anzeige — daß ihre Leibesfrucht wunderthätig von Gott komme — zu sich nahm. In dieser Stammfolge wird Salomo, der Sohn Davids von der Bathseba, genannt.

Dagegen führt Lucas das Geschlecht Davids bis auf Eli, den Vater der Maria. In dieser Stammfolge wird Luc. 3, 31. Nathan genannt, der, nach 1 Chron. 3, 5. auch von der Bathseba, der Tochter Ammiel oder Eliam 2 B. Sam. 11, 3. und 5, 14. Davids Sohn war.

Wer in dieser Stelle nicht die herzlichste Annehmung Jesu, den die Juden bisher verworfen haben — finden will, der weise irgend eine Zeit oder Begebenheit nach — auf welche die klaren Worte des Propheten gedeutet werden könnten!

Im 14ten Capitel im 5ten Vers, und vom 16ten bis 21ten Vers.

„Da wird denn kommen der Herr mein Gott — „und alle Heiligen kommen mit dir u. s. w.

„Alle Uebrigen von den Heiden, die wider Jerusa„lem zogen, werden alljährlich heraufkommen, sich „anbetend zu beugen vor dem Könige, dem Herrn „der Heerscharen, und zu feyern das Fest der Hütten!“

* * *

Was folgt aus diesen merkwürdigen Stellen, die doch nun einmal da sind, und aus der Bibel nicht weggeschaft werden können?

Der Ewige hat in den unveränderlichen Rathschlüssen seiner Weisheit und Liebe der jüdischen Nation den Weg zu ihrer Wiederherstellung vorgezeichnet. Kann diese Nation einen andern Weg wählen? Anstatt den, zunächst zu ihnen gesandten Erlöser

der

der ganzen Welt, feyerlich vor allen Völckern der Erde anzunehmen, verwarfen ihn die Juden mit einer Bitterkeit und Verachtung, wie sie nie ein Volck gegen den schändlichsten aller Missethäter bewiesen hat! Oft überzeugt! am Tage des Einzugs Jesu in Jerusalem, bis zur allgemeinsten, frölichsten Bewillkommung seiner hohen Person erregt — riefen sie wenig Tage hernach „Weg „mit diesem! Creutzige ihn! Ja — sie riefen end„lich sein Blut über sich und ihre Kinder!

Diesen, über sich, in Unwissenheit und Verblendung ausgesprochenen Fluch müssen sie widerrufen! Wer von ihnen ein Christ werden will, der muß das redlich thun. Wer das nicht von ganzem Herzen thut, der wähle welchen Weg er will; er kann vielleicht zeitliche Vortheile erlangen: aber — den, in dessen Mund der Herr sein ganz vollendetes Wort legte — den wollte er nicht hören! Und das wird der Herr von ihm fodern!

So sind denn alle zur Verbeßerung des Schicksals der Juden bis heute so oft und mannigfaltig gemachte Versuche, blos darum vergeblich gewesen, „weil diese Nation noch immer fortfährt „Jesum Christum zu verwerfen!

Noch sind, Gottlob! viele unter den Christen, die auch, wie Paulus Röm 9, 2. große Traurigkeit und

Schmer-

Schmerzen empfinden, wenn sie ihre Brüder aus dem Judenthum außer der Gemeinschaft Jesu sehen müssen. O wie flehen diese für das Volck, dessen Väter sich auf diesen Einzigen Retter der ganzen Welt so himmlisch freuen konnten! Und diese Menschenfreunde, diese Freunde Jesu, und also — aller seiner Erlöseten, haben mit großer Betrübnis das Sendschreiben einiger Hausväter jüdischer Religion gelesen! War denn unser hochgelobter Heiland bisher noch nicht genug von der, nach der Menschheit zunächst mit ihm verwandten Nation, verachtet worden? Mußten noch jetzt jüdische Männer dem Christenthum öffentlich widersprechen? Mußten sie in dem was Jesus offenbar und deutlich gelehrt hat „Sätze „gefunden haben wollen, die den Verstand unter„drücken und der wahren Moralität schaden „S. 46. 47. des Sendschreibens, die ihre Ver„nunft also durchaus verwerfen muß, weil „der Schöpfer die Regel des Widerspruchs „so fest und unzertrennlich an ihr Denck„vermögen knüpfte *) S. 76. 77. Mußten Sie „vom

---

*) Wie klein würde die Zahl der Wahrheiten werden „wenn wir „alles verwerfen wollten, oder gar müßten, was in uns„ferm

„vom Sohn Gottes durchaus nichts wissen wollen?
„S. 78. Hatten sie nicht Ps. 2, 7. und Sprüche
„Salom. 30, 4. gelesen, wo über die Bedeutung des
„Worts:

„ferm Denckvermögen den Charakter des Widersprechen-
„den annimt!“ Der Mensch muß denn doch wahrlich diejeni-
gen Sätze ganz erkennen und verstehen, die er, als völ-
lig ausgemacht und über allen Widerspruch er-
haben, annehmen will — in ihrem Wesentlichen, in allen
Modificationen, in ihrem Umfang, und in allen
ihren Verhältnissen gegen andre, ihm eben so ganz
bekannte Sätze, muß er sie kennen, wenn er untrüglich
urtheilen will, ob sie sich widersprechen, oder nicht?
Aber dazu würde eine vollständige Kenntnis der Wesen
(der innern Möglichkeit) der Dinge gehören! Und,
welcher Mensch hat die? Und, weiter — Wie groß ist der
Unterschied — der Schärfe des Beobachtungsgeistes! Wie
oft haben Millionen das übersehen, was ein scharfsichtiger
Beobachter sogleich bemerckte! Noch weiter — welche Ue-
bung im Aufsuchen, Bestimmen und Aneinanderreihen der
Begriffe, welche Uebung in Abfaßung und Verbindung der
Vernunftschlüsse, gehört dazu, wenn die menschliche Seele zu
derjenigen Fertigkeit im Dencken kommen will, zu wel-
cher sie doch wirklich die Anlage hat, und zu welcher doch
immer einige unter den Menschen gelangen! Myopen be-
scheiden sich doch bald: sie glauben dem, dessen, auch in der
Weite genau unterscheidender Blick, ihnen den Gegenstand
ankündiget, den sie nicht entdecken konnten! Wie geht es
denn zu, daß so viele Menschen von Widersprüchen reden,
weil sie nicht im Stande, oder nicht geneigt waren „die
„Sache gehörig zu untersuchen?“ Und wohin hat

denn

„Worts: „Sohn“ keine Zweiffel erregt werden kön-
„nen? „Mußten sie S. 48 und 49 öffentlich bekennen,
„was vor ihnen noch nie öffentlich, oder gemein-
„schaftlich gesagt ist — daß die Sehnsucht nach
„Messias und Jerusalem, aus den Herzen sich immer
„mehr entfernt, so wie die Vernunft diese Er-
„wartungen, als Schimären immer mehr verwarf!
„Daß dieses der mächtigste Gewinn des Ide-
„entausches sey, der für die Juden, und zwar
„den größern Theil derselben in Deutschland,
„Holland und Franckreich, durch die Annäherung
„zu den Christen veranlaßt worden? Musten Sie endlich
„geradehin S. 61. erklären „daß, die väterliche Re-
„ligion der Juden (welche nur in den Ceremonialge-
„setzen bestehen soll!) aufgeben, und, das Chri-
„stenthum annehmen — ihnen zwey ganz ver-
„schiedene Dinge sind; daß sie also die etwanigen Ce-
„remonien der christlichen Religion, als Handlun-
„gen, als Gebräuche annehmen wollen, um zu
„be-

---

denn die bloße Vernunft die Menschen gebracht? Man betrachte doch nur die Phänomene unsrer Tage! Fast ganz Teutschland kannte keinen Philosophen als — Kant — — Und — warum kann ihm denn Nicolai so viele Widersprüche in seinen Schriften zeigen?

„beurkunden, daß das aufgenommene Mitglied die „ewigen Wahrheiten (die sie S. 22. 23. theils ganz „unrichtig, theils höchst unvollständig angegeben ha„ben) aus Ueberzeugung angenommen, und sich den „daraus fließenden Pflichten, als Mensch und, als „Staatsbürger unterwirft?“ Leser, die mit mir über alle diese Aeußerungen einiger Hausväter jüdischer Religion sich betrüben, werden auch mit mir nach der Billigkeit urtheilen! Was muß in dem Gemüth eines denkenden Mannes — der nicht zur christlichen Kirche gehört — vorgehen, wenn er, wie der Verfasser des Sendschreibens, wahrnimmt „daß die „Bande der Religiosität — sogar auch unter „den Christen — immer schlaffer werden! Ist die heilige Schrift, wahrhaftig und im eigentlichsten Verstande eine göttliche Offenbarung; sind also ihre Lehren von der Dreyeinigkeit, von dem ersten herrlichen Zustande des Menschen, seinem nachmaligen Fall durch die Verführung des Teuffels, seinem jetzigen Naturverderben und Sündenelend u. s. w. völlig wahr? Ist Jesus wahrer Gott? Ist er das Versöhnopfer für die Sünde der ganzen Welt — und kann und soll der, unter dem Fluch liegende Mensch, in schmerzlicher Bereuung seiner Sünde, um die Gnade bitten, die ihm dieser sein Erlöser erwarb? Soll er auf diese Art Vergebung bey Gott finden, und, durch

solche hohe Gnade unendlich verpflichtet und gestärkt, unter der Leitung des heiligen Geistes ein göttliches Leben führen und dem Bilde Christi immer ähnlicher werden? Sind zu dem Zweck geheiligte und gesegnete Gnadenmittel geordnet u. s. w. Ist das alles göttliche Wahrheit: so urtheile ein jeder, was in dem Gemüth des denkenden Juden (und jedes außer der christlichen Kirchengemeinschaft lebenden denkenden Mannes) vorgehen muß, wenn er sieht und hört — nicht nur, daß unter den Christen diese Lehren von so vielen geradehin geläugnet werden — sondern — was noch weit unverantwortlicher ist — daß die allermeisten, die diese Lehren glauben und eifrig bekennen! gerade so leben, als ob sie von denselben nie etwas gehört, oder geglaubt hätten! Hat der Verfasser des Sendschreibens in der Parallele der Moralität der Christen und Juden vornehmlich S. 56. 57. unrecht geurtheilt? — Sind die Lehren unsrer Religion wahr; und, glauben wir diese Lehren, so ist unsre Verpflichtung zur strengsten Reinigkeit der Sitten, und zum heiligen Wandel vor Gottes Angesicht, um so viel größer! Wer die göttliche Wahrheit nicht kennet, oder nicht glaubt, der hat sich nie zu ihrer Befolgung verpflichtet! Er hat auch keinen Trieb und keine Kraft zur wahren Tugend. Also muß der Christ

um so viel heiliger leben — je höher und heiliger die Wahrheiten sind, durch deren Bekenntnis er sich von Juden und Heiden unterscheidet! Und, in dieser Betrachtung — und, nach diesem Verhältnis, müste man ja wol mit tiefer Beschämung gestehen „daß der jüdische Schriftsteller: so „unrecht nicht urtheilt, wenn er bey seiner Nation „mehr Moralität findet, als bey dem großen Haufen derer, die sich Christen nennen, die nur sagen daß sie Gott erkennen — und mit ihren Werken dieses Bekenntnis widerlegen! Muß auf diese Art der denkende (aber mit dem wahren Geist des Christenthums unbekannte) Jude, an unsrer Religion nicht irre werden? Paulus sagte zu den Juden „Eurentwegen wird Gottes Name gelästert „unter den Heiden!“ Was würde dieser Paulus zu den heutigen Christen sagen? Wäre es zu viel „Eurenthalben wird der Name Jesu Christi unter Juden und Heiden verlästert!“

Möchte doch die Christenheit, die den ersten Gläubigen so ganz unähnlich geworden ist, das Sendschreiben der jüdischen Hausväter, als einen sehr beschämenden Vorwurf ihrer unverantwortlichen Abweichung von Jesu, ihrem Herrn betrachten! So sehr der jüdische Schriftsteller; in

der

der Angabe dessen was er für Religion hält, irret, so unstreitig ist es „daß die meisten sogenannten Christen „in ihrem Leben nicht einmal jene Sätze be„folgen!“ Und, wenn das Sendschreiben eine Verspottung des Christenthums seyn sollte (welches ich doch unmöglich glauben kann!) würde alsdenn das sittliche Verhalten der Christenwelt diesen Spott widerlegen? —

Wer getraut sich mir zu widersprechen, wenn ich sage „Hätten die jüdischen Hausväter, die ihrer Ce„remonien müde sind, gefunden, daß die Christen, „allgemeiner nach der evangelischen Anweisung — „ihr seyd theuer erkauft, darum preiset „Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, „welche sind Gottes! 1 Cor. 6, 20. ihr Le„ben einrichten; hätten sie ferner gefunden, daß wahre „Einigkeit in dem Lehrbegriff der protestantischen Kir„chen herrscht: so würde die verherrlichte Kraft Chri„sti auch ihnen zu starck geworden seyn! Die über„schwengliche Klarheit des Amts welches die Gerech„tigkeit predigt 2 Cor. 3, 9 würde auch in ihre „Selen mit einem wohlthätigen Stral geleuchtet ha„ben! Die Ehrfurcht vor dem was heilig ist, „würde ihnen nicht erlaubt haben, die Lehrsätze „der christlichen Religion, als Sätze die den

Ver-

„Vernunftwahrheiten widersprechen S.
„77. vorzustellen — nicht erlaubt haben, von dem
„Uebergang zum Christenthum so zu urtheilen wie sie
„S. 80 schreiben: der Jude kann durch ein
„Paar ausgesprochne Worte sich Vor-
„theile des Lebens und bürgerliche Frey-
„heiten verschaffen.“ u. s. w.

O ihr! die ihr mit mir tief betrübt seyd zu sehen, daß viele unter den jetzt lebenden Juden die Religion ihrer höchstseligen Väter so ganz verkennen, daß sie selbige bis zu einer, schlechthin unmöglichen und undenkbaren Vernunftreligion herabwürdigen! Ihr, die es, wie mich, in der Seele verwundet, daß so viele Juden die Hoffnung ihrer heiligen Väter aufgeben, und ihren hohen Vorrechten durchaus entsagen — ob sie ihnen gleich von Mose und allen Propheten, ja, selbst von Jesu, Matth. 23, 39. *) und von seinen Bo-

ten

*) „Euer Haus (der Tempel) soll euch wüste gelassen werden!
„denn ich sage euch: ihr werdet mich von jetzt an, nicht mehr
„(im Tempel) sehen (und also — da ich, der Herr des Tem-
„pels Malach. 3, 1, hinaus gehe — wird dieser Tempel ein
„verwüstetes Haus!) bis ihr sprechen werdet: gelobet

„sey

ten Ap. Gesch. 2, 39. 3, 25. 26. 13, 46. Röm. 11, 23 — 36. Offenb. Joh. 7, 3 — 8. so oft und feyerlich bestättigt worden! — — Vereinigt euch mit mir, in unserm Herrn Jesu Christo so zu wandeln, wie wir ihn angenommen haben Coloss. 2, 6. Thut alles, ein jeder in seinem Wirkungscreise, was durch Beyspiel, Belehrung und bittende Ermahnung geschehen kann, abweichende und ihren Herrn verläugnende Mitglieder der christlichen Kirche, zum Glauben und Gottseligen Leben zurückzuführen! Alsdenn — ja nur alsdenn wird die Schmach die man auf die Bekenner Jesu wirft — wenn nicht aufhören — doch gewiß auf das Gewissen der Schmähenden zurückfallen! Aber, eben so groß ist unsre Pflicht, für unsre Brüder jüdischer Religion herzlich und unabläßig zu beten! Ach wie sehr wird diese heilige Pflicht vernachläßigt! Wie schwer haben sich doch unzehlig viele Christen durch die Verachtung einer Nation versündigt — die noch heute

das

„sey er, der im Namen des Herrn kommt!“ Mit diesen Worten gieng Jesus aus dem Tempel, und kam nicht wieder hinein! Wenige Tage vorher hatte das Volck schon die Worte „gelobet sey“ u. s. w. gesprochen — Also — o fröliche Hoffnung! der Tag wird kommen, an welchem die Juden ihren Jesum neu bewillkommen werden!

das Zeichen des Bundes Gottes mit Abraham, an ihrem Leibe trägt! 1 B. Mos. 17, 10 — 14. die das heilige Wort Gottes mit beyspielloser Sorgfalt von Anfang an bewahrt und — auf uns gebracht hat, und die — in ihrer Fortdauer, und jedesmaligen Lage, ein, vor der ganzen Welt aufgestellter lebendiger Beweis der Wahrheit des Buchs aller Bücher ist, und bis ans Ende bleiben wird! Beten wollen wir für dieses Volck, welches Gott nicht verstoßen hat Röm 11, 1—5. daß der Gott ihrer Väter sein Angesicht nicht von seinem Volck wegwenden wolle! daß die Feinde seines herrlichen Namens nicht sagen dürfen „der Herr konnte das „Volck nicht wieder in das Land bringen, welches er „ihm zugeschworen hatte!“ 4 B. Mos. 14, 16. Daß in Israel, bald, im Großen und Ganzen, und im herrlichsten Gegenbilde, dasjenige geschehen möge, was im Hause Josephs im Kleinen geschah, als seine bedrängten Brüder sprachen „das haben wir an unserm Bruder, Joseph, verschuldet“ und als er sie hernach, da sie, erschrocken und in Reue gedemüthiget vor ihm da lagen, in der vollen Ergießung des brüderlichsten Herzens trösten konnte! Unendlich freundlicher wird Jesus der Herr über alles, Ap. Gesch 10, 36. der so milde Thränen über Jerusalem vergoß, den vor ihm sich demüthigenden Juden

das Trostwort zusprechen: „ Ich bin Jesus, euer Bruder! tretet doch her zu mir!

Euch aber, ihr Söhne Abrahams, des Freundes Gottes, die ihr der Ehrfurcht gegen Eure und unsre heiligen Bücher unveränderlich treu geblieben seyd, Euch segnet mein ganzes Herz! Ihr mögt es erkennen, oder nicht erkennen, glauben, oder, nicht glauben, so bleibt es doch wahr: ihr seyd noch das Volck Gottes! Denn ihr habt und ehrt das Wort, welches der Ewige zu euren Urvätern geredet, von jenem heiligen Berge vor den Ohren Eures ganzen Volcks ausgesprochen, und hernach durch seinen Knecht Moses und andre von ihm geheiligte Männer, für alle Nachkommen Abrahams, zunächst, und für alle Völcker die es annehmen wollen, in ein heiliges Buch zusammentragen ließ. Ihr wißt aus der Geschichte Eures Volcks; und aus der Geschichte aller vornehmsten Völcker könnt ihr es wissen „daß alles sich so zugetragen „hat, wie es in den Büchern Mosis und der Pro„pheten vorhergesagt worden.“ War Moses ein Betrüger? Waren seine Gottesdienstlichen Anordnungen nicht eigentliche göttliche Befehle? Nein — das läßt sich nicht denken! Nimmermehr würde der wahrhaftige Gott die Weißagungen eines Betrügers, durch die Schicksale eines großen Volcks, das

durch

durch alle Weltzeiten fortlebt — und, durch seine ganze Weltregierung bestättigt haben! Ihr wart bis in die neuere Weltepoche, das einzige Volck, welches den Herrn der Himmel und Erde gemacht hat, anbetete! Seit der gänzlichen Verwüstung Eures herrlichen Erblandes habt Ihr, obgleich unter alle Völcker zerstreut, keines ihrer Götzenbilder angebetet. Unter allen Nationen; selbst unter den Ungläubigen, die sich häuffig in der Christenheit finden, seyd Ihr die Zeugen des lebendigen Gottes! Ihr habt Eure Gottesdienstlichen Anordnungen, so viel das nach der Zerstörung Eures Tempels noch geschehen durfte und konnte, auch mit der äußersten Beschwerlichkeit beobachtet. Ihr habt den Schutz des Allmächtigen durch alle Zeiten erfahren. Auch die unnatürlichsten Verfolgungen konnten Euer Volck nicht vertilgen! Unter Einschränckungen und Bedrückungen, die jede andre Nation aufgelöst haben würden, seyd Ihr erhalten. In allen diesen Betrachtungen seyd Ihr, als das Volck Gottes ausgezeichnet. Aber — o! Ihr habt ein, noch unaussprechlich höheres Vorrecht vor andern Nationen! Einer unter Euch — ja, der Eine unter den Nachkommen Abrahams, war Gottes eingeborener Sohn! Ach, zürnt nicht mit mir, geliebtesten Brüder, daß ich ihn nenne! Er heißt Jesus! Er war unläug-

bar Eurem Vater, Abraham, verſprochen, als dieſer Vater der Gläubigen ſeinen Iſaac gebunden — und auf das Holz, auf welchem er verbrennen ſollte gelegt, und — ſchon das Opfermeſſer ergriffen hatte um ihn zu ſchlachten! Einer aus Abrahams Nachkommenſchaft ſollte der ewige Seegen für alle Nationen der Erde werden! Das war die hohe Verheißung, mit welcher die ewige Gnade den Glaubensgehorſam Abrahams belohnte. Auf den Einen haben alle Eure heiligen Väter gewartet. O! wie oft hat ihn ihre heiße Sehnſucht gerufen! O! wie haben ſich Eure Propheten gefreut, wenn ihnen ein Zeichen nach dem andern, gegeben ward, an welchem dieſer Meſſias zu kennen ſeyn würde! Und endlich, nachdem die, immer näher bezeichnete Zeit ſeiner Erſcheinung nicht mehr zu verkennen war — rief Maleachi „Nun wird der Herr den Ihr ſuchet, bald zu ſeinem Tempel kommen! Er wird bald kommen, der Engel des Bundes, den Ihr begehret“— der Eure Väter — ach von ihnen unerkannt! durch die Wüſte in Canaan geführt hat, ob ſie ihn gleich ſo oft verſucht hatten! Bald wird er mitten unter Euch treten. Er kam! Er ward zu der Zeit die beſtimmt war, an dem Ort der genannt war, und von der Perſon, die ſchon Jeſaias als eine Jungfrau aus dem Geſchlecht Davids angezeigt hatte, geboren! Die

Hohen-

Hohenpriester und Lehrer des Volcks wusten das sehr wohl! Gern hätten sie ihn angenommen, wenn er nur irgend eine Anstalt gemacht, oder irgend eine ihm angebotene Gelegenheit benutzt hätte, die Herrschaft der Römer aufzuheben, und seinem Volck jene Salomonischen Zeiten wiederzugeben! Als aber ihre Erwartung dieser Art der Erlösung (die sie allein wünschten!) von Zeit zu Zeit immer unwahrscheinlicher ward; ja, als er wenig Tage vor seinem Tode die ihm allgemein angebotene Crone Israels nicht annahm, sondern weinend in Jerusalem einzog — o! da wurden sie wüthend! Auch noch so oft von ihm belehrt und überzeugt — durch, nie geschehene Wunderthaten und treffend angeführte Weißagungen, von ihm zum Stillschweigen gebracht — konnten sie sich nicht entschließen, ihre Macht, Ansehen und großes Einkommen zu verlieren — Und so ward der Allerheiligste „nach dem, was Menschen dazu thaten zu „urtheilen“ ein Opfer des Neides Eurer Geistlichkeit — aber „nach dem, was die ewige Weis„heit und Barmherzigkeit Gottes, seines „Vaters — und seine eigene unbegreifli„che Liebe zu der unter dem Fluch der Sün„de liegenden Menschheit, ausführen wollte“ ja, nach allen unverkennbaren Anzeigen

in

in den Büchern der Propheten, und, nach der ganzen Vorbildlichen Einrichtung der Opfer — ward Jesus das eine wahre ewige Versöhnopfer für die Sünde der ganzen Welt! Das bestättigte denn seine unläugbare Auferstehung am dritten Tage! Und — seine sichtbare Auffahrt zum Himmel bestättigte das! Und die wundervolle Gabe des heiligen Geistes setzte seine Boten in den Stand, alles dieses vor dem Volck welches ihn gecreuzigt hatte, öffentlich, und — ohne daß auch nur einer ihnen widersprechen konnte — zu bezeugen! Und die schnelle Ausbreitung seines Evangelii bewieß dieses alles vor Juden und Heiden. Endlich bezeugte die Zerstörung Jerusalems — die Jesus, als er die Stadt ansah, unter Vergießung heißer Thränen vorhergesagt hatte — ja, Euer Zustand bis diese Stunde — Eure Zerstreuung unter alle Nationen, und Euer in der Verwüstung liegendes Erbland — beweiset die Wahrheit aller Wahrheit „daß Jesus, der ewige Sohn Gottes, der „Messias, (der Christ) das Versöhnopfer für die „Sünde der Welt und der Seligmacher aller Men„schen ist, die ihn glaubig annehmen!

Geliebtesten Brüder, dieses muß ich euch bezeugen, da einige unter Euch einen Weg erwehlen wollen, den Ihr in Euren heiligen Büchern nicht findet! O!

Entsagt nicht der Hoffnung Eurer von Gott so hoch begnadigten Väter! der Messias ist gekommen. Ihr habt ihn nicht gekannt! Aber — Er kennet Euch alle mit Namen! Ihr habt Euch nach ihm gesehnt! Unendlich viel mehr hat Er sich gesehnt Euch bekannt zu werden, und — zu segnen! Er wird wiederkommen! Nicht mehr, in einer Gestalt wie jene war, die Euren Vätern nicht gefiel — sondern in der Herrlichkeit, mit welcher ihn sein Vater gecrönt hat. Alle Verheißungen die ich in diesen Blättern gesammelt habe, werden, überschwenglich mehr als wir es uns vorstellen können, erfüllet werden. Die außerordentlichen Begebenheiten unsrer Zeit zeigen uns nahe bevorstehende große Dinge! Eure Zukehr zu diesem Jesu wird Euch bereitet. Ihr werdet Ruhe finden für Eure Selen! Und, wenn Ihr alsdenn die, Eurem Volck immer gewiß bleibende höchst glückliche Veränderung nicht erlebt: so werdet Ihr bey Eurem Heilande unendlich seliger seyn, als Ihr in dieser Sterblichkeit werden könntet, auch, wenn Euch der höchste Genus aller Güter dieser vergänglichen Welt im längsten Menschenalter zu theil werden sollte!

Und so erbitte ich Euch mit allen die Euch um Jesu willen lieb haben, die höchste Gnade die ich Men-

schen erbitten kann. Ich bitte meinen und Euren Heiland „daß er sich Euch offenbaren wolle, wie Jo„seph sich seinen Brüdern offenbarte! zu seinen Füßen „da zu liegen, Euren Unglauben zu erkennen und „schmerzlich zu bereuen, die Gnade, die Euch in seinem „Blut bereitet ist, flehentlich zu begehren und — ge„trost hinzunehmen — das ist das Eine, was Jesus für seine Todespein von Euch erwartet! Wer unter Euch das thut, der ist ein seliger Mensch! Längst erwarteten seine bey Gott verklärten Väter seine Bekehrung! Er wird, wie Jesaias sagt, eine schöne Crone in der Hand seines Gottes. Er wird zur Pracht gemacht ewiglich!

* * *

So weit hatte ich geschrieben als mir die Antwort des Herrn Oberconsistorialraths Teller zu Gesicht kam.

Sie lobt die Aeußerungen der Hausväter jüdischer Religion die sich an ihn gewandt haben. Die Abneigung dieser Männer von allen Dogmen tadelt sie aber mit Recht. Sie fragt „warum man nicht dem „Beyspiel Mendelsohns folgen, und durch Verbrei„tung besserer Einsichten, ohne gerade zum Christen„thum überzugehen, die jüdische Nation in der Stille

von

von ihren Vorurtheilen befreyen wolle“? Sie schlägt den jüdischen Hausvätern vor, den einen Lehrsatz, „daß Christus der Herr sey, und daß er der Stifter „einer bessern Religion sey“ anzunehmen. Als Glaubensbekenntnis, um zum Christenthum überzutreten, schlägt sie ihnen die Worte Pauli Ephes. 4, 4. 5. 6. vor. Die Taufformel wird entweder auf die Worte eingeschränckt „ich taufe dich auf den Namen (auf das „Bekenntnis) Christi, des Stifters einer geistigern „und erfreuendern Religion als die ist, zu welcher „sich die Gemeine bekennet, zu welcher du bisher ge„hört hast“ — oder die gewöhnliche Formel wird in der Art beyzubehalten vorgeschlagen, daß es heiße „Gottes, als des Vaters aller Menschen — Chri„stus, als des Erlösers aller Menschen vom Unglau„ben, wie vom Aberglauben und von aller Sünde, „und des heiligen Geistes, als dessen, der in uns sein „Werck haben soll.“ Auch wird die Handlung des Abendmals in der Art vorgeschlagen „daß sie ein „Bekenntnis der glorreichen Verdienste Christi um „die Menschen, und eine Art von Selenspeise seyn soll, „durch welche alle gute Gesinnungen gegen Gott und „Menschen, und alle gute Entschließungen zur Tu„gend genährt, oder gestärkt werden.

Der Herr Verfasser giebt dieses alles nur als sein Privaturtheil an, welches er also keinem anders den-

kenden

kenden aufzubringen gemeint ist; zumal da er es denen, die gar keine, oder eine anders eingerichtete Antwort auf das an ihn gerichtete Sendschreiben verlangt hätten, gern zutraut „daß sie von Grund„sätzen ausgehen, die nur nicht die seinigen sind.“

Eben das wird auch das Schicksal dieser meiner Schrift seyn, da ich erwarten muß, daß mancher Leser von Grundsätzen ausgehen wird, die denen ganz entgegen gesetzt sind, welche ich hier — nicht blos als die Meinigen — sondern, als eigentliche biblische Wahrheiten vorgetragen habe. Und dabey könnte ich es denn bewenden lassen. Ich hatte aber meine Betrachtungen über das jüdische Sendschreiben schon geendigt, ehe die Antwort von Herrn Teller erschien. Und nun fand sich in dieser Antwort manches, was ich in jener Betrachtung berührt haben würde, wenn ich in der jüdischen Schrift diejenige nähere Veranlassung dazu gefunden hätte, die nun da ist. Der berühmte Herr Verfasser schreibt S. 60. „daß es ihm lieb seyn wird, recht „viele, noch so weit von den seinigen ab„stimmende Urtheile zu lesen u. s. w. wenn man „nur, auch bey dieser Gelegenheit nach dem stre„ben wollte, was zum Frieden und zur Besserung „unter einander dient.“

Das

Das ist nun ganz meine Sache. Hier mögen also einige Bemerkungen über einzelne Stellen der Antwort auf das jüdische Sendschreiben folgen.

Gleich im Anfang wird dem jüdischen Schriftsteller dasjenige zugegeben, was er von der Unfügsamkeit der hebräischen Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe gesagt hatte. Das ist seit der Mitte dieses Jahrhunderts eine Behauptung, die unter den theologischen Schriftstellern (sonderlich) in Teutschland) fast allgemein angenommen wird. Ob sie wol jemals recht untersucht seyn mag? *) — Ohne Zweifel kommt eine genauere Untersuchung dieser wichtigen Sache, jetzt, in vieler Betrachtung zu spät. Indessen möchten doch einige Leser folgende Bemerkungen nicht ganz wegwerfen.

1) Bekanntlich fingen einige theologische Schriftsteller an, die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Jesu zu bestreiten. Andre Theologen behaupteten sie desto eifriger — Der Ritter Micha-

*) Und eine sehr sorgfältige Untersuchung wäre doch um so viel nöthiger gewesen, je mehr dieser einmal angenommene Satz, jeder willkührlichen Behandlung der Bibel das Wort redet.

Michaelis (der wol unstreitig ein competenter Richter war, wenn es auf die Kenntnis der hebräischen Sprache ankam) bekannte öffentlich „daß er diese Lehre überall in der Bibel gefunden habe.“ Seinem Beyspiel folgten auch andre, z. E. Less. Was blieb den Gegnern dieser Lehre übrig? Die Vorstellung „daß es dem göttlichen Eigenschaften nicht gemäß sey, einen Unschuldigen zu strafen“ u. s. w. war theils viel zu anmaßend für den Menschen, der nicht fragen darf „was kann Gott thun?“ *) — sondern fragen soll „was hat Gott gethan?“ Theils war diese Vorstellung durchaus nichtig, wenn jene Lehre wirklich biblisch war! Eine zweyte Vorstellung „daß nehmlich diese Lehre der Moralität schade“ war nicht nur an sich selbst ganz nichtig, sondern sie ward auch durch das geheiligte Leben derer, die diese Lehre gehörig gebrauchten, und — durch das, für unsre Zeiten von Gott ganz besonders aufgestellte Beyspiel der evangelischen

---

*) Er muß sogleich sich selbst antworten: „Alles, was er will! Aber — was kann Gott wollen?“ Antwort „Alles was „gut ist! Und — was ist denn gut?“ Antwort „Alles „wovon ich weiß daß Gott es gethan hat — Und noch „unendlich mehr, was ich nicht weiß!“

lischen Brüdergemeine — hinlänglich widerlegt!

Also — was war zu thun? — Man mußte sagen „die hebräische Sprache ist zu roh und unausgebildet.“ Sie ist eine kühne, lebhafte, bildreiche Dichtersprache (Dichtersprache? und doch „roh und unausgebildet?“ —)

2) Welche Sprache in der Welt hat nicht den unvermeidlichen, und unabänderlichen Fehler der Unfügsamkeit zum Ausdruck geistiger Begriffe? — Man nenne mir auch die aufs höchste verfeinerte Sprache, die geistige Begriffe nicht — entweder bildlich ausdrückt (und alsdann komt es ja offenbar auf die schicklichste Wahl dieses Bildlichen an *) oder

mit

*) Mit denen, die nicht glauben, daß Gott jemals mit Menschen geredet hat — kann ich mich nicht einlassen. Dessen — was sie glauben muß natürlicher Weise täglich weniger werden! Aber, wer das noch glaubt, der frage sich „ob Gott selbst mit sinnlichen Geschöpfen, anders als „in bildlichen Ausdrücken reden konnte?“ Er frage weiter „ob nicht Gott, als der Schöpfer der Dinge, allein am „besten wissen muß — welche Bilder aus der Na-

„tur

mit Worten, die, an sich, keine Bedeutung haben, also ganz willkührlich sind, und, nur erst durch die Gewohnheit eingeführt und verständlich werden. — Von der letztern Gattung sind in jeder Sprache durchaus alle Stammwörter, wie auch die meisten Einsilbigen Wörter. (Wer könnte bey „Geist," „Ohr, „Himmel, „Mond" und tausend ähnlichen, etwas denken, wenn er nicht wüste, welche Dinge, die eben so gut ganz andre Namen haben könnten, und, in andern Sprachen auch haben, durch diese Wörter bezeichnet werden?) — Die bildlichen Wörter sind alle durch Ableitung oder Zusammensetzung entstanden; und, auf diese Art, ist Vernunft, ratio, νοῦς, διανοια und u. s. w. um nichts geschickter, den Begriff darzustellen, als שֵׂכֶל oder מַחֲשָׁבָה. Ja, noch mehr: wenn eine Sprache (größesten Theils, es sey denn in ihrem Grammatikalischen u. Synonymischen — nur angeblich, und, durch die

---

„tur den geistigen Begriffen am meisten analog „sind?" — Hat nun Gott in hebräischer Sprache geredet — und ist diese Sprache die erste — und, sind die geistigen Begriffe zuerst in dieser Sprache vorgetragen (man lese doch das 5te Buch Mosis!) so muß diese Sprache mehr als andere zum Ausdruck geistiger Begriffe bequem seyn.

die Nachahmungssucht) — verfeinert wird, desto mehr macht man neue Wörterableitungen. Diese neuen Ausdrücke können erst nach und nach eine festgesetzte Bedeutung erhalten. Bis das geschieht und geschehen kann, werden sie, schwankend, und oft ganz widersprechend, von dem unzehlbaren Hauffen der Nachahmer gebraucht. Auch ist es der Nachahmungssucht eigen, dergleichen neue Ausdrücke überall und oft, wo sie am wenigsten passend sind, anzubringen. Ferner nimmt man bey der angeblichen Verfeinerung der Sprachen, Ausdrücke aus fremden Sprachen, entweder, eigentlich, und nur mit der Flexion der Sprache in welche sie übertragen werden oder mit Erfindung ähnlicher Ausdrücke. Endlich verändert man auch sogar die Regeln der Wortfügung. Zu dem allen setze man noch den Umstand hinzu, „daß, wenn „eine Nation einmal von der Nachahmungssucht „ergriffen wird, jede Art der Neuerungen eben so „bald wieder wegfällt, als sie allgemein angenom„men ward, um — einer andern Platz zu machen!

Wer mit der Teutschen Literatur, sonderlich in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts bekannt ist, der wird diese Bemerkungen längst gemacht haben, und ihm sind gewiß, indem er dieses las, Beyspiele

spiele genug beygefallen, die das was ich gesagt habe, mehr als ich wünschte, bestättigten.

Sprachen die man auf diese Art verfeinern will *) werden immer unfügsamer zum Ausdruck geistiger Begriffe. Und also gewinnet die hebräische Sprache — die in ihrer ungekünstelten Einfalt blieb — vor den neuern Sprachen: und sie möchte den ihr von dem jüdischen Schriftsteller gemachten Vorwurf wol weniger als irgend eine andre verdienen.

3) Die heilige Schrifft beschäfftigt sich, ihrem Hauptzweck nach, mit geistigen Begriffen. Kein älteres Buch ist vorhanden, in welchem diese Begriffe enthalten wären. Und, die neuern müssen aus diesem Buch schöpfen. Die Bekanntschaft der Menschen mit diesen Begriffen müßte billig, nach so vielen Jahrhunderten, sehr viel vertrauter seyn. Ich will das für jetzt annehmen. Was folgt? In jenen ersten Zeiten musten, ganz unbekann-

---

*) Ganz anders gieng man in Franckreich zu Werck. Die Sprachregeln wurden genau bestimmt. Die Synonimie ward sorgfältig aufgesucht; kurz: die Gelehrten bearbeiteten ihre Sprache, ohne sie mit einer andern vermischen, oder nach derselben modifiziren zu wollen.

bekannte Begriffe — und diese — mit bildlichen Ausdrücken vorgetragen werden. Nun ist die Frage ob jene ersten Menschen nur bey dem „Bildlichen stehen blieben?“ oder, „ob sie die „geistigen Begriffe gefaßt haben?“ Daß diejenigen, denen es um wahre Religion zu thun war, die geistigen Begriffe sehr wohl gefaßt haben — o! das wird kein Bibelkenner läugnen *) zumal wenn er diese Begriffe, sonderlich aus dem 5ten Buch Mosis, aus den Psalmen, und aus den Propheten gehörig gesammlet hat.

Haben nun jene ersten Menschen die bildliche Sprache der Bibel bis zur damals hinlänglichen Erkenntnis der ihnen ganz fremden geistigen Begriffe

*) Man lese z. B. wie sich Abraham 1 B. Mos. 18, 25. über die Gerechtigkeit Gottes (wahrlich zur Beschämung vieler, die jetzt fragen „ob Gott beleidigt werden? Ob er positive „Strafen verfügen könne?“ u. s. w.) erklärt. Man lese was von frommen Menschen in der Bibel erzehlt wird. Wie betete Salomo im Tempel!

Petrus behauptete Ap. Gesch. 15, 10. 11. daß die Väter des Alten Testaments — weit entfernt, ihre Seligkeit in der Beobachtung der Ceremonien zu suchen, dieselben als ein Joch betrachtet, und geglaubt hätten durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden! Man lese ferner die Beschreibung der Gläubigen Alten Testaments in 11ten Cap. des Briefes an die Hebräer!

sehr wohl verstanden — so ist nicht abzusehen, wie wir in den Ausdrücken der Begriffe Dunckelheit finden wollen, die uns durch das, was Gott seit so vielen Jahrhunderten, zur vollständigen Offenbarung seiner Rathschlüsse gethan hat, so viel klarer geworden sind, und über welche wir alle mögliche Belehrungen empfangen haben.

4) Die Bibel geht durch alle Zeiten, bis die Offenbarungen, die Gott den Menschen geben wollte, durch Christum, unmittelbar, und, mittelbar, durch seine Apostel vollendet waren. Also müssen die Reden Christi und seiner Boten, dasjenige erklären, was in den ältern Büchern, vorbereitend, auf das Künftige hinweisend, und, in dieser Betrachtung ehemahls dunckel war. Also müssen wir entweder die göttliche Sendung Jesu und seiner Apostel läugnen — oder wir müssen dasjenige, was sie über die, schon in den ältern Büchern (durch) Worte — oder durch gottesdienstliche Anordnungen) angedeuteten Lehren sagen, als reine und vollständige Erklärung der ältern Bücher annehmen. — Wer das redlich thut, der kann über die Unfügsamkeit der hebräischen Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe nicht klagen.

5) Ich

5) Ich habe mich in diese Klage des jüdischen Schriftstellers nicht recht finden können. Denn er führt keine Beyspiele von geistigen Begriffen an, die in der Bibel unschicklich oder unverständlich ausgedruckt wären. *) — Er sagt nur „daß „man in den ersten Zeiten alles göttlich ge„nannt hätte; daß man alles unmittelbar der „göttlichen Wirkung zugeschrieben hätte.“ Daß die Ausdrücke „ein Wind Gottes, „ein Berg „Gottes, „ein Feuer Gottes“ in der Schrift vorkommen; giebt ein jeder zu. Auch, daß, wie in der Tellerschen Antwort hinzu gesetzt wird, von einem Bauverständigen sowohl wie von einem Propheten (nur nicht ganz in derselben Art!) gesagt wird, daß der Geist Gottes in ihm sey.

Nur ist die Frage „ob wirklich alle diese Aus„drücke von der Art sind, daß sie das unmittel„bar Göttliche mit dem durch Mittel be„würckten verwechseln, und jenes, oder dieses

*) Das einzige welches er S. 72. aus Psalm 78, 65. 66. anführt, gehört theils nicht hieher „da es keinen geistigen „Begriff betrift, von dem der Leser des Psalms belehrt „werden sollte“ — theils, wird wohl niemand, der die Sitten jener Zeit betrachtet, über diese dichterische Vorstellung so urtheilen, wie der jüdische Schriftsteller urtheilte.

„unkenntlich machen?“ Ferner ist die Frage „ob „die Menschen jemals, im eigentlichen Ver„stande, Erfinder gewesen sind?“ Oder „ob „ihnen nicht vielmehr zu allen wahren und großen „Erfindungen durch höhere Einwirkung (die der Macht und Weisheit des Schöpfers in unendlicher Mannigfaltigkeit möglich ist) Gelegenheit gegeben „worden?“ (2 Mos. 15, 25. lesen wir „daß Gott „dem zu ihm schreienden Moses einen Baum „gezeigt habe, durch welchen er das bittre „Wasser versüßen können“ — sollte diese Nachricht, und — mit ihr viele andre — nicht wörtlich wahr seyn?)

6) Und endlich bekennet man ja „daß das Stu„dium der hebräischen Sprache immer mehr ab„nimmt“ — Wie könnte man denn, bey einem so völlig wahren Bekenntnis, über die Unfügsamkeit dieser Sprache zum Ausdruck geistiger Begriffe klagen? *)

S. 3. in dem Antwortsschreiben wird gesagt „daß „das Verderben, von welchem Paulus Röm. 3, 23. „redet,

*) Und „die geistigen Begriffe — Wie unendlich verschieden werden sie in den theologischen (dogmatischen, exegetischen, moralischen u. s. w.) und philosophischen, Schriften angegeben! — Man lese nur die Journale!

„redet, so lange bleiben wird, als unter dem „Mehrtheil der Religionspartheyen, blos äußerliche „Gottesdienstlichkeit mit eigentlicher Religiosität ver„wechselt wird u. s. w. und die Nebel der gegen einander „streitenden Systemmacher die Wahrheit verdunckeln.“

Sollte Paulus mit dem Ausdruck „ὑστερνται της „δοξης του θεου (der nicht so ganz unrichtig „sie mangeln des Ruhms den sie an Gott haben sollten“, übersetzt ist) blos das zufällige Verderben der Menschen verstehen, welches durch wahre Religiosität und durch bessern Unterricht zu heben wäre? Hatte er nicht vorher vom allgemeinen (folglich — natürlichen!) Verderben der Menschen V. 9. geredet, und, zum Beweis die Stelle aus Ps. 14, angeführt?

S. 5. scheint es, als wäre alles, was von der Schechina gesagt und geglaubt worden, blos natürlich, und aus menschlichen Veranstaltungen zu erklären. — Würde dieses angenommen: so geriethe man über die Nachricht 2. Mos 13, 20—22. in die grösseste Verlegenheit. Denn — gesetzt, daß hernach, z. B. 3. Mos. 16, 2. nur von dem Rauch den die Priester machten, die Rede gewesen *) —

so

*) Man sehe die Anmerkungen zu den hier angeführten Stellen im Tellerschen Bibelwerck.

so war ja diese Anstalt vor Errichtung der Stifftshütte noch nicht gemacht; am allerwenigsten konnte sie schon bey dem Ausgang aus Egypten da seyn. Und nun, die Worte Mosis „die Wolckensäule wich nimmer von dem Volck, des Tages; noch die Feuersäule des Nachts.“ Ja diese Wolkensäule trat ja sogar zwischen die Israeliten und die, sie verfolgenden Egypter; und sie erleuchtete die Nacht, so, daß beyde Heere die Nacht nicht zusammen kommen konnten 2 Mos 14, 20. 21. wie wäre das durch menschliche Veranstaltung möglich gewesen! Und weiter 2. Mos. 40, 35. „Moses konnte nicht in die „Hütte des Stiffts gehen, weil die Wolcke darauf „blieb, und die Herrlichkeit des Herrn die Wohnung „füllete. Man lese ferner 4. Mos. 10, 34—36. „12, 4. 5. 14, 10—35. 16, 19—24. 42—50.“ Auch ist die Erzehlung von der Decke Mosis 2. Mos. 24, 29—35 auf welche Paulus 2 Cor. 3, 15. anspielt, sehr merkwürdig.

S. 7—9 Wird von den zehn Geboten geredet, die „mehr Civilgesetze einer theocratischen „Verfaßung, als moralische Vorschrifften“ seyn sollen.

Paulus übersetzt das Gebot 2. Mos. 21, 17. und 5. Mos. 5, 21. durch das allgemeine, und, ganz eigentlich moralische Verbot „οὐκ ἐπιθυμησεις“

„laß

„laß dich nicht gelüsten“ und ersetzt klagend hinzu „da nahm die Sünde Gelegenheit vom Gebot, und „sie erregte in mir allerley Lust. Denn, ohne Ge„setz war die Sünde tod *) Röm. 7, 7. 8. u. s. w.

Bey dem was vom Sabbath gesagt wird, muß man die wichtigen Stellen nachlesen, in welchen die heilige Schrifft von diesem Tage des Herrn redet. 1 Mos. 2, 3. heißt es „Gott segnete den siebenten „Tag und heiligte ihn.“ Sollte wol jemals ein Tag, dem ersten Tage der ganz vollendeten, herrlichen, und von Gott selbst mit Wohlgefallen betrachteten Schöpfung, gleich gewesen seyn? — Sollte wol — auch die richtigste, reichste und feurigste Einbildungskraft, von dem allgemeinen Seligkeitsgefühl aller erschaffenen Wesen, nach ihren individuellen Fähigkeiten, mehr sagen können, als was B. Hiob 38, 7. gesagt wird: „Wo warest Du, als mich „die Morgensterne mit einander lobeten — und jauchz„eten alle Kinder Gottes? — — Welche Anbetung in der ersten Freude des Daseyns! Welche Verherrlichung des Einen Ewigen — von dem sich alles geschaffen sah! — Hiemit vergleiche man die Stelle

2. Mos.

*) Sie hatte keine Moralität, erregte also das „niti in vetitum“ nicht, Röm. 5, 13.

2. Mos. 20, 24. „An welchem Ort ich meines Na-
„mens (als des einzigen Schöpfers Himmels und der
„Erden) Gedächtnis stifften werde, daselbst will
„ich zu dir kommen, und dich segnen!“ Ferner 2 Mos.
31, 15—17. „Sechs Tage sollst du arbeiten; aber
„am siebenten ist der Sabbath, die dem Jehova hei-
„lige Ruhe. Wer eine Arbeit thut am Sabbath-
„tage, der soll des Todes sterben. Darum sollen die
„Kinder Israel den Sabbath halten; er soll, auch
„bey ihren Nachkommen, als ein immerwährender
„Bund gehalten werden. Dieser (Sabbath) ist
„nehmlich zwischen mir und den Kindern Israel ein
„ewiges Zeichen „daß — der Jehovah in
„sechs Tagen Himmel und Erde gemacht
„hat — und am siebenten Tage ruhete er und er-
„quickte *) sich.“ Hier ist der Sabbath als ein Tag
beschrieben, an welchem die Juden, durch ihre all-
gemeine Ruhe, vor allen Heiden bezeugen soll-
ten „daß die Schöpfung aller Dinge ein
„Werck des Einen, Wahren, Ewigen Got-
„tes sey! Daß sie von dieser großen Sache, bis
„zur

---

*) Man übersetze das hebräische Wort נפש durch „erholen, oder erfrischen“ (refreshed in der englischen Uebersetzung) die Anthropopathie muß immer eine große Bedeutung haben!

„zur Bestimmung der Dauer dieses göttlichen „Werks gewiß wären, und, zur Nachahmung und „Verehrung des göttlichen Werks und seiner heiligen „Ruhe, ihre — auch noch so wichtige Arbeit auf „sechs Tage einschränkten, den siebenten aber — „als dem Herrn geheiligt betrachteten.“ — Auch würde ja wol auf die Uebertretung eines bloßen Polizeigesetzes nicht die unerläßliche Todesstrafe verfügt seyn! Man würde über ein Vergehen dieser Art 4 Mos. 15, 32—36. nicht die unmittelbare göttliche Bestimmung der Art der Todesstrafe nachgesucht haben — die dahin vestgesetzt ward „daß der „Mann, der nur Holz aufgelesen hatte, aus „dem Lager geführt und von der ganzen Gemeine „gesteinigt werden sollte. Eine Strafe — wie sie 3 Mos. 24, 10—25. an einem Sohn eines egyptischen Vaters, als er den Namen Gottes gelästert hatte, nach gleichfalls vorher eingeholter unmittelbar göttlicher Verordnung — vollzogen, und, von den Strafen der Uebertretung anderer Gesetze ausdrücklich unterschieden worden. Was will man endlich dazu sagen „daß das Mann, welches die wunderthätige Speisung Israels in einem Zeitraum von 40 Jahren war, nicht nur nie am Sabbath sich fand, sondern auch, von der zwiefachen Sammlung am vorigen Tage übriggelassen, nicht verdarb,

da es an den Arbeitstagen, sobald man etwas davon für den folgenden Tag aufbewahren wollte, in Verwesung gieng.“ Endlich lese man auch, was Jes. 58, 13. 14. von der wahren Sabbathsfeyer, so deutlich gesagt wird.

S. 24. heißt es „Es wäre die Frage was das „Parlement in London beschließen würde u. s. w. und „was auch besonders die — — Herrn Bischöffe im „Oberhause dazu sagen möchten.“

Vor mehr als vierzig Jahren ward wegen Naturalisirung der Juden eine Bill im Engl. Parlement eingebracht und — genehmigt. Aber, o! wie bald muste sie wieder aufgehoben werden!

S. 25, wird die Unterredung Christi mit einem Schriftgelehrten Juden, mit Zuziehung einiger paulinischen Aussprüche so behandelt, daß S. 26 das Wort Christi „thue das, so wirst du leben“ so viel heißen soll, als hätte der Herr gesagt „du hast „das rechte Erkenntnis von der moralischen Gott al„lein gefälligen Gesinnung, die nun eben ich unter „euch geltend machen soll; und es kommt also nur „noch darauf an, daß du dich auch in deinem „Verhalten darnach richtest.

Bey dieser Vorstellung der Sache sieht man nicht wohl, wie S. 29. die Worte Pauli Röm. 3, 28

„der

„der Mensch wird gerecht ohne des Gesetzes Werck“ angeführt werden konnten. Wenn Paulus vom Ceremonialgesetz redete: so wäre alles klar. Aber, da er V. 20. sagt „durch des Gesetzes Werck wird „kein Fleisch gerecht, denn — durch das Gesetz kommt „Erkenntnis der Sünde“ so redet er offenbar von dem Sittengesetz. Durch das Ceremonialgesetz kann, auch nach dem, was in dem Sendschreiben und in der Beantwortung desselben von diesem Gesetz gesagt wird, keine Erkenntnis der Sünde kommen — Aber das Sittengesetz verbietet auch sogar die unregelmäßigen Begierden! Dadurch deckt es allen Menschen die innere Verdorbenheit des Herzens auf, welche Christus Marc. 7, 21. als die Quelle aller wirklichen Sünden, und Matth. 7, 17. 18. als den unnützen Baum beschreibt, der nicht gute Früchte bringen kann. Auf diese Art überweiset das Gesetz einen jeden, der durch Befolgung seiner Vorschriften Gott gefallen und vor ihm gerecht seyn will — daß ihm, so wie er ist, solcher Gehorsam durchaus unmöglich ist. Und so spricht das Gesetz, nach Gal. 3, 10 — 13. wo die aus 5 Mos. 27, 26. angeführten Worte offenbar beweisen, daß Paulus vom Sittengesetz redet — über den Menschen den Fluch aus, weil er nicht alle Gebote erfüllen kann; und also — wenn

er

er auch nur wider ein Gebot sündigte das ganze Gesetz schuldig ist Jac. 2, 10. 11. *)

Und so würde denn auch das Wort Christi „thue „das, so wirst du leben“ nichts anders sagen können als dieses „deine Antwort ist richtig — „wenn du das Gesetz halten kannst — so bist du se„lig!“ Das verstand denn auch der Schriftgelehrte sehr wohl. Darum fragte er — um sich als einen Menschen der das Gesetz halte, zu rechtfertigen — „wer ist denn mein Nächster?“ Wer sollte wol der Nächste seyn, den ich nicht liebte als mich selbst? Die Gleichnißrede des Herrn überwies ihn aber „daß „er noch nicht einmal wiße wer sein Nächster sey“ — und nun konnte der Mensch auf die beschämende Ermahnung: „gehe hin und thue desgleichen“ nichts weiter zu seiner Rechtfertigung antworten!

Weiter folgen in Herrn Tellers Antwortsschreiben viele Stellen, welche sehr wichtige Betrachtungen veranlassen müssen. Wenn ein gelehrter und denckender

---

*) Und — welcher sich redlich prüfende Mensch würde seine Gesinnung, und seinen Gehorsam gegen irgend ein göttliches Gebot — auch nur sich selbst genugthuend finden können!

der theologischer Schriftsteller gewiße allgemein bekannte Sätze in einen ungewöhnlichen und ganz besondern Gesichtspunkt stellt, wenn er einzelne biblische Ausdrücke genau da zu brauchen weiß, wo sie seinen Aeußerungen das Auffallende zu benehmen scheinen, und wenn er auf diese Art den, in seiner Theorie nicht ganz vesten, die heilige Schrift nicht durchaus kennenden, oder auch minder scharfsehenden Leser unvermerkt dahin führt, wohin er gar nicht geführt zu werden dachte — so gehört zur gründlichen, wahren, nutzbaren, und überall mit schonender Billigkeit abgefaßten Beurtheilung seiner Schrift überaus viel mehr, als mancher denckt, der schnell die Feder ergreift, um — zu widerlegen. Sophismen entdeckt der geübte Dencker sehr leicht, und also ist es auch leicht, sie aufzudecken. Unrichtigkeiten, die geradehin behauptet, oder unvorsichtig und ungeschickt vorgetragen werden, können sehr leicht berichtigt werden. Aber, eine längst durchgedachte, mit der feinsten Vorsichtigkeit und bewundernswürdiger Geschicklichkeit angebrachte Vorstellung eines Systems, welches nie ganz erscheint, und dessen Aphorismen, nur sparsam, nur da, wo man sie am wenigsten erwartete, aber immer genau da, wo sie nach der Absicht des Schriftstellers stehen musten, den Leser überraschen: eine solche Art der Vorstellung setzt den, der alles gehörig

abwä-

abwägen will, in nicht geringe Verlegenheit. Er sieht, daß es unumgänglich nothwendig ist, sich das Ganze der Meinungen eines solchen Schriftstellers einzugen zu machen. Und bey dieser Bemühung muß er doch überall bedencken „daß er in Gefahr ist, in „Argwohn zu gerathen.“ Auf diese Art enthalte ich mich, über dasjenige gradehin abzusprechen, was von S. 27 bis S. 42 gesagt wird. Es betrift den Zweck, die Art, und die Foderungen der Lehre Jesu und seiner Apostel *). Der Satz „daß es zwi„schen der positiven und Irreligion noch eine „Mittelreligion giebt“ wird — als allgemein zugestanden — eingestreut — diese Mittelreligion wird als eine solche beschrieben, die auch der sehr tiefdenckende in der Wahl nur sehr schwehrlich festhalten könnte. Sie soll nur in höhern Geistern statt finden **) („Daß es dem Menschen zuträglich sey, sie

*) Und hier würde mich eine nähere Betrachtung unumgänglich nothwendig weiter führen, als die Grenzen, die ich mir in einer kleinen Schrift setzen muß, es gestatten.

**) Ehemals dachte ich auch so. „Religion der Engel“ ein Titel den Ringeltaube gewählt hatte, schien mir ein nicht gar schwer zu untersuchender Gegenstand zu seyn. Sie kennen das Ganze der Schöpfung. Folglich, die Gesetze aller Wesen. Eben dadurch haben sie das System der Verhältnisse

sie nie ganz rein zu besitzen“ — nehme ich als ein schönes, aber noch viel mehr sagendes Bekenntniß an. „Sie ist undenkbar! Also ist es dem „Menschen höchst zuträglich — wie Cornelius „Ap. Gesch. 10, durch die wenigen Vorkenntnisse, „die er aus der Natur schöpfen kann, zu einem hei„ßen Verlangen nach der nähern Offenba„rung des göttlichen Willens sich aufwecken „zu laßen, die ihm denn auch sicher zu theil werden wird!) Was von der Tauffe und vom Abendmal gesagt wird, kann dem, der mit der neuern theologischen Litteratur bekannt ist, nicht fremde seyn. Die Worte S. 33 „es kommt darauf an, wie man genießt“ unterschreibe ich von ganzem Herzen. Denn — ich kann und darf nicht genießen, wie ich es mir vorstelle, oder, wie ein Mensch, nach seiner Denckungs-Art es mir vorstellt! Ich soll und will so genießen, wie Jesus

---

hältnisse aller Wesen, und jeder Classe derselben gegen Gott! Also — die wahre Naturreligion im Großen und Ganzen! Aber, ach! ihre (Gott gebe! auch mir einmal mögliche) allerdemüthigste Anbetung Jes. 6, 1 — 4. warf mich in meine Grenzen zurück! „Ist Gott unendlich, dach„te ich, so ist ja in ihm unendlich mehr, als, durch das „Endliche offenbar werden kann! Die höchste Kenntnis „steht mit der unendlichen Kenntnis in dem Verhältnis „der Asymptoten! die Religion der Engel ist also — ganz „positiv!

Jesus Christus es verordnete! Ich muß mit dem Sinn genießen, der mich der hohen Gnade Jesu fähig macht! Bey dem, was S. 36. bis 38. über die Religionslehren gesagt wird, würde gewiß mancher Leser eine genaue Bestimmung oder Anzeige derjenigen Lehrsätze gewünscht haben „die „unmittelbar und gradehin den Willen in Be„wegung setzen, und Christo ähnliche Gesinnungen ge„gen Gott und Menschen zu bewirken geschickt sind.“ Eben so wäre zu wünschen daß man deutlich belehrt würde, „ob solche Grundlehren, blos geschickt sind, diese Gesinnungen zu bewirken? oder ob ihre Wirkung unausbleiblich ist? und, wenn ersteres wäre; was es mit der S. 46 bey näherer Bestimmung der Taufformel angenommenen Wirkung des heiligen Geistes für eine Bewandnis habe? Ohne solche deutliche und genaue Bestimmung sieht man nicht, welche Lehren „am Ende, der friedlichen und „freundlichen Weisheit im Geist des Ster„benden Platz machen sollen — daß, nur „Hoffnung zu Gott, dessen vergebender „Gnade und vergeltenden Liebe sein letzter „Anhalt bleibe!“ S. 37. 38.

Noch weniger sieht man, ohne solche genaue Bestimmung ein, wie S. 38. die Worte Christi: „Kommt her zu mir u. s. w. angeführt werden konnten! Sätze vorzutragen, die nur den Frieden stören,

die

die Selen ohne Noth beladen und ermüden, und also, ein Lehrer zu seyn, von welchem Jesus Christus seine Erlöseten zurück rufen muß. — Welch ein Fluch! Und einen solchen Vorwurf würde der Herr Verfasser denen die mit ihm nicht gleicher Meinung sind, doch wol nicht machen wollen" ohne ihnen diejenigen Sätze deutlich anzuzeigen „durch deren Vortrag sie solchen Fluch über ihre Selen aussprechen.

S. 43. sollen Gelehrte und Ungelehrte, ja, noch ganz Unwissende gemeint seyn, wenn Paulus Phil. 3, 9 — 11. sagt „daß im Namen Jesu sich die Knie aller derer beugen sollen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind." Und diese Erklärung wird daher genommen, „weil zu Pauli Zeiten schon der Talmud vorhanden gewesen seyn soll, nach dessen Sprache, Erdenvolk עמ הארץ den Pöbel, oder auch Layen, Himmelmenschen hingegen, die Weisen und Gelehrten bedeuten. — Man bedenke hiebey

1) Daß der Talmud (oder das Lehrbuch von למד) lange nach Pauli Zeiten zusammengetragen ist. Den Text (oder die Mischna) hat Rabbi Jehuda Hakkadosch, oder Hannasi (der Fürst) im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt aufgesetzt.

Die Auslegung (oder die Gemara) ist doppelt. Die, von Jerusalem ist im vierten; die

Babylonische aber, erst im sechsten Jahrhundert zu Stande gekommen *)

2) Daß Paulus — da er sagt „Gott hat ihm einen Namen gegeben“ u. s. w. diese Stelle offenbar aus Jes. 45, 23. genommen hat. Und — was wuste Jesaias — vom Talmud? Uebrigens hat es seine völlige Richtigkeit „daß die „Allergelehrtesten eben so ganz demüthig, wie „diejenigen die ganz unwissend waren, vor Je„su da liegen werden. Gegen ihn gerechnet, der die Klarheit seines Vaters hatte ehe die Welt war — sind sie alle gleich! — Matth. 11, 27. Aber die Feyerlichkeit einer solchen Anbetung — auf welche die ganze Creatur wartet — wird unendlich größer seyn. Der, hier gecreuzigte, verkannte, verachtete Jesus wird — weil alles durch ihn versöhnt ist — auch von allen erschaffenen Wesen, die das wissen können, als der Herr erkannt, angenommen und angebetet werden! Und welche Ehre Gottes des Vaters, wenn sie alle das Wort seines Sohnes — überzeugt und bewündernd nachsprechen werden:

*) Irre ich, so will ich mich gern zurecht weisen lassen. Von den blos mündlichen Ueberlieferungen kann doch wol nicht die Rede seyn — denn — aus solchen ließe sich nichts beweisen.

den: „Also hat Gott die Welt geliebt! u. s. w.

Die S. 45. als ein Glaubensbekenntnis vorgeschlagenen Worte Pauli Eph. 4, 5. 6: „Ein Herr, ein Glaube u. s. w. sind nach dem Zusammenhang, folglich nach dem Zweck des Apostels, Beweggründe, zur Befolgung der Ermahnung zur Einigkeit. Ob, und wie weit sie, auch in der beygefügten Bestimmung, ein christliches Glaubensbekenntnis seyn können, das mag ein jeder, der den christlichen Lehrbegriff kennet, beurtheilen.

Gleich nach diesem vorgeschlagenen Glaubensbekenntnis folgt die Behauptung „daß man, nach dem „klaren Bericht der Apostelgeschichte 2, 38. annehmen „müsse: Petrus habe sowol als Paulus, Ap. Gesch. „19, 5. bey der Taufe die Formel gehabt: ich „tauffe dich auf den Namen (auf das Bekenntnis) „Christi — und S. 46. wird als wahrscheinlich angege„ben, daß die gewöhnliche Taufformel Matth. 28, 19. „mehr für die Heiden gewesen, und Petrus etwa zu der „seinigen für die Juden, eine besondere Anweisung „Christi erhalten habe.

Das Scheinbare dieser Hypothese möchte wol wegfallen, wenn folgende Bemerkungen näher erwogen werden.

1. Die Juden kannten nur die Proselytentaufe (welche hier gar nicht weiter in Betrachtung kommt)

kommt) und die Tauffe Johannis, welche auch nur allein den Jüngern zu Ephesus bekannt war. Jesum Christum hatten sie verworfen. Die Predigt Petri war mit einer nie erhörten Gotteskraft wirksam. Man wuste, daß er so wenig als die andern Apostel fremde Sprachen gelernt hatte. Auch waren diese Apostel seit dem Todestage ihres Herrn nicht öffentlich (wie ehemals, Matth. 10, 1—23.) als Lehrer aufgetreten. Jetzt predigten sie in allen Sprachen, der Juden und der Fremdlinge in Jerusalem. Sie predigten die Auferstehung und höchste Erhöhung Jesu Christi, und die Vergebung der Sünden in seinem Namen. Die Sache war in Jerusalem bekannt. Keiner von der Geistlichkeit widersprach. Die Wahrheit siegte! Petrus hatte nun nichts wichtigers als die Tauffe derer die sein Wort willig annahmen. Das war ihr feyerliches Bekenntnis des Jesu den sie verworfen hatten. Und bey ihrer Aufnahme zu der Gemeinschaft des Evangelii kam es ja eigentlich darauf an „ob sie bekannten, „daß sie nur durch Jesum selig wer„den zu können glaubten. Also nannte er auch diesen Namen über alle Namen als er ihnen die Tauffe empfahl, und zwar mit dem Zusatz „zur Vergebung

„der

„der Sünden *)! und mit der Versicherung, daß sie auf die Art die Gabe des heiligen Geistes empfangen würden. Eben auf diese Art, handelte Petrus im Hause des Cornelius. Zuerst die Lehre von Jesu: darauf die Verkündigung der Vergebung der Sünden im Namen Jesu. Darauf erfolgte die merklichste Wirkung des heiligen Geistes. Darauf ward die Tauffe im Namen des Herrn verordnet Ap. Gesch. 10, 34 — 46.

2) Und diese Leute im Hause des römischen Hauptmannes Cornelius waren — Heiden! Hier fällt also die Behauptung „daß eine andre „Taufformel für die Juden, eine andere „aber eigentlich für die Heiden verordnet „worden“ sogleich weg.

3) Paulus belehrte die Jünger zu Ephesus von dem Unterschied der Tauffe Johannis und derjenigen, die Christus eingesetzt hatte. Da sie das höreten nahmen sie die Tauffe Jesu an.

4) Paulus selbst empfing vom Ananias Ap. Gesch. 22, 16. die Anweisung: „Stehe auf, laß „dich tauffen, und, durch Anrufung des „Namen des Herrn Jesu (denn, gleich

„da-

*) In der Abendländischen Kirche in Gallien, setzte man auch ehemals zur Taufformel die Worte hinzu „zur Vergebung „der Sünden, damit du habest das ewige Leben, und dein „Theil, mit den Heiligen in Ewigkeit.

„darauf heißt es „ich ward im Tempel entzückt,
„und sahe ihn u. s. w. und Paulus sagte zu ihm:
„Herr, sie wissen, daß ich gefangen legte die an d ich
„glauben u. s. w.) deine Sünden abwaschen.

5) Endlich nennt Petrus 1 Br. 3, 21. die Taufe „den Bund eines guten Gewissens mit Gott, „durch die Auferstehung Jesu Christi! Und Gal. 3, 27. heißt es: „Wieviel unter euch getauft sind, die haben Christum angezogen.

* * *

Wer sollte nicht, wie der Herr Verfasser S. 15 sagt, zu Gott hoffen, daß der Schritt den die Hausväter jüdischer Religion durch Bekanntmachung ihrer Gesinnung thun, irgend eine segensreiche Folge haben werde! Viele in der jüdischen Nation werden sich aufgeregt finden. Sie mögen die Aeußerungen ihrer Brüder in dem Sendschreiben billigen, oder misbilligen: Nachdenken wird es immer erwecken. O! und das ist ein großer Gewinn! Jede redliche Sele ist dem, der seinen Nathanael schon unter dem Feigenbaum sahe, ehe ihm Philippus rief — genau bekannt! Der gute Hirte! Er war vorzüglich zu den verlornen Schafen vom Hause Israel gesandt. Er ist Jesus Christus, heute, wie gestern, und in Ewigkeit derselbe. Alle Macht ist in seinen Händen. Alle Anschläge, Unternehmungen und Veränderungen der Völcker der Erde stehen unter seiner Regierung. Der Misklang sey noch so befremdend — am Ende wird alles in die schönste Harmonie der Anbetung seines Namens zusammenfallen!

———— „ „ ————

Ueber

das Sendschreiben

einiger Hausväter jüdischer Religion

an den

Herrn Oberconsistorialrath Teller

und die

von demselben darauf ertheilte

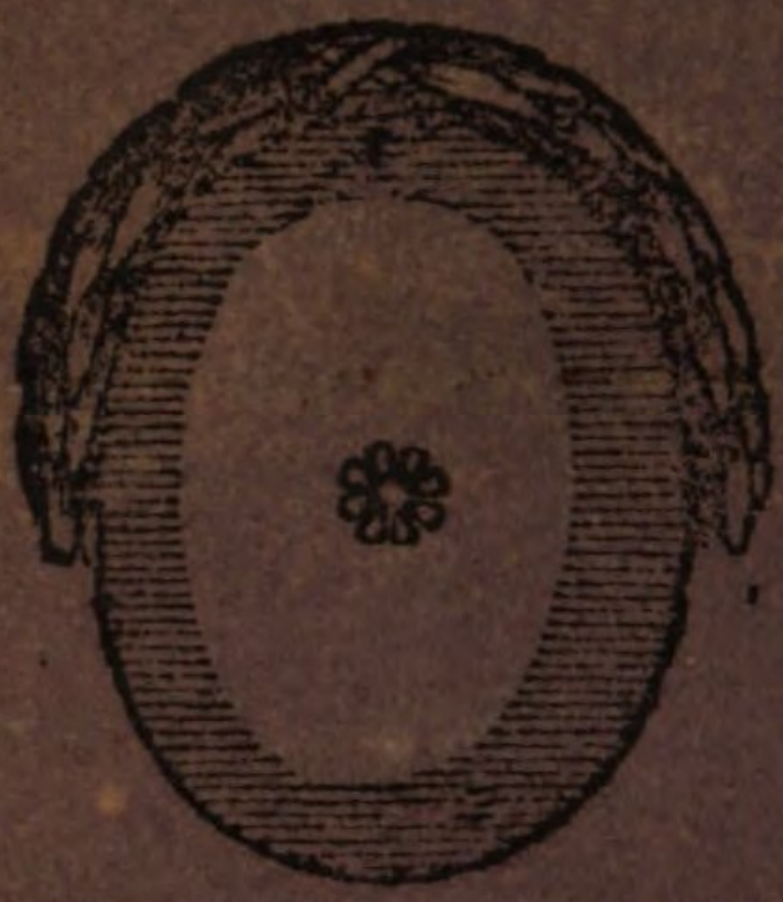
Antwort.

Bey dem Verleger dieser Schrift ist in der Ostermesse erschienen:

Der verheißene Saame. Eine Predigt, gehalten an die Juden in der Spafields-Capelle in London, von William Cooper. Aus dem Englischen übersetzt von Peter Mortimer, 8. broschirt 3 Gr.

Diese Predigt ist sowohl wegen ihres vorzüglichen Inhaltes, als auch wegen der besondern Nebenumstände sehr merkwürdig, denn 1) waren auf geschehene Einladung über fünf hundert Juden in einer christlichen Kirche gegenwärtig, um diese Predigt anzuhören. 2) Dieser Prediger ist ein junger Mensch von 23 Jahren, ein Buchbinder von Profeßion, und war, als er diese Predigt hielt, noch bei seinem Meister in der Lehre; wegen seiner vorzüglichen Gabe zum Predigen wurde ihm die Canzel des D. Haweis in der Spafields-Capelle Sonntags Nachmittags eingeräumt. — Sein Meister verklagte ihn wegen des Predigens beym Lordmayor in London, erhielt aber den Bescheid, daß wenn derselbe in seinen Arbeitsstunden seine Pflicht thäte, (und darüber hatte er die besten Zeugnisse) ihm nicht verwehrt werden könnte, in seinen Freystunden

zu seinem Vergnügen zu predigen. Die Missionsso-
cietät bot dem Meister eine Entschädigung für dessen
Loßlassung an, um ihn mit denen übrigen Missiona-
rien nach Otaheite zu senden, er wollte ihn aber nicht
entlassen.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teller, Wilhelm Abraham, 1734-1804 [Sonstige]

Ueber das Sendschreiben einiger Hausväter jüdischer Religion an den Herrn Oberconsistorialrath Teller und die von demselben darauf ertheilte Antwort

Leipzig 1799

Polem. 2549#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776542-4
VD18 1463144X-001